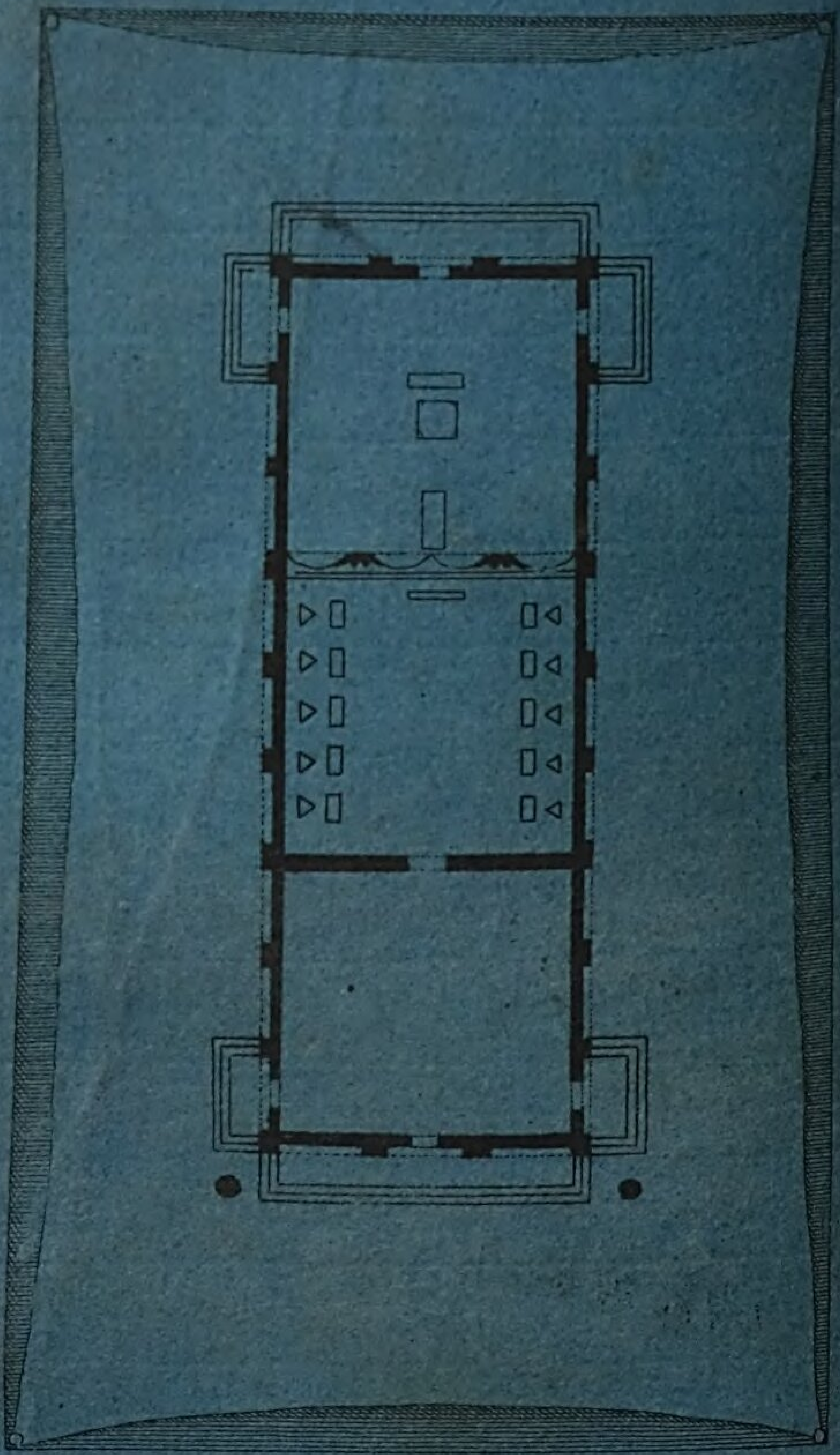

e. VIII 91. d.

Helons

Wallfahrt nach Jerusalem

Hundert neun Jahr vor der Geburt unsers Herrn.

Vom Verfasser
der Glockentöne.

Viertes und letztes Bändchen.

Bei Heinr. Büschler in Elberfeld 1820.

Inhalt des vierten Buchs.

Seite

Erstes Kapitel. Die Wanderung nach Dan 3

Zweytes Kapitel. Die Hochzeit . . . 59

Drittes Kapitel. Der Bluträcher . . 79

Viertes Kapitel. Das Fluchwasser . . 109

Fünftes Kapitel. Der Versöhnungstag 139

Sechstes Kapitel. Das Laubhüttenfest 179

Siebentes Kapitel. Der Schluß . . 222

Helons

Wallfahrt nach Jerusalem.

Viertes Buch.

Das Laubhüttenfest.

Erstes Kapitel.

Die Wanderung nach Dan.

Schwer ist der Weg zur Gerechtigkeit, sagte Helon, und trocknete seine weinenden Augen.

Er stand auf dem Oehlberge. Die Klänge der Wallfahrtslieder stiegen am östlichen Abhange herauf. Er war auf die oberste und mittelste von den drey Spitzen, die dieser Berg hat, gestiegen, um dem Zuge der Pilgrimme, in dem auch Sulamith war, nachzusehen. Hier und da zwischen den Oehl-, Limonen-, Pomeranzen-, Citronen-, Feigen-, Datteln- und Terebinthen-

bäumen durch, oder bey einem Getreidefelde, oder bey einem Weinberge, ließen sich die zahlreichen Reihen sehen, aber ihr Gesang scholl ununterbrochen nach dem Oehlberge herüber. Helon meinte, die Sulamithsstimme klar und deutlich hindurch zu hören, als einen unaufhörlichen Gruß des Lebewohls, und seine Thränen flossen häufiger.

Schwer ist der Weg zur Gerechtigkeit! seufzte er noch einmahl. Dort über Bethanien in die Jordans-Aue schlängelt sich der Pfad der Liebe; aber die strenge, rauhe Bahn der Gerechtigkeit geht für mich rechts nach Mitternacht zu den fernen Bergen Ebal und Garizim, die ich dort sehe. Nein, du wirst wiederkehren, sagte er zu sich selbst, indem er sich südwärts wandte, als wenn er nach Norden nicht länger hinsehen könne, und Bethlehem und Hebron in sein Auge blitzten, du wirst wiederkehren, denn von dort her kam ich die Straße der Hoffnung nach Jerusalem gezogen.

Helon that wohl sich zu trösten, denn der Weg der Gerechtigkeit war ihm wirklich sehr schwer.

Auf alle Weise suchte er dem Geschäfte, Myron abzuholen, zu entgehen. Aber Selumiel hatte es mit seinem Sohne abgeredet, zu prüfen, wie weit Helons Selbstbeherrschung gehe, und nicht geringer war dem alten Jugendfreunde die Erwartung, wie sich sein Elisama in dem fast pharisäischen Sinne gegen den Griechen benehmen würde. Selumiel, der oft selbst in dem Falle gewesen war, sich viel versagen zu lernen, spielte späterhin gern mit anderer Wünschen. Es lag tief in seiner Seele eine gewisse Härte, die selbst an seines edeln Weibes Milde nicht erweichen wollte. Ueberdieß verschmähte er es nicht, sich an Elisama und Helon wegen ihrer Aeußerungen über die Essäer zu rächen. Er liebte beyde so herzlich, als er vermochte, und doch konnte er sich diese Befriedigung nicht versagen.

Helon folgte endlich unter fortwährendem Kampfe, äußerlich aber ruhig. Zu rechter Zeit erinnerte er sich an das erste Geboth, welches die Verheißung hat; und hätte er nun auch diese Probe bestanden, träumte er mit einem Gefühle

hohen Stolzes, so würde er mit diesem Gebothe fertig seyn, und sich an das zweyte wagen können, bis er endlich alle sieben der zweyten Tafel erfülle, so wie er die drey der ersten im Tempel als Priester vollständig zu erfüllen meinte, und dann würde der Chasidäer vollendet da stehen!

Diese kühnen Flüge ließ er seine Seele auch dieß Mahl von der obersten Spitze des Oehlberges fliegen, und kehrte, doch nur unvollständig getröstet, nach Jerusalem zurück.

Das geschah am Tage nach Pfingsten.

Am selbigen Morgen machte er sich auch selbst auf in Gesellschaft des Statthalters, den Hyrkan über Samaria gesetzt, und einigen andern Galiläischen Juden, die den Umweg über den Jordan nicht nehmen mochten, und jetzt nichts mehr von den Samaritern fürchteten.

Aus dem Thor Ephraim, bis wohin Iddo ihn geleitete, nicht ohne Unwillen über den harten Bruder, zog die kleine, aber vornehme Ge-

sellschaft, nicht unter Psalmen=Sang und Klang zu Fuße, sondern auf Rossen und mit singenden Kamehltreibern ins Königsthal. Der Weg ging zwischen Mizpa und Nob hindurch nach Geba in der Nähe von Rama, auch Arimathia genannt, der Saulsstadt. Der Weg war steinicht, die Unterhaltung weltlich. Dieß Geba heißt auch zum Unterschiede von andern Orten gleiches Namens Geba Benjamin, und war berühmt durch Davids Sieg über die Philister. Dieser Ort lag auf einer schönen Anhöhe und war eine Priesterstadt, sechs Sabbather von Jerusalem entfernt. Da sie spät ausgezogen, wurde hier eine lange Mittagsrast, wie es bequeme Leute gewöhnlich thaten, gehalten. Langsam und spät setzten sie sich wieder in Bewegung, und kamen auf einem immer beschwerlichern, jähen und engen Wege nach Michmas, wo der durch zwey schroffe und spitzige Felsen an der Gränze des hohen und rauhen Gebirges Ephraim sich hindurchziehende, und in Sauls erstem Zuge gegen die Philister, durch Jonathans, seines Sohnes, Heldenthat, und als Wohnort des Makkabäischen

Fürsten Jonathan bekannt gewordene Durchgang, zu passiren war. Dann kamen sie nach dem oft in der heil. Schrift genannten Bethel, wo sie übernachteten. Diese Stadt war sechszehn Sabbather von Jerusalem entfernt, und Helon erinnerte sich in der Stille, daß sie von den Maulbeerbäumen in ihrer Nähe Lus hieß, als Abraham sich in ihr aufhielt; daß Jakob hier übernachtete, und im Traum die Himmelsleiter sahe, dann am Morgen einen Altar aufrichtete, und den Ort Bethel nannte, so wie er auch auf seiner Heimreise aus Mesopotamien daselbst mit all seiner Habe verweilte, und daß hier eine Zeitlang die Bundeslade gestanden, und Samuel daselbst gerichtet habe. Leider aber setzte Jerobeam, der Israel sündigen machte, hier das eine seiner goldenen Kälber, deren Dienst er in Aegypten gelernt, und die Propheten verabscheuten den Ort so sehr, daß sein Name in Bethaven, Ort der Nichtswürdigkeit, verändert wurde, und nach Bethel gehen, sich nach Bethel wenden, ihnen so viel hieß, als den Götzen dienen, und bey ihnen Hülfe suchen. So können

Menschen heilige Orte entweihen, dachte er bey sich selbst, und fand den Beleg, daß man auch eine heilige Wallfahrt entweihen könne, in seiner Gesellschaft.

Am andern Morgen wurde der gewöhnliche Weg über Lebona und Gophna nicht eingeschlagen, sondern ein anderer über Siloh, wo der Statthalter Geschäfte hatte. Siloh war die erste Stadt in Samarien. Sie war für Helon die einzig willkommne Eigenthümlichkeit dieser Reise, denn Siloh war der Ort, wohin Josua aus Gilgal zuerst zog, und die Stiftshütte mit der Bundeslade daselbst aufrichtete. Es lag sehr angenehm auf einem Berge, von dem man das Gebirge Ephraim und Juda überschauen konnte, und so hoch und überschauend gelegen, mochte es seinem Namen entsprechen, den es deßhalb trug, weil der Herr dem Volke Ruhe gegeben hatte. Hier versammelten sich die Landstände fast dreihundert Jahre, bis die Stiftshütte nach Nob und Bethel, dann durch Saul nach Gibeon und durch David nach Jerusalem kam.

Hier fiel zur Richterzeit der Mädchenraub vor; hier stürzte bey der schrecklichen Nachricht Eli, als die Bundeslade geraubt war, und lange war der Name des Orts ein Warnungswort in Israel. Nach der Mittagsrast zu Siloh eilte der Statthalter nach seiner Residenz in Sichem, das von Siloh sechszehn, von Bethel sechs und dreyßig und von Jerusalem mehr als fünfzig Sabbather entfernt war.

Helon war dem Statthalter durch Iddo dringend empfohlen. Mit vornehmer Herzlichkeit wurde er von demselben in seinem Pallaste willkommen geheissen. An prachtvoller Bedienung an einer verschwenderischen Tafel und üppigem Gelage, an kostbarem Geräthe und schimmerndem Gemache, an zuchtloser Rede und heidnischer Lebensweise fehlte es so wenig den Gästen in dem Hause des Statthalters, als an stolzen Blicken der Bedienten, frostiger Leutseligkeit des Herrn und stumpfem Stillschweigen im Anfange der Tafel. So gern Helon sich bald verabschiedet, so mußte er doch auf den zuversichtlichen Befehl

des Herrn einige Tage bleiben, weil derselbe ihm bedeutete, daß er auf Iddos Bitte ihm durch seine Leute die Merkwürdigkeiten des Orts müsse zeigen lassen. Der Statthalter war ein Jude, aber sein Haus in Lage und Lebensart ein samaritisches. Nichts konnte Helon trösten, als die unaussprechlich reizende Gegend.

Sichem lag in einer Ebene oder in einem Thale, wie man es eben nennen will. Ost- und westwärts dehnte sich eine fruchtbare Ebene aus. Nördlich und südlich erhoben sich an beyden Seiten der langen Stadt die Berge Ebal und Garizim, die sich so nahe waren, daß der Ruf von der Spitze des einen auf der Spitze des andern noch konnte verstanden werden. So war sie gegen die gefährlichen Süd- und Nordwestwinde geschützt. Höchst mahlerisch standen ihre Häuser an dem Fuße der beyden hohen Berge, gleichsam wie ein Lieblingsort, den beyde Riesen beschirmen müßten. Sie streckte sich in eine Länge von einem halben Sabbather aus, war sehr enge, und bestand aus zwey neben einander

laufenden Straßen, in deren Mitte ein weiter freyer Platz war. Vor ihr dehnte sich die fruchtbarste Ebene aus, die von vielen Bergwassern, rauschenden Quellen und einem kleinen Bache durchschlängelt, die anziehendste Mannigfaltigkeit von Weinbergen, Olivenpflanzungen, Maulbeerbäumen, reichen Obstgärten mit Feigen, Citronen, Pomeranzen u. s. w., so wie von Getreidefeldern und Gemüsgärten darboth. In der Nähe lag der wasserreiche Jakobsbrunnen am Wege nach Jerusalem, fast einen Sabbather vor der Stadt, auf dem fast sechs Sabbather langen und sehr ebenen Jakobsfelde, das Jakob von Hemors Kindern gekauft. Neun Fuß weit und hundert fünf Fuß tief war dieser Brunnen, und hatte fünf Fuß Wasser. Er war in einen Felsen gehauen, ein großer Stein bedeckte ihn, und Stufen führten zu dem Wasser hinab. Ueberaus lieblich aber prangte mitten in den duft= und fruchtreichen Ebenen der Hain Moreh.

In der weiten, vom Segen Gottes triefenden Ebene, aus jeder Hütte und von jedem Felde

erhob sich der Blick von dem beschirmten Städtchen auf die beyden Riesenberge, die wie Wächter am Eingange ins Gebirge Ephraim standen. Südlich lag der Garizim, an welchen sich die Stadt näher anzufügen schien, als an den nördlichen Ebal. Jener ist fruchtbar, mit Weinstöcken und Oehlbäumen besetzt, reich an Quellen und überhaupt der schönere und belebtere, weil seine Hauptseite der Mitternacht zugekehrt ist. Der Ebal ist rauh, dürr, unfruchtbar und ein nackter Felsen, den die Sonnenhitze, der er zugewendet ist, verbrannt hat. An der Seite gegen die Stadt ist er voller Höhlen, welche den Einwohnern zu Gräbern dienen.

Diese wunderschöne Lage wurde in jedem Reisenden noch durch die bedeutendsten Erinnerungen gehoben. Im Haine Moreh war der erste Ruheplatz Abrahams, als er ins gelobte Land einzog. Jakob grub den Brunnen, kaufte sich das große Feld, begrub unter einer Terebinthe die Götzen seiner Weiber, und mußte nach der Unthat seiner Söhne Simeon und Levi vor den Sichemiten

nach Bethel fliehen. Dann wurde Sichem eine Freystadt in Israel, und Josua hielt hier seinen letzten Landtag, und ließ zum Gedächtniß des erneuerten Bundes mit Jehova den Bundesstein auf dem Ebal errichten. Sichem rief den Abimelech, nachdem derselbe seine siebzig Brüder ermordet hatte, zum Könige aus, und fiel hernach am ersten von ihm ab, und wurde von Grund aus zerstört, also daß die Stelle mit Salz bestreut wurde. Zu Sichem theilte sich das Reich Juda und Israel, und Jerobeam erhob sie zur Hauptstadt des Reiches Israel. Dann später, als auf Garizim der Tempel stand, den Hyrcanus zerstörte, war Sichem fast dreihundert Jahre der Hauptsitz des samaritischen Götzendienstes.

Als des Statthalters Leute dem Helon die einzelnen Orte gezeigt, ließ er sie daheim, und alle Morgen wanderte er viele Stunden in der bezaubernden Gegend. Jetzt verweilte er am Jakobsbrunnen, dann schritt er über das Feld des Erzvaters. Dieses Mahl lagerte er sich im

Haine More; dann setzte er sich an den rauschenden Bach in den Schatten der Obstbäume. Heute bestieg er den Ebal und morgen den Garizim. Stille selige Stunden verträumte er in der lieblichen Umgebung, dachte an sein Glück, sehnte sich nach Jericho, und tröstete sich mit seiner stolzen Gerechtigkeit; und jeder solcher Morgen wurde ihm um so theurer, wenn er Abends in dem innern Hofe des Pallastes an der üppigen Tafel liegen mußte, und aus der leeren, -spöttelnden Unterhaltung auf die reichern, stillen Stunden seiner Wanderungen hinblickte.

Eines Tages aber kam ihm der Schutz seines Statthalters sehr zu Statten. Er lagerte sich zu einigen Samaritern, die am Abhange des Garizim unter Oehlbäumen lagen, von den Ruinen ihres Tempels und ihrem unter den Trümmern fortgesetzten Gottesdienste redeten, und den Hirkan und seine Söhne um so tiefer erniedrigten, je höher sie Sanballat und Manasse erhoben. Das konnte Helon nicht ruhig anhören. Er stand auf und warf ihnen die Bemerkung

entgegen: Wo ist euer Tempel? Als Mose befahl, daß beym Einzuge der Kinder Israel ins gelobte Land die Hälfte der Stämme auf dem Garizim stehen sollten, zu segnen die Gerechten, und die Hälfte auf dem Ebal, zu fluchen den Gottlosen, wie auch unter Josua geschehen, da sprach er: Wenn ihr nun über den Jordan gehet, so sollt ihr solche Steine aufrichten auf dem Berge Ebal, und mit Kalk tünchen, und sollst daselbst dem Herrn, deinem Gott, einen steinern Altar bauen! Und ihr habt ihn wider Gottes ausdrückliches Geboth auf dem Garizim erbaut!

Die Samariter standen auf und schrien: Du bist ein Jude, einer von denen, die aus Haß das Gesetz verfälscht, Garizim ausgestrichen und Ebal hingesetzt haben! —

Erlogen! rief Helon.

Wir allein besitzen das richtige Gesetz, stürmten die andern auf ihn zu.

Und den Fluch! fiel Helon ein.

Das Gespräch erhitzte sich immer mehr, und der Streit wollte thätlich werden. Da kamen zum Glück die Gerichtsdiener, und führten sie alle vor den Statthalter. Dieser entschied schnell und leicht, entließ die Samariter mit Spott, und führte den Helon heim, indem er ihm viele gute, spitzige Regeln gab, und ihm anrieth, künftig seiner Vorsorge sich vertrauensvoller zu übergeben. Dabey hatte Helon so viel feinen Hohn bey der Abendmahlzeit zu tragen, daß er, als er allein war, unmuthig ausrief: Ja, man mag dieses Sichem nur immer Sichar nennen in Judäa, denn es ist die Stadt der Lügen und der Trunkenheit!

Ungern aus der schönen Gegend, mit Freuden aus dem Umgange dieser Menschen schied Helon am andern Morgen. Der Statthalter war so höflich, ihm ein sicheres Geleit bis Samarien mitzugeben, damit es ihm dort nicht so übel ergehe, sagte er, wie bey dem Opferaltare auf Garizim. Helon nahm es an, und schüttelte den sichemitischen Staub von seinen Füßen.

Die Stadt Samaria lag schon im ehemahligen Stamme Manasse. Omri, der sechste König in Israel, und Ahabs Vater, erbaute sie, und nannte sie nach dem Besitzer des Berges, Semer, von dem er sie gekauft. Da Thirza, die frühere Residenz, eingeäschert war, so wurde sie nun und blieb bis zum Untergange des Königreiches Israel die Hauptstadt. Damahls hatte sie eine Stunde im Umfange, hieß das Haupt Ephraim, prangte mit dem Tempel Baals, den Jesabel in ihr errichtete, hörte nicht auf Elias und Elisas Warnungen, und wurde endlich nach dreyjähriger Belagerung von dem Assyrer Salmanasser zerstört.

Jetzt war nur der Gräuel der Verwüstung zu sehen. Der hohe Berg, auf dem sie einst stand, sah nach Joppe, den Berg Carmel und das Mittelmeer, und zeigte in so weite Ferne hinaus nichts als Trümmer, abgeleitete Brunnen, und hin und her sich ergießende Wasser. Ihre herrlichen Quellen machten sie zum Sumpf, und ihre schönen Aussichten zum weiten Denkmahl der

Helden Jerusalems und ihrer eignen Bosheit. Zum zweyten Mahle war das Prophetenwort Hoseas und Michas in Erfüllung gegangen.

Auf diesen Trümmern erholte sich Helon von der Enge, die er in Sichem ausgestanden, und und sah mit Dank auf die fernen Hütten, in denen die wenigen übrig gebliebenen Bürger Samarias sich verkrochen, indeß die Söhne Jerusalems in ihren Burgen und Häusern Jehovas Lob vermehrten.

Doch eilte er hinweg, um der Wache des Statthalters los zu werden, und langte noch desselbigen Tages in der Gegend von Thirza an. Bis Megiddo konnte er nicht mehr kommen. Er gewahrte in der Ferne Heerden von Schafen, Ziegen und Kamehlen, und als er auf sie zuging, sah er einen Nomadenzug, wie er ihn noch nie gesehen. Das Auge ergötzte sich an der mannigfaltigsten Abwechslung. Hinter den Heerden zogen Kamehle, die mit Zelten, Gepäck und Federvieh beladen waren. Andere Kamehle

trugen Thiere, die nicht gehen konnten, und durch ihr Geschrey ihre Verwunderung über die neue Lage ausdrückten. Weiber und Kinder folgten auf andern Kamehlen. Ihr verwirrtes, durchdringendes Geschrey vermischte sich mit dem Blöcken der Ziegen und dem Geschrey der Schafe, und dem Gebrüll des Rindviehs. Einige Weiber spannen auf ihren Kamehlen, andere mahlten auf ihren Handmühlen. Die Knaben liefen zum Theil neben bey, und schlugen sich, oder hüpften oder weinten an ihren Seiten. Die Mütter pflegten ihre kleinern Kinder. Lanzen von acht bis zehn Fuß ragten über all dieser Verwirrung hervor, und von allen Seiten hörte man die rauhen Stimmen der Männer, von denen einige den Zug in Ordnung zu halten suchten, und andere ihn wie ein Wall umgaben und schützten.

Dieß war ein Zug von Hirten, der sich verspätet haben mußte, denn die übrigen waren schon viel früher, im Anfange des Frühlings, aus der Ebene in die Gebirge hinaufgezogen. Der sehr starke Zug kam aus der Ebene Saron, und

zog seine bekannte und alljährliche Straße zum Hermon. Als sie zu dem gewöhnlichen Lagerplatz kamen, entstand ein neues anziehendes Schauspiel. Die Schafe und Ziegen legten sich ins Gras, die Kamehle knieten nieder, das Federvieh flog von ihrem Rücken, und krähend sprang der Hahn voran, und erwartete auf der Ebene seine Hühner. In zwey Stunden waren die schwarzbraunen Zelte aufgerichtet. Helon ließ den Sallu Hand mit anlegen, und sahe dem lebensvollen Gewimmel zu. In der Mitte wurde eine lange Stange in die Erde eingedrückt, und dann ein rundes, oder es wurden mehrere Stangen aufgerichtet, eine Querstange übergelegt, und dann ein größeres und länglichtes Zelt errichtet. Die Decken waren von dickem, schwarzen Tuch aus Ziegenhaaren, und die Thür wurde durch ein Stück dieser Decke, das man aufheben konnte, gebildet. Das Zelt des Hirtenfürsten stand in der Mitte, und die andern Zelte waren bis auf dreyßig Schritte rings herum angebracht. Jedes größere Zelt war durch Vorhänge in drey Theile getheilt. Im vordersten hausete das junge und

zarte Vieh, so Obdach bedurfte, im mittelsten waren die Männer, in dem hintersten die Frauen und Kinder. In einem Winkel lagen die Matratzen, Kopfkissen und Tücher für die Nacht, an den Wänden hingen die Waffen, auf dem Boden wurden Teppiche ausgebreitet, in der Erde wurde ein Loch zum Feuerheerde gegraben, und hölzerne Schüsseln, kupferne Töpfe, Handmühlen, Schalen und Schläuche fanden ihre gehörige Stelle.

Helon sah mit großer Lust der so schnellen Erbauung dieser beweglichen Stadt zu. Der Zelte waren fast dreyßig, der Menschen über zweyhundert, und die Zahl des Viehs ging in die Tausende. Er dachte an die Rechabiten, wie ihm dann immer zu der Gegenwart die Vergangenheit herauf kam. Er vergegenwärtigte sich den Zug Israels durch die Wüste, und fand sich in Abrahams Zeit und Leben versetzt. Wie viel freyer und reiner ist doch dieses an die Natur so fest sich anhängende Leben, als die Pracht und die Beengtheit in dem Pallaste eines Statthalters!

rief er aus. Er warf sich vor der Quelle nieder und träumte, wie doch für Glück und Gerechtigkeit des Lebens nichts förderlicher seyn würde, als wenn er mit seiner Sulamith solch ein schönes, frisches Zeltleben führen könnte.

Der Hirtenfürst nahm gastfreundlich ihn und Sallu sammt ihren Kamehlen und Rossen auf, und schlachtete ein Kalb, indeß die Weiber Kuchen bereiteten. Das Fleisch wurde in kleine viereckige Stücke geschnitten und am Spieße gebraten. An Milch, Butter und Käse fehlte es nicht. Die Sterne des Himmels schienen auf ihr Lager, und die Heerden blöckten und brüllten zu ihren Gesprächen.

Mit dem ersten Sonnenstrahl war die ganze kleine Stadt wieder munter, die Kühe wurden gemolken, und alles war in Thätigkeit. Helon blickte oft auf die einzelnen Hütten in der Ferne, die auf den Trümmern von Thirza standen. Der Berg, auf dem sie einst emporragte, zeigte noch in seiner angenehmen Lage, was die Stadt seyn

mochte, welche in der heil. Schrift das Bild der Schönheit ist. Bäesa beherrschte Israel von diesen Bergen aus, und sein Mörder Simri, der nur sieben Tage den Mordlohn schmeckte, verbrannte sich mit dem königlichen Pallaste. Das ist alles hin, sagte Helon, aber diese Züge von Hirten halten seit Jahrhunderten, vor wie nach, ihre Straßen.

Gegen Mittag kam eine kleine Karawane von Kaufleuten an, die den Hirtenzügen zu folgen pflegten. Sie schlugen ihre weissen Zelte auf, und legten ihre Waaren rings herum aus. Die Hirten kamen und kauften ihre Bedürfnisse für Wolle, Käse, Haare, Felle und selbst für Vieh ein. Helon kaufte auch einigen Schmuck, den er seinem Gastfreunde zum Geschenke überreichte.

Er blieb einige Tage. In dieser Einsamkeit und in diesem einfachen Leben war ihm am wohlsten. Er spielte mit den Kindern, und half den Hirten an dem Brunnen, und erzählte ihnen

Abends, wenn sie sich mit den Kamehlen um ein Feuer lagerten. Oft saß und lag er ganze Stunden und dachte an Jericho, an den Tempel, an Alexandrien, sann den Worten des Alten im Tempel nach, und sandte Grüße über die Berge Ephraim an den Jordan, daß seine Wellen sie weiter an Sulamiths Ohr in der schönen Jordans-Aue tragen möchten.

Jetzt blieben ihm nur noch wenige Tage für die Reise nach Dan übrig, um zur gehörigen Zeit einzutreffen. Er hatte sich vorgenommen, die Weltstraße des Phönicischen Handels, wie sie durch das gelobte Land ging, zu sehen, und wendete sich, nach herzlichem Abschiede, gen Megiddo und seinem fruchtbaren Gefilde, das südlich an die duftende Ebene Saron, und nördlich an die Ebene Jesreel stößt. Es liegt nahe bey Thaanach, womit es immer zusammen genannt wird, und ist berühmt durch den König Ahasia und Josia, die hier den Tod fanden.

Von Megiddo kam Helon auf die Handelsstraße, die sich am Meere fortzieht, bey der

Stratonsburg, einem kleinen sehr verfallenen Orte, der, wie er gleich bemerkte, eine unvergleichliche Lage zu einem Hafen besaß. An diesem Orte war er fast hundert Stadien von Jerusalem. Dann berührte er die Stadt Dor, nördlich von Stratonsburg, auch an der Küste, und gelangte durch Magdiel zu dem merkwürdigen Berge Karmel. Er beschäftigte sich die ganze Hälfte des Tages damit, ihn kennen zu lernen.

Der Karmel stößt gegen Süden an die Ebene Saron, gegen Südost an das Gebirge Ephraim, und gegen Norden an den Meerbusen von Akko, und die Ebene Jesreel, durch welche der Kischon fließt, der am Thabor entspringt, Sebulon und Isaschar scheidet, und an seinem Fuße sich ins Meer ergießt. Helon erstieg ihn. Er ist sehr hoch, und hat eine sehr schöne Aussicht in die Ferne zu Land und Meer. Wie sein Name sagt, so ist er, ausnehmend fruchtbar. Auf seinem Gipfel noch mit Fichten und Eichen versehen, trägt er unten Oliven- und Lorbeerbäume. Außerdem

hat er viele Hügel, Flächen, Thäler, Quellen und Dörfer. Mit heiligem Schauer dachte Helon auf seiner Höhe, wie hier der Sieg des Jehovadienstes über den Baalsdienst durch den gewaltigen Elia von Thisbe, den Propheten mit der rauhen Haut und der ledernen Gurt um seine Lenden, entschieden ward, und wie das Blut der Baalspfaffen dort unten die Wellen des Kischon färbte, und nun Elia und Elisa an diesem Berge häufig ihren Aufenthalt hatten; aber er gedachte auch, was der Prophet geweissagt: Das Haupt des Karmels wird verdorren! Als er herabstieg fand er eine Menge Phönizier beschäftigt mit ihrer berühmten Purpurfischerey. Es gibt eine zweyfache Art von Purpurschnecken: die eine wurde mit dem Köder gefangen, die andere, welche insbesondere am Karmel häufig war, wurde an Klippen und Felsen gesucht. In einer weissen Ader oder Blase am Halse saß der Saft, den die Phönizier zu den vierzehn Purpurfarben nahmen, unter denen die hochrothe und violette unnachahmlich in Tyrus verfertigt wurden. Ein Schäferhund, der seine Schnauze an dem Safte

zerbissener Purpurschnecken so außerordentlich schön gefärbt hatte, soll ihnen die Veranlassung zu diesem einträglichen Gewerbe gegeben haben.

Vom Karmel ging Helon nicht nach Akko, dieser Phönizischen Stadt, am Flusse Belus, denn er hatte sich vorgenommen, da er früher genug Heidnisches gesehen, jetzt keine Heidenstadt zu betreten. Im Angesicht der Stadt gegen das Meer hin, der Berge Galiläas gegen Osten, des Karmels gegen Süden, und des hohen Berges gegen Norden, der den Namen der Treppe oder Leiter der Tyrier hat, wandte er sich landeinwärts, aus Samaria nach Galiläa in die Ebene Sebulon. Oft aber mußte er, wie das königliche Haupt des Karmels, so auch den wundersamen Bau der Treppe der Tyrier betrachten, die von dem höchsten Gipfel des Landes bis nach dem Meere in merklichen Abstufungen, wie eine Treppe heruntergeht. Hinter ihr liegt Tyrus.

Die Ebene Sebulon führte ihn nach Gath-Hachepher, dem Geburtsort des Propheten

Jonas, und von da reiste er durch das Land Naphthali nach Thisbe, wo der Prophet Elias und in spätern Zeiten der fromme Tobias geboren ward.

Es war Helon an jedem Orte angenehm, sich die Männer und Thaten der Vorzeit zu vergegenwärtigen, die ihn unsterblich gemacht. Aber je weiter er reisete, desto schmerzlicher empfand er die immer größere Entfernung von Jericho. Die Freude des Stolzes über seinen Heldenmuth und selbst verleugnenden Gehorsam des Gesetzes zerrann nach und nach fast durchaus. Er wünschte, lieber dieß Mahl das erste Geboth der andern Tafel nicht so genau genommen zu haben, und zürnte mit sich selbst, mit Selumiel, mit Elisama, daß es nicht anders gekommen. Oft wurde er ganz mißmuthig. Aber ist das ein gerechter Sinn, wenn man seine eigene, schwer gewordene, mühsam erkämpfte Gerechtigkeit verwünscht? fragt er sich alsdann, und gerieth in eine unselige Verwirrung, aus der er sich nur zu retten vermochte, wenn er an den Lohn dachte, der in

einer um so größern Freude beym Wiedersehen ihm zu Theil werden würde.

Wie froh war er, als er in der Ferne den Antilibanon sahe, der den einen südlichen Arm eines Gebirges ausmachte, dessen anderer Arm Libanon in Phönizien lag, und folglich die Gränzen des gelobten Landes im Norden bildete. Das Gebirge heißt Libanon, d. h. das weisse, weil Felsen und Erdreich grau und weißlich sind, und die höchste Spitze, der Hermon, immer mit Schnee bedeckt ist.

Eines Morgens sah er die Schneeberge des Hermon im Morgenstrahle glühen, dann blickte ihm die Spiegelfläche des Sees Merom entgegen. Er schritt über den kleinen Jorden, zog durch den Grund Dan, und langte nördlich am Ziele seiner Reise in der Gränzstadt Judäas, in Dan an. Er ließ sich die Karawanseray zeigen, und als er mit seinen Rossen und Kamehlen vor ihr hielt, sprang der rüstige Myron heraus und lag in seinen Armen.

Nicht wahr, morgen reisen wir gleich nach Jericho ab? sagte Helon nach dem ersten Gruße.

Myron lachte laut auf und entgegnete: Nun sehe ich doch, es ist wahr. Der Galiläer, der mir deine Bothschaft gebracht, erzählte von deinem Glücke, von der landeskundigen Trefflichkeit deiner Braut und meinem guten Stern, der mich zu deiner Hochzeit führen soll. Empfange meinen Glückwunsch. Wie geht es unserm ehrwürdigen Elisama? Doch laß uns erst die Thiere unterbringen und in die Herberge gehen.

Die griechische Leichtigkeit that dem Helon wohl. Er zog sein Roß durch das Thor der Karawanseray in den innern Hof. Sallu und Myron folgten mit den andern Thieren. Am Thore schon fanden sie bey dem Wärter des Hauses Futter und einige Lebensmittel zu kaufen. Im Hofe war ein großes Wasserbehälter, aus dem Menschen und Thiere gewaschen und getränkt wurden. In den Gemächern hinter der Halle wurde das Gepäck niedergelegt, wie sie dann

das Waarenlager abgaben. Die Halle selbst war über dem Hof nur einige Fuß erhöhet. Nachdem die Thiere verpflegt, das Gepäcke in Sicherheit gebracht, und die Füße gewaschen waren, setzten sich Helon und Myron in die Gegend der Halle, wo der wenigste Verkehr der übrigen Gäste war. Helon mußte seine Geschichte erzählen, die er sehr ernst und nur in den Hauptzügen berührte.

Jetzt bin ich dir auch einen Dank zu bezahlen schuldig, sagte Myron, und ich will dir erzählen, wie es mir gegangen. Als ihr die Karawane bey Gaza verließet, ist ein rechtes Jammerleben für mich angegangen. Unter all' diesen Kaufleuten war ich einsam und allein. Mein fröhlicher Freymuth verwickelte mich unaufhörlich in Händel, die ich oft nur mit Mühe beendigte; besonders übel hätte es mir in Joppe ergehen können.

Helon fiel ihm in die Rede und erzählte, wie er von eben dem Bürger, den er ungerechter

Weise erzürnt habe, die Geschichte vernommen, und Myrons Unvorsichtigkeit bedauert.

Laß es gut seyn, und verzeihe meiner guten Laune; böse meine ich es doch nie, und glaube nur, unter hundert Griechen ist kaum einer, der so viel innere Ehrfurcht für eure Religion und selbst für euer Volk hat. Das habe ich besonders in Tyrus und Sidon gefühlt.

Als ich die beym Hercules einzige Treppe der Tyrier gesehen, war ich sehr gespannt auf Tyrus und Sidon. Sie sind ja das Mutterland von Carthago, Theben, Gades in Hispanien und vielen andern Colonien. Alexander der Große hat bey der einen eine unvergeßliche That verrichtet. Rechenkunst, Sternkunst, Schiffbaukunst, Landeskunde sind gewiß unter allen Griechen nicht so weit, wenigstens nicht weiter gediehen, als hier, und der König Hiram von Tyrus hat ja euerm Tempel das achte Wunderwerk der Welt durch seine Künstler erbauen lassen. Außerdem wurde in dieser Gegend die Bereitung des

Glases, die Purpurfärberey, und vielleicht sogar die Buchstabenschrift erfunden. Aber was fand ich? Viel Gewerbe, und die großen, jährlichen Wollmärkte freylich. Auch ist nicht zu läugnen, daß ihre Lage in der Mitte des Meers, vor dem Angesicht der Welt, so wie ihr eigener, steinigter, unfruchtbarer Boden die Phönizier zu solchen Beschäftigungen nöthigte. Ihre Purpur- und Glas-Werkstätten, ihre Schiffswerften, ihre Lager von Wolle, Seide, Baumwolle, Kattun, von Elfenbein, Horn, Cedern- und Ebenholz, von Bley, Zinn, Eisen, Kupfer, Gold und Silber, vor Wein, Oehl und Degenklingen, ihre Anzahl an Pferden, Dromedaren und Sklaven setzten mich in Erstaunen, aber —

Halt, rief Helon, das ist eine glänzende Schilderung, die du machst, aber unser Prophet hat noch eine bey weitem glänzendere entworfen. Soll ich dir einen Theil davon sagen?

Recht gern höre ich einmal wieder etwas aus euern Psalmen und Propheten, und ich kann

nicht läugnen, daß ich sie seit unsrer Trennung so sehr entbehrt, als ich sie früher zu häufig gefunden habe.

Vernimm, sagte Helon, was Ezechiel sprach:

An mich erging Jehova's Wort:
Du Menschensohn, erhebe über Tyrus einen Klaggesang,
Und sprich von Tyrus:
Stadt, die du liegst am Eingang in das Meer,
Der Völker Unterhändlerin auf vielen Inseln,
So spricht der Herr, Jehova:
Du Tyrus sprichst: Ich bin (der Städte) mächtigste!
Deine Gränzen liegen in dem Meer;
Die dich erbauten, haben dir den schönsten Glanz gegeben.
Sie bauten dir von Tannen Schenirs alle Tafelwerke (deiner Schiffe),
Cedern holten sie vom Libanon, Mastbäume dir zu machen.

Deine Ruder machten sie von Basan's Eichen,
Deine Ruderbänke, eingelegt mit Elfenbein,
Machten sie von Buchs aus der Chittäer Inseln.
Gestickten Byssus aus Aegypten ließt du flackern,
Er diente zum Segel;
Die Decken (deiner Schiffsgezelte) waren blau und purpur
Aus Elisa's Inseln.
Sidonier und Arvadier dienten dir als Ruderer,
Die geschicktesten, o Tyrus, waren aus dir selbst,
Sie waren deine Steuermänner.
Die Aeltesten und Kunstverständigen aus Gebal waren deine Schiffsausbesserer.
Alle Schiffe in dem Meere, und die sie führten,
Kamen zu dir, deine Waaren einzutauschen.
In deinem Heere dienten Perser, Lydier und Lybier als Krieger,
Sie hatten bey dir Schild und Helme aufgehängt,

Sie verhalfen dir zu deinem Glanz.
Arvadier und deine eigne tapfre Jugend
Waren rings umher auf deinen Mauern,
In deinen Thürmen aber Gamadäer;
Sie hatten ihre Schilde rings umher an deinen Mauern aufgehängt,
Sie machten deinen Glanz vollkommen.
Tarschisch handelte mit dir,
Durch die Menge aller Gattungen von Kaufmannsgütern angezogen;
Silber, Eisen, Zinn und Bley brachten sie für deinen Handel.
Griechen, Tibarener, Mascher handelten mit dir,
Menschen und kupferne Geräthe brachten sie auf deinen Markt.
Aus Togarma brachte man für deinen Handel
Pferde von verschiedenen Rassen, uud Maulesel.
Dedaniten handelten mit dir,
(Dann viele Inseln boten dir die Hand zum Handel),

Elfenbein und Ebenholz
Holten sie zum Umtausch deiner Waaren.
Edom handelte mit dir,
Angezogen durch die Menge deiner Geschäfte;
Rubinen, Purpur, Stickereyen,
Corallen und Krystall
Brachten sie für deinen Handel.
Israel und Juda handelten mit dir;
Weizen aus Minnith und Phannay,
Honig, Oehl und Balsam
Brachten sie auf deinen Markt.
Damaskus handelte mit dir;
Angezogen durch die Menge deiner Geschäfte,
Durch die Menge der verschiedenen Güter,
(Bracht' es) Wein von Halybon und blendend weisse Wolle.
Wedan und Jawan brachten aus Usal
Für deinen Handel verarbeitet Eisen;
Casia und Zimmet kam auf deinen Markt.
Dedan handelte mit dir
Mit Pferdedecken zum Reiten.
Araber und Kedarensche Fürsten trieben mit dir Handel;

Sie handelten mit Lämmern und Widdern und Böcken.
Kaufleute Saba's und Rama's handelten mit dir;
Die besten aller Gewürze, kostbare Steine und Gold
Brachten sie für deinen Handel.
Haran, Cane, Eden und die Kaufleute Saba's,
Assyrien und Cilmad trieben mit dir Handel.
Sie handelten mit dir mit köstlichen Gewändern,
Mit blauen und gestickten Mänteln,
Und mit einem Schatz von Kleidern,
Den sie (in Ballen) mit Stricken festgebunden
Auf deine Märkte brachten.
Doch die Tarschisch-Schiffe nehmen den ersten Rang bey deinem Handel ein;
(Durch sie) wardst du mit Schätzen erfüllt und hochberühmt auf Meeren.

(Ezech. 27.)

In der That, hob Myron aufathmend an, eine glänzende und doch nicht übertriebene Schilderung, wie jeder weiß, der in Tyrus, welcher in dem alten, oder selbst in dem neuen, welcher das alte nicht erreicht haben soll, gewesen ist. Indeß, trotz dem Allem haben der Geist und die Art des Volkes mir nicht gefallen. Ihre Klugheit ist Schlauheit, ihre Gewandtheit Abgeschliffenheit, und ihr Selbstgefühl Geldstolz. Es ist mir recht klar geworden, welch ein viel edleres Volk der Ackerbau, als der Handel erzieht. Darum blieb ich auch nicht lange, uud ging von Tyrus und dem viel ältern Sidon nach Damascus. Aber wie soll ich dir dieses Paradies schildern! Beym Jupiter, es ist Schade, daß du so sehr nach Jericho eilest, sonst kehrte ich mit dir um, und zeigte dir dieses Auge des Orients. Es heißt und ist ein wahres Paradies, ein Garten Gottes! Stelle dir die lieblichste Ebene vor, die du dir denken kannst; fruchtbar, wasserreich, voll von Bäumen und Wiesen. An beyden Seiten ist sie in ziemlicher Entfernung von Bergen, von der einen Seite vom Antilabanon, von der

andern von den Arabischen Gebirgen umschlossen. Vom Antilibanon fließt in die Ebene ein Strom herab, der Chrysorrhoas heißt. So bald er in der lieblichen Ebene erscheint, theilt er sich in drey Arme. Der mittelste und stärkste wallet gerade auf die Stadt Damascus zu. Kaum berührt er sie, so schlagen seine goldene Wellen auseinander, und in vielen kleinen Strömen zieht er durch die Straßen der Stadt, dieselben allenthalben erfrischend und befeuchtend. Hat er in so vielen einzelnen Strömen seinen Lauf vollendet und die Stadt verlassen, siehe, da kommen auch die beyden ersten Arme, der eine nördlich, der andere südlich der Stadt aus den Gränzen der Ebene zurück. Alle drey Arme vereinigen sich unter der Stadt, und bilden einen großen, ungeheuern See gegen Osten der Stadt, in dem sich der Strom verliert. Nun füge hinzu, daß du überall, wenn du Gebirg, Ebene, Wasser erblickst, auch Gärten, Felder, Heerden, Fischer und alle Arten von Fruchtbäumen findest, die nirgend so gut, als in diesem rothen Boden fortkommen. Die Stadt ist eine der ältesten der

Erde. Zu eures Abrahams Zeiten war sie schon, und Euerm David hat sie gehört. Frohe Tage wenigstens habe ich in Damascus verlebt, wenn du selige in Jericho, und wenn ich mich freute, daß mein Zweck mich länger aufhielt, als ich dachte, so konnte nur dein freundliches Entgegenkommen mich losreißen. Ich bin schon seit gestern hier.

Wie gefällt dir denn dieses Dan? fragte Helon.

Dieses Städtchen ist kein Damascus, aber es ist doch nicht übel, wie es da hervorzüngelt zwischen dem Libanon und Antilibanon. Der kleine Jordan entspringt hier, und ich bin begierig, wohin seine Wellen mich führen.

Wahrlich zu nichts Geringerm, als einem zweyten Paradiese, sagte Helon lächelnd; so wie du dann von Dan bis Bersabe, das ist die Länge unsers gelobten Landes, eine Entfernung von hundert achtzig Sabbathern, noch manche schöne Gegend finden wirst.

Weißt du auch, daß Jerobeam, von dem uns Elisama erzählt hat, hier einen Aegyptischen Apis errichtete?

Helon antwortete ihm, daß dieses goldne Kalb das zweyte in Israel gewesen, da das andere zu Bethel gestanden, und daß es auch zugleich die zweyte Abgötterey der Daniten gewesen, die, nachdem sie hier das frühere Laisch zerstört, aus dem Hause Micha auf dem Gebirge Ephraim Götzenbilder und einen Priester mitgenommen und hier eingeführt.

Frühe am andern Morgen brachen sie aus der Karawanseray auf, nachdem sie dem Wärter der Herberge eine Belohnung gegeben. Dem glühenden Schneegipfel des Hermon drehten sie den Rücken, und kamen durch den Grund Dan zwischen den Hügeln des Antilibanon, auf dem der Hermon nur eine Spitze ausmacht, sich nach Osten wendend, zuerst nach Paneas. Es liegt am Fuße eines hohen Berges, der auch zum Gebirge Antilibanon gehört. Aus den Höhlen des Berges unten im Thale kommt der Jordan hervor.

Als sie die Stärke des Jordans gleich bey seinem Ursprunge bewunderten, trat ein Einwohner von Paneas zu ihnen, der ihnen sagte: Dieß ist nicht der wahre Ursprung des Jordans' ihr Fremdlinge. Als sie ihn staunend ansahen, fuhr er fort: Wunderbar ist der Jordan, hier noch ein Bach, sechszehn Sabbather unter der Erde weggegangen. Denn so weit östlich von Paneas liegt ein kleiner See, Phiala, das heißt Trinkschale, der, obgleich seine Quellen immer fließen, das Eigene hat, daß er nie überfließt. Das kommt daher, daß er seine Wasser durch eine unterirdische Ader nach dem Berge Paneas sendet, wo sie den Jordan bilden, der gleich als ein bedeutender Fluß hervorströmt. Man hat diesen Zusammenhang dadurch erfahren, daß Sachen, die man in die Phiala warf, im Jordan wieder zum Vorschein kamen.

Von Paneas verfolgten sie den Lauf des Jordans bis zum See Merom, der auch Samochonitis hieß, vor welchem er schon den kleinen Jordan, der bey Dan, und den Bach Daphne,

der nicht weit von seiner Mündung entspringt, aufgenommen hat. Der See Merom, voll Schilfs und schlammichten Wassers, ist zehn Sabbather lang und fünf breit. Im Sommer ist er so ausgetrocknet, daß nur der helle Streifen des Jordans sichtbar ist, und in dem Rohr, Schilf und Strauchwerke, das an den andern Stellen hervorkommt, sich Löwen, Tieger, Bären und andere wilden Thiere aufhalten, bis dann endlich, wenn der Schnee des Libanon schmilzt, der Jordan übertritt, und der See entsteht. Jetzt war er voll. Da man den nächsten Weg bis zum See Genezareth nicht an seinen Ufern machen konnte, so suchten die Reisenden durch die Wüste einen nähern Weg nach Bethsaida, das sechszehn Sabbather entfernt ist.

Sie waren eine Zeitlang in der weiten Wüste unter brennenden Sonnenstrahlen fortgegangen, als sie sich nicht mehr zurecht finden konnten. Sie zogen hin und her, der eine rieth hierher, der andere dorthin; endlich waren sie ganz verwirrt. Da sahen sie einige Menschen in der

Ferne. Sie freuten sich, und hielten sie für Hirten. Rasch trieben sie die Thiere zu ihnen hin. Als sie aber näher kamen, wehrten die Männer mit kläglicher Gebehrde die Herbeynahenden ab, winkten ihnen mit beyden Armen weg, und ließen einige heisere, schreyerige und krächzende Töne hören, unter denen sie das Wort Aussatz verstanden.

Das sind Aussätzige, schrie in Entsetzen Helon, warf sein Roß herum, trieb es an, und eilte jagend davon, die andern ihm nach.

Das waren Unglückliche, die von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, ihr kläglich kummervolles Daseyn in der Wüste hinschleppten. Weit ab sahen sie ihre Erdhütten stehen. Kaum waren sie eine Strecke von ihnen weg, als ihnen einige der Ihrigen aus Bethsaida entgegen kamen, die den Unglücklichen Speise brachten. Ihre Töpfe setzten sie an einen Ort, von dem sie sich gleich entfernten. Dann kamen die Gesunden und legten ihnen mit großer Vorsicht die Speisen

hinein, ohne die Gefäße zu berühren, und eilten dann, wie vor dem Tode, aus der Gegend fort. Aeltern, Kinder, Gatten und Geschwister, alles entbehren die Armen, und kaum wird ihnen aus der Ferne ein Gruß; eine nothwendige Nachricht muß durch Zeichen und Schrift mitgetheilt werden, bis endlich die Speise nicht mehr abgeholt wird, und die ihrigen sich freuen, daß das Elend geendet ist.

Unsere Reisenden vernahmen, daß diese Aussätzigen von der Elephantiasis, der ärgsten unter den verschiedenen Arten, befallen seyen. Oberhaut, Zellgewebe, Fetthaus, ja Gebeine, Mark und Gelenk sind ergriffen, die äußersten Glieder lösen sich, fallen ab, und der Körper ist am Ende gräulich verstümmelt. Langsam beginnt der Aussatz. Es erscheint ein Grind, eine Flechte, die immer größer und faulichter werden. Das Nervensystem wird verletzt, das Gefühl stumpft sich ab, und verliert sich endlich. Schmerz wird wenig empfunden, aber Unbehaglichkeit, Kraftlosigkeit, Trübsinn bis zur Verzweiflung bemäch-

tigen sich der Kranken. Der Athem wird stinkend. Eine Menge von Knollen, so groß wie eine Nuß, erheben sich. Geschwüre bedecken den ganzen Leib. Nun fällt ein Finger, dann ein Ohr, dann die Nase, ohne große Schmerzen, ab. Alle Gelenke sind steif. Der Trübsinn steigt bis zum Selbstmorde. Außer der Zeit des Fiebers ißt, trinkt und verdaut der Kranke, wie ein Gesunder. Bey einigen Arten werden die Haare grau und verschwinden. Die Nägel lösen sich von den Fingern und Zehen. Oft auch bey andern Arten werden die Kranken von unaufhörlichem Jucken und Stechen gepeinigt. Der ganze Körper geräth in Fäulniß. Die Wunden treiben schrecklich stinkende Jauche aus. Und dieses schreckliche Uebel ist im höchsten Grade ansteckend. Zuweilen pflanzt es sich bis ins vierte Glied fort, wenn auch erst die ersten Anfänge da waren. Kein Wunder, daß man es als größte Strafe Gottes für den schwersten Verbrecher ansah. Nur zuweilen genesen solche Bilder des Jammers.

So schrecklich war dem Helon noch nie eine Wüste erschienen. Wie vom Entsetzen getrieben,

flogen sie auf den immerwährend gereizten Thieren dem Jordan zu, der sie bald an seine Mündung in den See Genesareth bey Bethsaida brachte.

Bethsaida war eine Stadt, meist von Fischern bewohnt, die sie mit Angeln, Wurfeisen und Netzen zahlreich am Ufer des Sees thätig sahen. Sie riefen einige herbey, und ließen sich in einem kleinen Schiffe über den See nach Magdala fahren. Der See Genesareth, auch Kinnereth und das Galiläische Meer geheissen, ist zwanzig Sabbather lang und sechs breit. Sein Wasser ist klar, daß man die Steine auf dem Grunde sehen kann, gesund und fischreich. Das Gestade ist mit wohlriechenden Binsen, Rohr und Balsamstauden besetzt. Der See hat fast eine eyrunde Gestalt, und füllt ein tiefes Thal aus, das in Osten und Westen von hohen Gebirgsrücken eingeschlossen ist, aber in Norden und Süden in eine Ebene ausläuft. Als Helon und Myron auf seinen klaren Wellen hinwogten, sahen sie zuerst westlich Kapernaum, eine Stadt, die, wie auch ihr Name verkündigt, eine unge-

mein reitzende Lage zwischen See und Gebirge hatte; dann tiefer herab östlich Chorazim, und überdieß eine Menge kleiner Ortschaften. Hinter den östlichen lag die berühmte Gegend der zehen Städte.

In Magdala angelangt, gingen sie an dem Gestade des Meeres bis zum Ausfluß des Jordans fort, ließen sich übersetzen, und traten, da indeß die Sklaven mit den Thieren zu Lande schon sich eingefunden hatten, den Weg zu dem Berge Thabor an, der am Ende der Ebene Jesreel, gegenüber dem Karmel, liegt. Myron fügte sich den Wünschen Helons, der so sehr er auch eilte, dennoch diesen berühmten Berg gern sehen wollte.

Mitten auf einer ebenen Fläche erhebt sich dieser schöne, runde und hohe Berg. Rings nach allen Seiten ist er abgeschnitten und steht für sich allein da. Der untere Theil besteht aus einem aschfarbigen Steine, und da er über diesem rings mit grünen Bäumen bewachsen ist, so sieht er wie eine Säule mit grünen Kränzen an dem

Kapitele aus. Oben auf der Spitze, die etwa fünf Sabbather hoch ist, befindet sich eine Ebene von vier Sabbathern im Umfange, die mit Weinstöcken und Oliven bepflanzt war. Rothes und schwarzes Wildpret und wildes Geflügel hausete auf ihm in großer Menge. Hosea deutet auf dem Vogelfang hin, der hier sehr ergiebig ist. Barak sammelte auf dem Thabor aus Sabulon und Naphthali ein Heer von zehen tausend Mann, ehe er sich mit Sissera in ein Treffen einließ; und wirklich, dieser Berg eignet sich zu einem Lager, das seinen Blick weit hinaus schweifen lassen will. Helon und Myron staunten über die reiche Aussicht. Man sieht den Schneegipfel des Hermon und die Dünste des todten Meers. Da ragen die Thürme von Jericho, rief Helon wie entzückt aus! Dann zeigte sich umher das Galiläische Meer, der Jordan und die Lande jenseits. Gegen Westen blickt das Weltmeer herüber, man schaut den Karmel, zu dem sich der Kischon, der am Thabor entspringt, hinbewegt, und einen kleinen Arm in das galiläische Meer sendet. Nordwestlich in der Nähe lag Nazareth, das

sich am Abhange eines Berges bis in ein kleines rundes Thal, das überall mit Bergen umgeben ist, erstreckt. Südlich lag Endor, aus Sauls Geschichte bekannt, und nahe bey einander Sunem, wo Elisa ein Wunder verrichtete, und Jesreel, auch auf einem Hügel erbaut, fünfzehn Sabbather von Samaria, wo Naboths Weinberg war. Von diesem Jesreel hieß die Fläche, in der es lag, die Ebene Jesreel oder Esdrelom. Tiefer hinab lagerte sich dunkel und traurig das Gebirge Gilboa. Helon erinnerte sich gleich an Davids Trauergesang über Jonathan, der mit dem Vater Saul und den Brüdern hier im Streite mit den Philistern fiel. Eine schönere und rührendere Elegie hast du nie gehört, sagte Helon. Er trug sie ihm vor. Auf dem Thabor nahm sie sich vorzüglich gut aus. Also klagte David diese Klage über Saul, und Jonathan, seinen Sohn, hub Helon an, und befahl, man solle die Kinder Juda den Bogen lehren.

Auf deinen Höhen fiel der Stolz von Israel?
So sind die Helden denn gefallen?

O! sagt's zu Gath nicht an;
Verkündet's nicht auf Straßen Askalons!
Daß nicht die Jungfrau'n der Philister jauchzen,
Der Unbeschnitt'nen Töchter nicht frohlocken!
Gilboa! dein Gebirge,
Dein hohes Schlachtgefild befeuchte
Kein Regen und kein Morgenthau!
Denn dort ward hin der Tapfern Schild geworfen,
Des Königs Schild, als wär er nicht mit Oehl geweiht!
Vom Blut' Erschlagener, vom Mark der Helden
Wich nie der Bogen Jonathan's,
Und ungesättigt nie des Königs Schwert zurück.
Ha! Saul und Jonathan! Im Leben
Durch zarter Liebe Band vereinigt,
Sind auch im Tode nicht getrennt;
Dem Adler noch an Schnelle,
An Kraft dem Löwen überlegen!

O! weinet, Töchter Israels, um Saul!
Nun kleidet er in Purpur euch nicht mehr,
Und schmücket nicht mit Goldgeschmeide eure
Kleider!
Wie sind die Helden in dem Streit gefallen!
Auf deinen Höh'n ward Jonathan erschlagen!
Beklemmt ist meine Brust um dich, mein
Bruder Jonathan!
Wie liebt' ich dich so sehr!
Weit mehr, als Frauenliebe, war mir deine
Liebe! —
Wie sind die Helden doch gefallen!
Wie sind die Kriegeswaffen hingeworfen!
(2. Sam. 1.)

Myron ließ dem lieblichen Psalm Gerechtigkeit wiederfahren, als sie den Thabor herabstiegen.

Ihre Reise ging nun auf Bethsean oder Scythopolis, wo auch die Galiläischen Wallfahrer über den Jordan nach Peraea übersetzten, um an jener Seite bis Bethabara den Samaritern zu entgehen. Die Linie von Dor am Mittelmeer

bis Bethsean bildete die Gränze Samarias und Galiläas. Das reiche Galiläa hatte zweihundert und vier Flecken und Städte, unter denen Städte von hundert fünfzig tausend und Flecken von fünfzehn tausend Einwohner waren. Ackerbau, Obstzucht, Weinbau, Viehzucht und Fischerey blüheten in diesem Lande, das an Bergen und Ebenen und in beyden an Wasser reich war. Feigen und Weintrauben hatte man zehn Monathe des Jahrs, und an Nüsse, Palmen und Oehlbäumen war Ueberfluß. Ein schöner Freyheitsdrang zeichnete die Einwohner aus, obgleich ihre Sprache, wie ihre Sitten durch den Verkehr mit fremden Völkern, den ihr Handel veranlaßte, sehr verdorben waren.

Dieses Galiläa verließen sie bey Bethsean oder Scythopolis, und setzten, als sie sich über den Jordan geschifft hatten, ihre Reise an den Ufern des vielfach gekrümmten Stromes fort, der von Bethsaida bis zum todten Meere einen Lauf von zwey und siebenzig Sabbathern macht. Succoth, wo schon Jakob Hütten bauete, nahe bey Machanaim,

von ihm in heiliger Stunde so genannt, einer Stadt am Jabok, und dann Debir, endlich Bethabara wurden eilends berührt. Und endlich, als der Jordan in die Gefilde Jericho kam, als sie die Thürme sahen, in die Thore einzogen, trat Selumiels gastliches Haus vor die Augen der Reisenden. Die Thür mit der frommen Inschrift öffnete sich, und Myron staunte über die Pracht, Helon fühlte aber in beseligender Wonne, daß hier seine Heimath sey.

Zweytes Kapitel.

Die Hochzeit.

Helon fand niemand im Vorhofe. Rasch schritt er in den innern Hof, und Myron folgte ihm. Der Hausknecht eilte laufend hinter ihnen her, und rief, niemand sey daheim.

Wo sind sie dann? fragte Helon.

In Helons Hause, sagte lächelnd der Knecht, und erzählte, daß Selumiel, Elisama, Iddo, Selumiels Frau, Sulamith und Abisua, mit seinem Weibe, vor einigen Stunden ausgegangen, ihn in dem neu gekauften Hause zu empfangen.

Man habe ganz richtig seine Rückkehr diesen Abend erwartet.

Ein freudiger Schauer spielte um Helons Herz. Er ahnete, daß, Sulamith zu Liebe, Elisama ihm dieß Haus gekauft, damit er ferner in Jericho wohne. Dieser Plan war schon oft im Gespräche vorgekommen, und konnte Helon nicht in Jerusalem wohnen, wo hätte er denn lieber seyn mögen, als in der herrlichen Palmenstadt? Elisama hatte den Preis nicht angesehen, und das stattliche Haus zum Hochzeitsgeschenke für Helon gekauft. Zwar mußte es, nach der Sitte in Israel, so bald das Jubeljahr kam, wieder an seinen ersten Besitzer zurückgegeben werden, und darum war es mehr Pacht als Kauf; aber dennoch war ein bedeutender Preis bezahlt worden, den Elisama freylich auch leisten konnte.

Der Knecht hatte sich zum Wegweiser angebothen, und war kaum im Stande, dem höchst bewegten Helon zu folgen. Das Haus lag in der Nähe des entgegengesetzten Thors, und die

Stadt mußte nach ihrem vollen Umfange durchschnitten werden. Am Hausthor standen, auf den Wink eines Knaben, der schon Stunden lang dahin gestellt war, alle Männer unter seinen Verwandten.

Willkommen mein Bruder, Bürger von Jericho! rief ihm sein Schwager entgegen.

Hier sey dir Jerusalem! sagte Iddo.

Siehst du, wie sich Selbstverläugnung belohnt! sprach Selumiel.

Was fehlt uns noch, als die Mutter aus Alexandrien zu holen? fragte Elisama.

Mit nassen, leuchtenden Augen warf sich Helon an Elisamas Brust; dann nahm ihn Selumiel in die Arme. Alle standen umher glückwünschend und segnend. Myron war überrascht. Es war alles anders, als er es sich gedacht.

Helon sahe sich suchend um. Selumiel nahm ihn an der Hand und führte ihn durch den reichen

Vorhof in den glänzenden innern Hof. Die Mutter und Schwester kamen mit Sulamith aus dem Armon. Hausherr, führe die Hausfrau in ihre Gemächer, sagte Elisama, und Helon, überglücklich, geleitete die Weiber ins Frauenhaus. Hatte Helon früher gestaunt, so konnte er jetzt nicht zu Worte kommen.

In allgemeiner unaussprechlicher Freude vergingen einige Stunden, dann wurde in Selumiels Hause gespeis't, und Elisama, Helon und der Grieche kehrten in das neue Haus zurück, in dem sie von nun an wohnten.

Frühe schon weihete sich Helon sein Haus zum Schauplatz seines künftigen Glücks. Mit dem Gefühle, das ein Mensch nur ein Mahl im Leben hat, wenn er in dem Wendepunkt seines jugendlichen und männlichen Alters zum ersten Mahl still und einsam, aber feyernd, durch sein künftiges Haus geht, in dem er nun Hausvater seyn soll, wandelte Helon durch seines Hauses Höfe, Hallen uud Gemächer. Bald staunte er

über die Schönheit der Geräthe, bald entzückte ihn die Bequemlichkeit der Bauart, bald dankte er Gott für solch einen Oheim, bald flehete er zu Jehova um die Erhaltung seines Glücks. Nun stieg er auf das Dach und sah unter immer steigender Wonne westlich die Berge Juda, östlich Nebo und Abarim, nördlich den Lauf des Jordans und südlich den Palmenhain am Ufer des todten Meeres. Endlich gieng er in seine Alija, sie zu seinem Bethsaal einzuweihen. Unwillkührlich sprach er, nach Jerusalem gewendet, die Worte des Psalms:

Wo Jehova nicht das Haus bauet,
So arbeiten vergebens, die daran bauen!
Wo Jehova nicht die Stadt behüthet,
So wachet vergebens der Hüther!
Vergebens steht ihr frühe auf, und sitzet spät
Und esset euer Brot mit Sorgen;
Seinen Geliebten gibt er es im Schlafe.
Siehe, Jehovas Erbgeschenke sind Söhne,
Sein Gunstgeschenk ist Leibes-Frucht.
Wie Pfeile in des Helden Hand,

Also die Söhne der Jugend!
Glückselig der Mann, deß Köcher ihrer voll!
Sie werden nicht zu Schanden,
Wenn sie mit Feinden reden im Thor!
[Ps. 127.]

Als er sich umwendete, stand Elisama in der Thür, und trocknete sich die Thränen ab. Dich segne Jehova! sagte der Greis. Helon lag vor ihm auf den Knien. Bebend legte der Alte die Hände auf sein Haupt, und sprach einen oft durch seine Thränen unterbrochenen Segensspruch. Des Herrn Rath ist wunderbarlich, sagte er dann, und führt es herrlich hinaus!

Gott verleihe mir, daß ich sein Gesetz vollkommen halte! sagte Helon, indem er tief gerührt aufstand.

Er gebe dir, was dein Psalm sagt, erwiderte Elisama. Nun du im gelobten Lande Priester und Ehemann bist, zweifle ich nicht mehr. Der Ehestand ist eine göttliche Anordnung und ein Gottesdienst. Ich habe selbst es erfahren, leider

nur zu kurze Zeit! Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, sprach Gott, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Und Koheleth lehrt: „Da ist einer für sich allein, nicht selbander; er hat weder Sohn noch Bruder, und doch ist ohne Ende seine Arbeit, und sein Auge wird des Reichthums nicht satt. Für wen arbeite ich doch (sollte er sich fragen), und breche meiner Seele ab? Auch dieß ist eitel und eine böse Mühe" Elisama seufzte tief und fuhr fort: „Besser zwey, als einer! Sie haben einen guten Lohn von ihrer Arbeit. Fällt der eine, so hilft ihm sein Gesell auf. Wehe dem, der allein ist! Wenn er fällt, so ist kein andrer da, der ihm aufhelfe." — Helon, ich hatte Weib und Kind. War ich nicht glückselig? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und kommt solche Unruhe! möchte ich mit Hiob ausrufen. — Doch kein Wort mehr, des Bruders Kinder sind meine Kinder. Du bist mein Sohn. Höre ferner, daß ich dein Glück, meines Sohnes Glück preise, was der weise König lehrt: „Ein wackres Weib ist ihres Mannes Krone. — Der

Der Frauen Weisheit bauet das Haus. — Haus und Habe sind das Erbe von Aeltern, aber ein vernünftig Weib kommt vom Herrn! — Ja, in Adams Geschichte heißt es: Der Herr brachte das Weib zu ihm. Darum stellen die Propheten den Bund Jehovas mit seinem Volke in dem Bilde der Ehe dar, und ein tiefer Sinn liegt in unsers Jeremias Wort: Jehova schafft Neues im Lande; das Weib umgibt den Mann! Doch das mag dir der Alte im Tempel auslegen. Ich will dich nun, Priester im Hause Jehovas, dessen gewiß seyn lehren, daß die Ehe ein Gottesdienst und ein hauptsächliches Mittel ist, das Gesetz treulich zu erfüllen. Das wird das Hohelied dich noch mehr lehren, das dir bald zu lesen erlaubt seyn wird. Jeden Augenblick möchte ich dir in diesem Tage zurufen:

Es sey gesegnet deine Quelle,
Und freue dich des Weibes deiner Jugend.

Du magst selbst dein Glück verkündigen. Sage uns doch den Schluß des theuern Buches der

Sprüche Salomons, und bedenke, was es sagen will, daß solch ein Buch von tiefster Weisheit sich nicht besser zu enden wußte, als mit dem Preise der Ehe.

Helon begann:

Ein tugendsames Weib, wer findet es?
Ueber Korallen gehet ihr Werth.
Es verläßt sich auf sie das Herz ihres Mannes,
Und es wird ihm nicht an Beute fehlen.
Sie thut ihm Liebes und kein Leides
Durch alle Tage ihres Lebens.
Sie suchet nach Wolle und Flachs,
Und wirket daran mit rascher, froher Hand.
Sie ist, wie ein Kaufmannsschiff;
Und ferne her bringt sie ihre Nahrung.
Sie stehet auf, wenn's Noth ist,
Und theilet Speise für ihr Haus und Arbeit für ihre Mägde aus.
Sie sinnt auf einen Acker und erlangt ihn;
Vom Gewinn ihrer Hände pflanzt sie Weinberge.

Sie gürtet fest ihre Lenden,
Und stärket ihre Arme.
Sie schmecket ihres Fleises Frucht,
Ihr Licht verlöscht des Nachts nicht.
Ihre Hand streckt sie nach dem Spinnrocken,
Und ihre Finger fassen die Spindel.
Sie öffnet ihre Hand den Armen,
Und reichet ihre Hand den Dürftigen.
Sie fürchtet für ihr Haus nicht den Schnee,
Denn ihr ganzes Haus ist doppelt beklei-
det.
Sie verfertigt sich Decken,
Weiße Leiwand und Purpur ist ihr Kleid.
Geachtet ist ihr Mann in den Thoren,
Wenn er sitzet bey den Aeltesten des Lan-
des.
Sie verfertigt kostbare Kleider, und verkauft
sie,
Und Gürtel gibt sie an den Kaufmann.
Ihr Schmuck ist Fleiß und Reinlichkeit,
Sie lacht dem kommenden Tage entgegen.
Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit,
Und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre.

Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugeht,
Und ißt nicht das Brot der Faulheit.
Ihre Söhne kommen empor, und preisen sie selig.
Ihr Mann lobet sie:
„Viele Töchter bringen Reichthum;
Du aber übertriffst sie alle!
Lieblich und schön seyn, ist nichts!
Ein Weib, das Jehova fürchtet, verdienet Ruhm.
Rühmet sie wegen der Frucht ihrer Hände!
Es müssen sie loben in den Thoren ihre Werke!"

(Spr. 31.)

Die Vorbereitungen zum Hochzeitsfeste waren bald in beyden Häusern vollendet.

Die zahlreichen Freundinnen der Braut versammelten sich in Selumiels Armon. Die vierzehnjährige Braut wurde in ein köstliches Bad geführt, wo die seltensten Genüsse für alle Sinne in reizender Abwechselung die jugendliche Gesellschaft ergötzten. Nach dem Bade wurde Sulamith

mit den wohlriechendsten Spezereyen des Vaterlandes und des Auslandes gesalbet. Dann brachten die Freundinnen die theils geschenkten, theils selbst verfertigten Kostbarkeiten und Gewänder. Die Haare wurden mit Myrrhen, Narden, Aloe und Ambra durchduftet, und in zierliche Zöpfe geflochten. Nun wurden die Augenbraunen mit blinckendem Schwarz gefärbt, und die Nägel mit glühendem Roth geschminkt. Hierauf legten die Freundinnen der Braut ihr die lieblich duftenden Gewänder von zartestem Gewebe und von blendender Farbe an. Bauschende Falten umgaben den Körper, uud lange Schleppen rauschten bey den feyerlichen Schritten; der Gürtel wurde um das Gewand geschlungen, der Schleier floß vom Haupte herab, und hoch über all dem Schmuck prangte eine Krone, von der die Braut sofort die Gekrönte hieß.

Indeß dämmerte es, und bald kam der dunkle Abend. Nur Sterne schimmerten auf die festlichen Höfe herab. Da erschien der gleichfalls festlich geschmückte, mit feinem Oehl gesalbte und

bekränzte Helon mit den Söhnen des Bräutigams, zu denen die jüngern Priester und Leviten von Jericho eingeladen waren, die Myron in ihrer Mitte hatten. Fackeln schwankten von allen Seiten, und siebenzig hölzerne Stäbe mit Schalen, in denen Pech und Oehl brannte, gossen liebliches Licht in die Dämmerung.

Der jauchzende Zug wurde in den innern Hof von Selumiels Hause eingelassen, Die Braut mit den Jungfrauen traten aus dem Armon. Abuffen und Cithern ertönten, und in Wechselchören und Reigen besangen Jünglinge und Jungfrauen das Lob des Bräutigams und der Braut.

Jetzt begann die feyerliche Heimholung. Die siebenzig Jünglinge mit ihren leuchtenden Stäben gingen vorauf, die andern folgten. Die Braut war in der Mitte der Jungfrauen. So verließ man das väterliche Haus der Sulamith. Ueberwältigt von so viel Freude und Feyer, gelangte die Braut bis zur Schwelle des älterlichen

Hauses. Längst schon tief bewegt, vermochte sie hier nicht die Stimme des Weinens zurückzuhalten. Sie ließ ihren Thränen freyen Lauf, und ihr Schluchzen tönte in den Jubel ihrer Freundinnen. Ach, sie ahnete eine Zukunft mit großem Leid, und doch war sie so glücklich. Sie konnte nur weinen. Auch die Mutter weinte, nahm sie an ihr Herz, drückte sie fest an die Brust, an der sie die geliebte Tochter erzogen, und sprach segnend: Werde die Mutter einer zahlreichen Nachkommenschaft, wie Rahel und Lea! Selumiel trat herzu. Tief bewegt, nahm er sein Kind in die starken, väterlichen Arme, und segnete sie gleichfalls und sprach: Ach, daß ich euch vor meinem Ende noch glücklich sehe!

Laut schallten die Freudentöne dazwischen. Sulamith wurde in eine prächtige Sänfte gehoben. Die Amme setzte sich zu ihr. Alle Frauenzimmer waren dicht verhüllt. Die Braut trug einen feuerfarbenen Schleier.

Nun bewegte sich der lange Zug durch die staunenden Straßen von Jericho. Vorauf ging

eine große Menge von Personen, welche die Kleider, Kostbarkeiten und neuen Hausgeräthe der Verlobten trugen. Jeder hatte nur Ein Stück in den Händen, und so wurde der Zug sehr lang. Darnach kamen die Freunde des Bräutigams mit Helon, dann die Jungfrauen mit der Braut in der Sänfte. Die übrigen Freunde, die Knechte und Mägde und viele Kinder schlossen den Zug. Die Fackeln wechselten mit den leuchtenden Stäben. Aduffen, Cithern, Flöten und Trompeten ertönten auf allen Seiten. Die Lieder schallten durch die feyernde Nacht. Ganz Jericho war aus den Häusern geeilt, oder sah von den Dächern zu.

So gelangte man endlich zu der Wohnung Helons. An der Schwelle des Hauses, dem sie nun Hausmutter werden, und in seinen bald sehr stillen Gemächern dem verborgenen Unglück oder dem ungewissen Glück der Zukunft entgegen ging, weilte die Braut zögernd. Sie schmückte die Thürpfosten zum schönen Sinnbild mit wollenen Bändern, und salbte sie mit Oehl. Die Jung=

frauen hoben sie endlich rasch über die bedeutungsvolle Schwelle, über die sie in ein neues, unbekanntes Leben trat.

Man zog, den Jubel der Heimführung unablässig fortsetzend, in die Vorhöfe. Die Braut nahm von dem Armon feyerlichen Besitz, indeß die Männer in den vordern Theilen des reichen Hauses blieben. Dort und hier wurden Erfrischungen herumgereicht, und heitere Reden gewechselt. Ein langes und kostbares Mahl ward aufgetragen, und in den verschiedenen Gemächern genossen.

Nachdem sich alle gesättigt, und eine Zeitlang fortgefahren hatten, sich des Festes und der Brautleute zu freuen, versammelten sich Männer und Frauen in dem köstlich geschmückten innern Hofe. Die Jünglinge führten den Bräutigam, die Jungfrauen die Braut dem Vater Selumiel zu.

Selumiel sprach in großer Bewegung seines Herzens: Gelobet seyst du, Herr unser Gott,

der du Adam und Eva geschaffen hast! Gelobet seyst du, Herr unser Gott, der du Zion über seine Kinder sich freuen lässest! Gelobet seyst du, Herr unser Gott, der du Braut und Bräutigam fröhlich machst!

Nun ergriff er die rechte Hand seiner Tochter, legte sie in die rechte Hand Helons, und sprach den Segen: Der Gott Abrahams, der Gott Israels und der Gott Jakobs sey mit Euch und helfe euch zusammen, und gebe seinen Segen reichlich über euch! Jehova mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beyde das Haus Israel gebauet haben. Wachse sehr unter den Kindern Aarons, und werde gepriesen in Jericho. Dein Haus werde, wie das Haus Malchias, des Vaters deiner Väter. Unter eure Söhne zählet einst lauter Priester, die vor Jehova dienen im Tempel!

Tief erschüttert, konnte Selumiel kaum die Worte des Segens vor Weinen hervorbringen Elisama stand in sichtbarer Rührung neben ihm.

Die verschleyerte Braut schluchzte. Helon zerfloß in Thränen.

Die Mutter, die Geschwister, Elisama, Iddo aus Jerusalem, endlich alle übrigen Verwandten und Hochzeitsgäste traten herzu, und sprachen ihre Glückwünsche aus. Das Fest endete heute mit den übrigen gewöhnlichen Ceremonien.

Am andern Morgen begann die Hochzeitsfreude von neuem. Sieben Tage währte das Fest. Jeder Tag war ausgezeichnet durch neue Freuden, und so viele Einwohner nahmen daran Theil, daß man hätte sagen können, die Stadt Jericho feyre Hochzeit. Zahlreiche Geschenke wurden dem Brautpaar gebracht von den Gästen, und andere diesen von jenem ausgetheilt. In den Männerkreisen wurden Maschals gewechselt, geistvolle Reden gehalten, und Lieder zur Feyer des Festes gesungen. Am wichtigsten war eines Abends für Helon der Vortrag eines sehr beredten Rabbi, der zum Gegenstand hatte, wie der Hochzeitssegen auch ein Segen zur Vergebung

der Sünden sey. So klar war ihm noch nie der Grund von der Heiligkeit der Ehe in seinem Volke erschienen, und nun begriff er es, warum bey der Beschneidung gebethet wurde, daß der Knabe doch in den Ehestand, so wie in das Gesetz und die guten Werke eingehen möchte. Der Redner bezog sich auf die genaue Verbindung, worin, seit der ersten Verheissung des Messias, diese jedes Mahl mit dem Kindersegen gesetzt, und wie dadurch für Israel der Glaube an den kommenden Messias unmittelbar mit dem älterlichen Gefühl verwebt sey.

Oft schien die endlos lange Hochzeitsfeyer von sieben Tagen dem Brautpaare lästig, und sie sehnten sich in das stille, einsame, häusliche Leben. Aber dann erschien dem glücklichen Helon dieser oder jener neue, bisher unbekannte, Vorzug an dem Geiste und Herzen der jungen Gattin, und er pries sich glücklich, einem Volke anzugehören, das ihm ein Weib gegeben, welches ihn bald durch ihre Häuslichkeit an Sara, bald durch ihren dichterischen Schwung an Mirjam, bald

durch aufopfernde Selbstverleugnung an Jephtha's Tochter, und bald durch ungeschminkte Frömmigkeit an Hanna, Samuels Mutter, erinnerte.

Drittes Kapitel.

Der Bluträcher.

Es war beschlossen, daß die jungen Eheleute mit Myron gleich nach der Hochzeit die Reise nach Alexandrien antreten sollten, damit die alte Mutter frühzeitig genug aus Aegypten anlangen könnte, um am Fest der Laubhütten wieder mit zu Gottes Tempel zu gehen, in der Mitte der jubelnden, Dank singenden und feyernden Menge. Elisama wollte inzwischen in Jericho bleiben, und bemerkte lächelnd, daß er es schon um deßwillen müsse, um der Mutter Ahnung nicht zu Schanden zu machen. Ach, er selbst ahnete nicht,

wie schrecklich er diese Ahnung in Erfüllung bringen sollte.

Die Abreise verzog sich. Helon trieb nicht, Sulamith trieb nicht, und auch Myron nicht.

Helon befand sich in einer so ruhig glücklichen und befriedigenden Lage, daß er vergaß, noch Wünsche zu haben. Alle seine Erwartungen für das äußere Leben schienen der höchsten Erfüllung nahe, und für das innere nicht minder. Die tiefe und demüthige Verehrung, welche Sulamith für seinen Eifer, ein Chasidäer zu werden, an den Tag legte, und in der sie ihn schon für das nahm, was er eigentlich erst werden wollte, brachte ihm nach und nach einen großen Begriff von seiner eigenen Gerechtigkeit bey. Das Glück, das er genoß, zeigte ihm Jehovas Gunst. Wie jedes Unglück als Strafe, so war er gewohnt, das Glück als Lohn zu nehmen, und ein außerordentliches Glück, wie das seinige, schien in seinen seltenen Belohnungen auf nicht geringe Verdienste vor Jehova hinzudeuten. Was er

selbst im Anfange aus Sulamiths Munde nur für das Urtheil der alles vergrößernden Zärtlichkeit gehalten, wurde ihm durch seine Ansicht von Lohn und Strafe bald zur unverwerflichen Wahrheit. Sein Gewissen sogar schien damit in den Bund zu treten. In dem immer aufwallenden Gefühle seines ungemeinen Glückes, wurde ihm manche Selbstverläugnung, manche kleine Aufopferung, manche Genugthuung für unbedeutende Fehler leicht. Die innige Liebe, die er für Sulamith fühlte, und die Dankbarkeit, die er den Alten bewies, galten ihm auch für vollkommene Erfüllung göttlicher Gebothe, und da er sie mit so viel Empfindung und Wahrheit übte, so meinte er nicht zu irren, wenn er sich wenigstens in diesem Stücke für etwas mehr, als bloß gerecht hielt. Endlich, was dem Glücklichen, dem noch alles gelungen ist, sich fast unvermeidlich mittheilt, eine unbesiegbare Zuversicht, daß ihm auch künftig alles gelingen werde: das blieb auch bey ihm nicht aus. Er erblickte sich schon auf der Höhe, zu der er eigentlich erst anstrebte. Und nur das eine gebrach ihm, daß

er nicht darauf gerieth, zu fragen, was sein Glück, was seine Jugend, was seine Sinnlichkeit, was sein Stolz an diesem glänzenden Gebäude der Gerechtigkeit für Antheil hätten. Indeß dieß Alles brachte in ihm eine so neue und angenehme Stimmung hervor, daß er kein Bedürfniß fühlte, durch eine Reise sein Glück zu unterbrechen, oder zu erhöhen.

Was Myron betraf, so meinte auch dieser keine Ursache zu haben, die baldige Abreise zu betreiben. In den ersten Tagen seines Ankunft in Jericho war er so überrascht von der Pracht, dem Reichthum und der Einsicht der Menschen, mit denen er umging, daß er füglich es für das Gerathenste hielt, erst den Schauplatz näher kennen zu lernen, ehe er auf ihm zu handeln begann. Während der Hochzeit häufte sich das Fremdartige, und der Anlaß zum stillen Genusse der Freuden so sehr, daß er sich demüthig und unscheinbar in dem Kreise der jüdischen Jünglinge verlor, die ihn nicht ungern mit seiner leichten Beweglichkeit unter sich duldeten. Später

als es im Hause stiller ward, schloß er sich vor andern zwar an Iddo an, aber auch dem Selumiel blieb er nicht fremd. Wenn er zuweilen den ernsten Elisama mit einem heidnischen Ausdrucke, der ihm nur unwillkührlich zu entfallen schien, ärgerte, so war Selumiel gleich auf seiner Seite. Schnell hatte er dessen Vorliebe für die Essäer erkannt, und wenn er dann die Epikuräer, Stoiker und Pythagoräer seines Volkes mit Iddo, Elisama und Selumiel verglich, brachte er seinen Dank in ungemessenen Lobeserhebungen den letzteren. Als ihm Selumiel die Essäer näher beschrieb, erklärte er ihm, daß die Tomuren zu Dodona, die Orphiker in Thracien, die Kureten auf Creta, und was sonst das Volk der Hellenen Aehnliches besitze, nur Abart, oder erste Stufe zu diesem edeln Weisheitsbunde sey. Nun war Selumiels Vorliebe für Myron entschieden, und der Grieche wußte dieses glückliche Verhältniß so schlau zu benutzen, daß immer seltner ein allgemeiner Anstoß entstand.

Selumiel nahm ihn überall mit sich, und selbst Abends, wenn die Männer von Jericho in den

Thoren saßen, und die kühlen Abendstunden in gemeinsamen Gespräch verbrachten, ließ er sich von ihm begleiten. Helon, den er am meisten fürchtete, weil er ihn nicht übersahe, führte ihn, als das Gespräch unglücklicherweise auf den Vorzug Israels vor den Götzendienern gerieth, auf die Lächerlichkeiten der Götzendienste, der Aegypter und frühern Samaritern, auf den Apis, der als Stier, den Moloch, der halb als Mensch, halb als Kalb, den Dagon, der als Fischmensch, den Thartac, der als Esel, den Nibbaz, der als Hund u. s. w. verehrt werde. Alle waren theils bestürzt über Myrons Lage, theils begierig, wie er sich aushelfen werde. Zum Staunen aller ging er nicht allein in Helons Ansicht ein, sondern er unterhielt den ganzen Abend die Männer von Jericho mit den Possen und Schwänken seiner Götter. Das gewann ihm aller Herzen.

Jeden Abend erschien er im Thore. Er war vorzüglich gern da, weil hier die ganze Stadt zusammen kam, und die Ein- und Ausgehenden immer neuen Stoff zur Unterhaltung brachten.

Sein Witz hatte ihn bald zum Mittelpuncte eines großen Kreises gemacht.

Eines Abends fiel nichts Neues vor. Man reizte ihn an, und bald sprach er allein auf echt Athenische Weise. Er drehte sich auf seinen leichten Füßen herum, und sahe bald hierhin bald dorthin. Das ergötzte die stummen Morgenländer, die still und ruhig in ihrer einmahl angenommenen ruhenden Lage ihm zusahen und lachten. Man betrachtete ihn wie einen Menschen, der für Geld den Schaulustigen Kunststücke aufspielt. Diesen Abend schien ihm alles erlaubt zu seyn. Da zog, gebückt und beschämt, ein Mann vorbey unter einer Last, die er trug. Man hatte ihm vor einigen Tagen wegen Betrügereyen den Bart abgenommen. Die ganze Versammlung erhob ein Gelächter als sie ihn sahe, und der Unglückliche schlich sich eilig davon.

Ihr seyd doch sonderbare Menschen, ihr Juden, sagte Myron, die ihr auf ein Paar Haarbüschel am Kinn so großen Werth legt, daß ein

Mensch, der ihn unglücklicher Weise entbehren muß, sich ohne Gefahr nicht vor euch sehen lassen darf; dennoch gelingt es euch selten, ihnen eine geschmackvolle Form zu geben. Da ist, zum Beyspiel mein Freund Elisama. Er hält viel auf seinen Bart, und seht doch, wie struppig er ist. Aufs Schöne verstehen wir Hellenen uns allein.

Indem er das sagte, griff er denselben Augenblick an Elisamas Bart. Ohne Umstände tastete er das Heiligthum des Morgenländers an, und zauste ihn herum, daß der Kopf hin und her wackelte. Ein großer Theil der Anwesenden lachte laut auf. Myron wußte nicht, was er that. Die Beschimpfung des Barts war die ärgste, welche einem Juden widerfahren konnte. Helon sprang ängstlich hinzu, ihn abzuhalten. Aber es war schon geschehen. Die Alten sprangen auf. Stumm erglühend, mit einem Blicke, in dem der wüthendste Zorn sich mit jedem Augenblicke steigerte, sah Elisama auf den Uebelthäter. Seine Glieder zitterten. Seine Züge

verstellten sich. Bergan sträubte sich sein Haar. Seine Brust hob sich in fieberhafter Zuckung.

Du verfluchter Heide! schrie er in entsetzlicher Wildheit. Du verfluchter Heide! rief er noch einmahl und zog sein Schwert. Er schwang es mit ungeheurer Kraft über seinem Haupte, und schlug es auf Myron nieder. Myron stand wie betäubt da, denn er sahe nun, was er gethan. Er sahe den Schlag kommen, wandte sich glücklich und bog aus. Das Gedränge war stark. Die Verwirrung mehrte sich, und stieß einen an den andern. Ein angesehener Bürger aus Jericho ward in die Schlagweite geschoben. Der Schlag fiel, und der Bürger sank todt zur Erde nieder.

Erstarrend standen alle umher, und sahen bald auf den Mörder, bald auf die Leiche, bald auf den Anstifter. Myron entfloh. Das Geschrey wurde ungeheuer. Die ganze Stadt eilte herbey. Selumiel nahm den bewußtlosen Elisama bey der Hand, und führte ihn nach Hause.

Jammernd flog ihnen Helon voran. Er stürzte ins Haus und schrie: Wehe! Wehe! Mord! Elisama! Die Weiber kamen aus ihren Gemächern und wußten nicht, was geschehen. Da erschien Selumiel mit Elisama. Jener eifrig, dieser verwirrt, mit stierem Blicke und offenem Munde.

Pferde her! Kamehle her! Thiere her! rief Selumiel. Du hast ihn erschlagen! Du mußt fliehen vor dem Bluträcher!

Wohin? wohin? rief Helon.

In ein Freystadt, entgegnete Selumiel. Nach Hebron in Juda, nach Bezer in Ruben, nach Ramoth Gilead! — Ihrer sind ja sechs! Am besten nach Ramoth Gilead!

Da erwachte Elisama wieder. Thränen kamen dem alten Manne ins Auge. Er weinte bitterlich. Ach Gott! seufzte er, so muß ich noch in meinem Alter fliehen als ein Mörder,

sterben unter Bluträchers Händen! Seine Stimme erstickte in dem herzzerreißenden Weinen.

Zwey rasche Dromedare, Schiffe der Wüste, wurden gebracht. Helon begleitete den Unglücklichen. Es war schon Nacht geworden, und sie kamen unerkannt durch Nebengassen aus Jericho heraus. Ohne Abschied, ohne Gruß sprengten sie fort, immer in Furcht, der Bluträcher sey hinter ihnen; Elisama mit fliegenden Haaren, mit flatterndem Turban, den Tod im Angesichte.

Es ist eine alte Sitte im ganzen Morgenlande, daß, wenn einer erschlagen ist, der nächste Verwandte desselben die Pflicht auf sich hat, seinen Tod zu rächen und sein Blut von dem Mörder zu fordern. Würde er diese Pflicht versäumen, so gälte er im ganzen Volke für einen verächtlichen, ehrlosen Menschen. Wer Menschenblut vergeußt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der ein Bruder ist, sprach Gott zu Noah, und auf dieses

göttliche Wort gründet sich die blutige Sitte. Sie ist die furchtbarste unter allen Sitten des Morgenlandes. Das Gesetz, durch Moses gegeben, mäßigte diese dem Herzen des Volkes tief eingegrabene Sitte, indem aus den Levitenstädten sechs ausgewählt wurden, in die ein unvorsetzlicher Mörder sich retten könne. Drey lagen im Lande diesseits, und drey im Lande jenseits des Jordans. In diesen Städten und in ihrem Gebiethe, tausend Ellen umher, durfte der Unglückliche von dem Bluträcher nicht ergriffen werden. Er mußte daselbst bleiben bis zum Tode des Hohepriesters, der gleichsam eine versöhnende und auslöschende Kraft besaß. Wagte sich der Thäter außerhalb der Freystadt und wurde dann erreicht von dem Bluträcher, so durfte er ungeahnet getödtet werden. Die Straßen zu der Freystadt mußten gangbar erhalten, mit Markzeichen versehen, und Brücken über die Bäche und Flüsse angelegt werden, damit der Unschuldige in seiner Rettung nicht aufgehalten werde. Der Bluträcher hieß Goël, unrein und befleckt, bis er den Mord gerächt hatte.

Der Sohn des Erschlagenen war aus dem Felde herbeygeholt worden. Er war auf die Blutrache ausgegangen; aber er hatte Elisama nicht mehr erreichen können. Nun kehrte er zu den Richtern von Jericho zurück. Selumiel war geblieben, um der Untersuchung beyzuwohnen, und den Gastfreund zu rechtfertigen.

Am andern Morgen zu früher Stunde wurde Gericht gehalten. Die Gemeinde von Jericho versammelte sich in dem Thore, das wie ein Saal gebaut war, an zwey aneinander stoßenden Seiten die Aus- und Eingänge, und an den beyden andern Seiten Divans hatte. Die sieben Richter kauerten auf den Teppichen; neben ihnen saßen zwey Leviten, und der Beklagte, an dessen Statt Selumiel, stand zur Linken, der Bluträcher als Kläger zur Rechten vor ihnen. Selumiel stand in Trauerkleidern mit verwirrtem Haare da. Hinter ihm die Zeugen, die er mitgebracht, und die vorher einen Eid ablegen und zu den Verwünschungen, die der Richter für den Fall über sie aussprach, daß sie die Wahrheit

nicht sagen würden, Amen, Amen sprechen mußten.

Die Zeugen bekräftigten, daß Elisama den Erschlagenen nicht gehaßt, und auch nicht ihn habe erschlagen wollen, sondern von einem jungen Heiden gereizt worden sey, der ihn hart beleidiget habe.

In solchen Angelegenheiten wurde nicht auf der Stelle entschieden. Am andern Morgen nach Sonnen-Aufgang wurde eine zweyte Sitzung gehalten. In dieser wurde der Spruch gefällt, daß Elisama aus Alexandrien einen unvorsetzlichen Mord gethan, und der Wohlthat der Freystadt würdig erkannt sey.

Die Leviten hätten ihn nun nach Ramoth Gilead bringen und vor dem Bluträcher schützen müssen. Da er sich schon dahin begeben, so wurde jetzt nur ein Levit mit einem Briefe, den der Richter so fort von dem Schreiber aufsetzen ließ, hingesandt, um den Richtern und Aeltesten in

Ramoth Gilead den unglücklichen Elisama zum Schutz und Schirm der Freystadt zu übergeben. Die Sache lag zu klar am Tage, und die Männer von Jericho waren zu sehr mit dem Vorgange bekannt, als daß das Urtheil des Richters nicht zugleich die Stimme des Volks hätte seyn sollen.

Als Selumiel sich aufmachte, dem unglücklichen Freunde diese Nachricht zu hinterbringen, ließ sich Sulamith nicht abhalten, ihn zu begleiten. Sie glaubte, es würde dem armen Greise tröstlich seyn, wenn er alle seine Freunde um sich sähe. Ramoth Gilead lag in dem Lande jenseits des Jordans, das in alten Zeiten auch Gilead hieß, ein Land, nicht so fruchtbar als das diesseitige, weil es viele Gebirge und Sandwüsten hatte, aber reich an Viehzucht, an Handel und Gewerbe. Zwey mächtige Ströme, Arnon und Jabok, die sich ins todte Meer und den Jordan ergießen, bewässern es. Vom Antilibanon herab erstrecken sich durch dieses Land die Gebirge Basan, Gilead und Abarim. Es ist das Land,

welches bey der Eroberung Canaans die zwey mächtigsten Stämme Gad und Ruben und der halbe Stamm Manasse zu ihrem Sitze einnahmen. Ramoth Gilead war eine der bedeutendsten Städte des Landes, eine Priester= und Freystadt, am Jabok gelegen, und berühmt in der Geschichte des Volks durch Jephtha's Tochter und die Schlacht zwischen den Syrern und den Königen Ahab und Josaphat.

In Ramoth Gilead empfingen Selumiel und Sulamith bey ihrer Ankunft eine schmerzliche Nachricht. Der alte Elisama, der schon lange die Abnahme seiner Kräfte gespürt hatte, war durch die Erschütterung, die beständige Furcht, die übereilte Flucht auf den Dromedaren, und den bittern Vorwurf, ein Todtschläger in Israel zu seyn, so angegriffen, daß er höchst elend darnieder liegen mußte, mit jeder Stunde schlimmer von bösen Fiebern geschüttelt wurde, und eine Mattigkeit fühlte, welche ihm seine baldige Auflösung verkündigte. Helon, der ihn zu einem Gastfreunde Selumiels, auf dessen Angabe, gebracht hatte, stand trauernd an seinem Lager.

Ich armer, unglücklicher Mann! seufzte Elisama, als ihn seine Freunde grüßten. Zeit Lebens hat mich Jehova schwer heimgesucht, und jetzt muß ich als ein Mörder, als ein Scheusal in Israel sterben! Womit mag ich das verdient haben? Jehova ist gerecht!

Ein Levit und Arzt in Ramoth Gilead, der sich große Kenntnisse vom menschlichen Körper und den Kräften der Pflanzen verschafft hatte, war herbeygerufen. Es wurden stärkende Bäder gebraucht, und die köstliche Salbe von Gilead äußerlich und innerlich angewandt. Das war die Hauptarzney der Hebräer. Die Zweige des drey Fuß hohen Balsamstrauches, der besonders häufig in den Gegenden des Jabok gedeiht, wurden aufgeritzt, und die Tropfen seines heilsamen und wohlduftenden Saftes aufgefangen. Im ganzen Orient war die Kraft der Salbe Gileads bekannt; allein hier wollte sie nicht anschlagen. Elisama verfiel in einen todesähnlichen Schlummer. In seinem Irreden kam stets Myron vor, dem er sehr erschüttert seine Un

dankbarkeit vorwarf, und seinen Sohn Helon warnte, ihm nicht zu trauen, denn es sey noch nicht die letzte seiner Schandthaten.

Tages darauf hatte der Kranke einige heitere Stunden. Er sprach klar und ruhig, und mit einer großen Umsicht. Es war das letzte Aufleuchten seines Lebenslichtes. Er bath Helon, ihm das Gebeth Mosis, des Mannes Gottes, vorzusagen.

Herr, du warest unsre Zuflucht
Von Geschlecht zu Geschlecht!
Ehe Berg' erzeugt wurden,
Und Erd' und Welt erschaffen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott!
Du lässest die Menschen sterben,
Und sprichst: Kehrt wieder, Söhne Adams!
Denn tausend Jahr sind in deinen Augen,
Wie der gestrige, vergangene Tag,
Und wie eine Nachtwache!
Du raffest sie hinweg; sie sind ein Traum!

Am Morgen grünen sie wie Gras;
Am Morgen blühet es und grünet;
Am Abend wird es abgehauen und welket.
Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen,
Und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin fahren!
Du stellest unsre Missethat dir vor Augen,
Unsre unerkannten Sünden vor deines Antlitzes Licht.
Denn es schwinden unsre Tage vor deinem Zorn;
Wir schwätzen unsre Jahre hin, wie ein Gespräch.
Unser Leben währet siebzig Jahre,
Und, wenn mit großer Kraft, achtzig Jahre.
Sein Stolz ist Müh' und Kummer,
Schnell fährt es vorüber; und wir sind hinweg.
Wer kennet deines Zornes Gewalt,
Daß er ihn fürchte, so furchtbar du bist!
Lehr' uns, Herr, unsre Tage zählen,

Auf daß wir weise werden.
Kehre zu uns, Jehova! — Wie lange?
Und sey deinen Knechten gnädig.
Sättige uns frühe mit deiner Gnade.
Damit wir jubelnd uns freuen unser Leben lang!
Erfreu' uns wieder, so viele Tage du uns gedrückt,
So viel Jahre wir Unglück geschaut.
Zeige deinen Knechten deine Werke,
Und deine Herrlichkeit ihren Söhnen!
Und der Herr, unser Gott, sey uns freundlich,
Und fördere das Werk unsrer Hände!
Ja, das Werk unsrer Hände fördere er!
(Ps. 90)

Mit großer Aufmerksamkeit hörte er die Worte des Psalms hersagen, und die Bewegung seines Herzens bey manchen Stellen war an Mienen und Händen sichtbar.

Er lag eine Zeit lang mit gefalteten Händen. Seine Augen waren geschlossen, aber seine Lip-

pen bewegten sich. Man sahe, daß er mit Gott redete. Es mußten die Worte des Bußpsalms seyn, den er ihm vortrug, denn ein Mahl wurde die Stimme lauter und er sagte:

Meine Tage gehen wie ein Schatten nieder,
Und wie Gras verwelk' ich.
Du aber, Jehova, thronest ewig,
Und dein Name währet von Geschlecht zu Geschlecht.
Du wollest aufstehen und dich Zions erbarmen,
Denn Zeit ist's, daß du ihr gnädig seyst,
Gekommen ist die Stunde. —

(Ps 102.)

Dann verlor sich die Stimme in leises Gewispel, bis man wieder folgende Worte vernahm, die er mit freudiger Anstrengung aussprach:

— Er wendet sich zum Gebeth der Röchelnden,
Und verachtet nicht ihr Flehn. —

Der Ton wurde aufs neue sehr matt, und so blieb es eine Zeit lang. Endlich konnte man ganz deutlich verstehen:

— Er demüthigt auf dem Wege meine Kraft,
Er verkürzet meine Tage. —

Und nach einer Weile schloß er ziemlich vernehmbar:

— Die Söhne deiner Knechte werden bleiben,
Und ihr Geschlecht vor dir gedeihen!

Nun wandte er sich mit dem Ausdruck der innigsten Zärtlichkeit zu Helon und sagte: Grüße deine Mutter. — Wenn der Hohepriester gestorben, so bringe meine Gebeine ins Thal Josaphat — lege sie zu den Gebeinen deines Vaters. — Harre Jehovas! — Du wirst erreichen, was du —

Das Letzte, was er sagen wollte, war nicht mehr zu verstehen. Helon hielt zitternd seine erkaltende Hand, und benetzte sie mit seinen Thränen.

In heiliger Stille standen alle um das Sterbelager.

Man meinte, er wäre schon geschieden. Da hob sich das brechende Auge noch einmahl, sah im Kreise umher, dann nach oben, und blieb nach oben gerichtet stehen. Das Haupt sank in Sulamiths Arme zurück. Zwey Mahl verzog sich der Mund in bitterem Schmerzgefühl. Dann noch ein Mahl. Der Körper streckte sich. Der Athem hielt inne. Das gebrochene Auge blieb geöffnet nach oben gerichtet. Er war gestorben.

Nach einer feyerlichen Pause sahen sich die Umstehenden an, und als jeder in dem Gesichte des andern die Bestätigung seiner Wahrnehmung erkannte, schrieen alle in einem Augenblicke laut auf, und Klagen und Wimmern erhob sich mit den Ausbrüchen des tiefsten Schmerzes. Die Männer zerrissen ihr Oberkleid, schlugen sich die Brust, warfen den Turban zur Erde, streuten Erde und Asche auf ihr Haupt, schoren ihr

Hauptthaar und die Ecken des Barts, legten einen schwarzen Sack an, verhüllten sich das Kinn und gingen barfuß. Helon aber, weil er Priester war, wurde hinweggerissen, denn ein Oheim gehörte nicht zu den nächsten Verwandten. Die Priester und Leviten erinnerten ihn, daß wenn er sich weiter verunreinige, er die Geisselung verwirkt habe.

Der Leiche wurden die Augen zugedrückt. Man wusch sie, und brachte sie in die Alija. Die nächsten Verwandten unterzogen sich diesen letzten Liebesdiensten. Da man in Judäa seit der babylonischen Gefangenschaft sehr frühe begrub, so mußte die Nacht zu den Vorbereitungen angewendet werden. Der Leichnam wurde in ein großes Tuch, der Kopf insbesondere in ein Schweißtuch gewickelt, und darauf der ganze Körper von den Füßen bis zum Kopfe mit einem breiten Bande umwunden, und zwar jeder Fuß, jede Hand, jeder Finger besonders.

Nachdem dieses geschehen, wurde die Leiche auf eine große, prächtige Bahre gelegt. Gegen

Mitternacht erschienen die Leviten mit Flöten und Pauken. Die Klageweiber kamen, und verrichteten ihr Amt. Sie erhoben ihre Stimmen zum Weinen, hatten das Kinn umhüllt, streuten Asche und Erde auf ihr Haupt, und sangen ihre Trauerlieder.

Am andern Morgen füllte sich das Haus mit Nachbarn und Bekannten, die ihre Theilnahme bezeugten. Sulamith lief weinend umher, und rang ihre Hände über dem Haupte. Die Männer saßen in einem andern Saale auf der Erde, und trauerten in feyerlicher Stille. Sulamith wurde in das Frauengemach gebracht. Sie setzte sich in der Mitte desselben auf einen Teppich nieder, und die übrigen Frauen des Hauses im Kreise um sie her. In einem weitern Kreise saßen die Klageweiber. Jedes Frauenzimmer hielt ein Schweißtuch an den beyden Zipfeln in den Händen. Die Klageweiber wußten eine Menge Lieder. Sie begannen eins, das die Trefflichkeit und das Schicksal des Verstorbenen zum Gegenstande hatte. Sulamith gab ihnen nach

einiger Zeit ein Zeichen, und sie hielten mit ihrem Trauergesange ein. Nun fingen alle anwesenden Weiber an, mit ihr laut zu weinen. Sie standen auf, drehten die Schweißtücher zusammen, und liefen heulend im Kreise herum. Sulamith allein blieb unbeweglich in der Mitte sitzen, rang die Hände während des Weinens der andern, zerriß ihr Gewand, und raufte ihr schönes, schwarzes Haar. Als sie damit aufhörte, begannen die Weiber wieder zu singen, und eine oder die andere Tugend des Verstorbenen zu preisen. So bald Sulamith das Zeichen gab, schwiegen sie, und die Trauer der Angehörigen begann von neuem.

So dauerte es bis gegen Abend. Da versammelte sich das Volk vor den Thüren des Hauses, und die Leiche wurde bestattet. Vorauf wurde die Bahre getragen, mit der die Träger so sehr eilten, daß sie mehr liefen, als gingen; ein Gebrauch, der den tiefen Sinn hatte, den Tod als den schrecklichen Sold der Sünde zu bezeichnen. Wer dem Leichenzuge begegnete,

gesellte sich zu den Leidtragenden, die dem Sarge folgten, und stimmte in den Klagegesang der Klageweiber mit ein. Das Wehegeschrey erfüllte Straßen und Stadt. Man grüßte keinen.

Vor dem Thore der Stadt lag in einem mit Bäumen versehenen Garten das Grab des Gastfreundes, das er sich in einen Felsen hatte hauen lassen. Dahin wurde die Leiche Elisamas beygesetzt. Das Verbrennen wurde für unehrlich gehalten, und war allen Juden etwas Abscheuliches. Das Begraben geschah mit Gebeth. Die Träger warfen Aloe, Myrrhen und andere stark riechende Sachen auf die Leiche, so, daß sie damit bedeckt wurde. Man schob den Stein vor, der am andern Tage und künftig jährlich mit Kalk übertüncht wurde. Bey dem verschlossenen Grabe blieben die Leidtragenden stehen; und neigten sich drey Mahl zur Erde und betheten. Dann rissen sie Gras aus der Erde, und warfen es hinter sich und sprachen: Gedenke, Mensch, daß du Erde bist, und wieder zur Erde werden mußt, von der du genommen bist. Die Leidtragenden

und Träger kehrten heim, mit dem Gefühl, ein Werk gethan zu haben, das in die Reihe der ersten guten Werke gezählt wurde.

Unter Klaggeschrey, Trauermusik und Leichengesang kehrte der Zug zurück. Daheim wurden die Hände gewaschen. Die Nachbarn brachten das Trauerbrot, und bothen es den Leidtragenden an. Das war eine schöne und menschenfreundliche Sitte in Israel! Es wurde im Trauerhause keine Speise zubereitet, sondern die Nachbarn und Freunde kamen mit köstlichen Gerichten, und luden die Leidtragenden zum Genusse ein, sie zu trösten und zu erfreuen. Dieß hieß das Trauerbrot, und der Becher mit Wein, der den Hinterlassenen bey dieser Gelegenheit gereicht wurde, hieß der Trostbecher.

Nach dem Begräbniß dauerte die Trauer noch sieben Tage. Das war die tiefe Trauer, in der das Waschen der Kleider, das Baden und Salben, das Tragen der Sandalen und des Turbans für unschicklich gehalten wurde. Jeden Tag ging

Sulamith mit den Frauen des Hauses hinaus, um am Grabe den Todten, seine treue Liebe und sein schweres Schicksal zu beweinen.

Als nun die Tage der Trauer zu Ende waren, wurde der Gastfreund beschenkt, und die Verwaiseten, Helon, Sulamith und Selumiel, kehrten über den Jordan aus dem Lande Peräa nach Jericho zurück.

Da lagen nun die Gebeine des geliebten und so liebereichen Oheims in dem Weichbilde von Ramoth Gilead, der Freystadt, und warteten auf des Hohepriesters Tod, um ihre Ruhe im Thale Josaphat, bis zum frohen Tage der Auferstehung, zu finden. Elisama war ein Jacob, im Leben und im Tode ein unruhig hin und hergeworfener, immer sehnsuchtsvoll trauernder Zeuge seiner Zeit und seines Volkes, die beyde nur durch Hoffnung, und als Vorbereitung etwas waren. In Jephtha's Stadt war er gestorben, wie die Heldentochter, den Tod aufopfernder Liebe. Wie diese sich einem Gelübde des Vaters, so hatte er

sich dem Wunsche Helons, seinen Jugendfreund bey sich zu behalten, hingegeben. Seine Ahnung, die ihn immer von dem Heiden entfernte, war erfüllt, so wie auch die der Mutter in Alexandrien sich erfüllte. Ach, sie kamen ihr beyde nicht wieder, die sie mit so viel Thränen und Furcht von sich entlassen hatte.

O, daß solch ein gerechter Mann den Tod stirbt, den nur ein Sünder verdient, seufzte Helon an den Ufern des Jabok.

Es war sein Schicksal also bestimmt, erwiderte Selumiel.

Elisama! Elisama! rief Helon aus. Wo finde ich Licht! Wie schaurig rauschen des Jaboks Wellen! Warst du nicht gerecht? Oder straft Jehova den Gerechten wie den Sünder?

Viertes Kapitel.

Das Fluchwasser.

Es hüthe sich, wer in dem Kreislauf des zeitlichen Glücks die höchste Höhe erreicht zu haben meint! Die Kugel schwingt sich ohne Aufhören und der nächste Augenblick, und nach ihm alle folgende reisen ihn unaufhaltsam in die Tiefe hinab.

Elisamas Tod hatte Helon in eine solche innere Verwirrung gebracht, daß Selumiels Weisheit und Sulamiths Liebe nur auf Augenblicke ihn zu trösten, und mit seinen höchsten Aussichten

wieder ins Reine zu bringen vermochten. Elisamas Leben war ihm früher das drohende, später das anlockende Vorbild strahlender Gerechtigkeit gewesen. Und wie schrecklich lag es im Staube!

Ach, wem ein Mahl der Blitz des Schicksals die Dunkelheit seines Innern beleuchtet, dem ruhet selten der Geist, daß er nicht eine Fackel anzünde, um in ihr herumzuleuchten, und was er bey diesem Lichte sieht, ist nichts Erfreuliches.

Helon wollte nach und nach zweifeln an seiner Gerechtigkeit. Sie kam ihm, wie ein Traum vor, in dem er seit einigen Monathen hingegangen, und von dem er nun erwache. Was both er nicht auf, den fliegenden Traum an seinen Fittigen festzuhalten!

Am meisten äußerte sich seine innere Verstimmtheit im Haß gegen Myron. Zwar mahnte ihn sein Gewissen, aber dann flüchtete er sich hinter den Haß gegen das Heidenthum, und wenn

er den Menschen Myron verabscheute, so beredete er sich, daß es nur den Heiden in ihm gelte. In den Propheten und Psalmen wurden ihm diejenigen Stellen vor allen theuer, in denen Jehova gebethen wird, seinen Grimm auszuschütten über die Heiden, in denen gesagt wird, daß er der Heiden Rath zu nichte macht, in denen geklagt wird, daß er, indem er der Heiden viel mache, der Freuden nicht viel mache, und in denen der gepriesen wird, welcher der zerstörten Tochter Babel vergilt, wie sie Israel gethan hat, welcher ihre jungen Kinder nimmt, und sie zerschmettert an dem Stein. In unbegreiflicher Verblendung eignete er der persönlichen Beleidigung die Drohungen des Abfalls von Jehova zu. Kaum vermochte Sulamiths schonende und um so sorgsamere Liebe die erstarrende Kälte seines Herzens zu erwärmen.

Indeß begannen die ersten fröhlichen Anfänge der Oehl=, Obst= und Weinärnte. Man erstieg unter Freudegeschrey die hohen Palmen, an denen das Gefilde Jericho reich ist, und nahm

die grossen Datteln ab, die in fünfzehn bis zwanzig Trauben, deren jede fünfzehn bis zwanzig Pfund wog, gewachsen waren. Dann theilte man sie nach den verschiedenen Graden der Reife. Einige wurden frisch gegessen, und andere gekeltert, um den berühmten Dattelwein zu gewinnen. Das geschah unter lautem Jubel, und man segnete in beliebten Sprüchen den Palmbaum, wegen seines dreyhundert sechszigfältigen Nutzens, denn fast alles an ihm diente seinem Herrn. Hierauf ging man zu den tausendjährigen Terebinthen, diesen schönen, großen, vielästigen, immer grünen und reich belaubten, den Eschen ähnlichen Bäumen, und ärntete ihre röthlichen und wohlriechenden Beeren, oder man erkletterte die schönen Pistacienbäume, um ihre würzigen Nüsse zu gewinnen, oder man brachte das aus beyden hervorschwitzende Terpentinharz in Verwahrung. Nun sammelte man die Feigen, oder die Granatäpfel, oder den edlen Balsam, der aus den Balsamstauden schwitzt, und aus den Körnern gepreßt wird. Später machte man Anstalt, die Olivenbäume, deren manche wohl tausend Pfund

Oehl liefern, ihrer noch unreifen Beeren zu entledigen, und sie dann leise zu drücken, damit das Jungfernöhl — oder in der Oehlkelter zu treten, damit das zu den Speisen und Salben unentbehrliche Oehl zu empfangen. Ja hier und da nahm sogar die Weinlese ihren Anfang.

Geflissentlich wurde Helon zu allen diesen Herbstfreuden gezogen. An Sulamiths Seite nahm er Theil daran; aber je freundlichere Menschen und Natur ihn umgaben, desto schmerzlicher fühlte er die Leere seines Innern am wahren Frieden; und je strenger er auf die Erfüllung der göttlichen Gebothe bey sich sahe, desto mehr Ursache fand er, mit sich selbst unzufrieden zu seyn.

Eines Morgens gieng er mit Sulamith und dem Schwager durch die schwer beladenen Weinreben, und suchte die reifen Trauben. Er war in einer so heitern und reinen Stimmung, wie er lange nicht gewesen. Da eilte ein Knecht herbey, und rief ihn eilends nach Selumiels Hause,

weil ein Bothe aus Gaza angekommen sey mit sehr dringenden Briefen. Eine böse Ahnung überfiel ihn, und er folgte. Der Bothe hatte Briefe von Myron an Selumiel und Helon.

Myron hatte, als er an jenem unglückseligen Abende Elisamas Mordthat veranlaßte, den Weg nach Gaza eingeschlagen, um so bald als möglich nach Alexandrien zu kommen. Bey allem seinem Leichtsinn besaß er doch viel Gutmüthigkeit, und als er nun sein Betragen überdachte, schlug ihm das Gewissen. In Gaza wartete er auf Gelegenheit nach Aegypten, und gleich nach einigen Tagen verbreitete sich schon das Gerücht von dem Vorfall in Jericho. Die Urtheile der Leute, die Vergrößerungen, die das Gerücht hinzufügte, der allgemeine Unwille bey Juden und Heiden, ließen ihm keine Ruhe. Er wünschte eine baldige Reisegesellschaft, und dann zog es ihn auch wieder zu dem Jugendfreunde zurück. Dachte er sich dessen Trauer, vernahm er sogar Elisamas Tod zu Ramoth Gilead, und vergegenwärtigte er sich, wie er so viel Güte und

Geneigtheit mit so schnödem Undanke belohnt hatte: dann war es ihm, als müsse er zum Jordan zurück, und auf alle Weise eine Versöhnung suchen. So ließ er einige Reisegelegenheiten unbenutzt vorbey; aber er wagte doch nicht, nach Jericho zu gehen. Endlich hatte er sich einen Plan ausgedacht, und machte sich auf den Weg. Aus der Nähe von Jericho sandte er einen Bothen an Selumiel, dem er seine Reue, sein Verlangen offenbarte, und um Fürsprache bey Helon und die Uebergabe eines anliegenden Briefes bath.

Selumiel war gerührt bey der Lesung des Briefes. Er ließ Helon rufen, und übergab ihm den Brief. Helon war kaum zu bewegen, ihn anzunehmen. Myron erinnerte ihn an die Jugendfreundschaft, stellte ihm seine Verzweiflung vor, und bath ihn flehentlich um nur eine Zusammenkunft.

Das wäre eine Heldenthat, würdig eines Israeliten, sagte Selumiel.

Den Heiden droht Jehova Fluch, und aus ihrer Freundschaft geht nur Leid für uns hervor. Ich will ihn nicht sehen, erwiderte Helon.

Hat nicht Salomo auch für die Heiden gebethet? entgegnete Selumiel, wird der Messias nicht das Licht der Heiden seyn? Du mußt dich versöhnen, wenn du der Väter Gesetz halten willst! Hat nicht Joseph seinen Brüdern verziehen? Hat nicht David Barmherzigkeit gethan an seinem Feinde Saul? Gebeuth nicht Jehova auf Sinai: „Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen," und ist ein Heide nicht mehr, als ein Ochs oder Esel?

Vergib dem Myron, sagte Sulamith, sich schmeichelnd an seine Brust legend, vergib ihm, o Priester des Herrn! Stelle dem Herrn die Rache heim! Ach, wie würde es dir freuen, wenn er durch dich ein Fremdling des Thores würde.

Der alte Muth glomm in Helons Seele auf. Er entschloß sich, die Heldenthat zu thun. Der

Bothe ward an Myron zurückgesandt mit einer Einladung.

Myron erschien bald, denn das Andenken an die frohen, gastlichen Tage in Jericho hatten ihn bis in die Nähe der Stadt gebracht. Er fiel dem Jugendfreunde zu Füßen und umfaßte seine Knie. Mit allen Zeichen einer tiefen, reuigen Zerknirschung vereinigte er die ganze Gewalt griechischer Beredsamkeit. Sie versöhnten sich, und der Tag ward zum Festtage, den ein fröhliches Mahl beschloß. Selumiel freute sich, Helon immer mehr zu der Strenge seiner Essäischen Grundsätze sich hinneigen zu sehen, und Sulamith sahe ihren Mann wieder so innig froh, als er in den ersten Zeiten ihres Glücks gewesen war. Myron wurde wieder ins Haus genommen, und Helon war so vergnügt über seine Selbstverleugnung, daß bald ein trauliches Verhältniß zurückkehrte, in dem er seinem Freunde sogar eröffnete, daß er eigentlich seiner Sulamith die Versöhnung verdanke.

Myron, ungemein vergnügt, konnte nicht froh seyn, ohne das Maß zu überschreiten, und in seine frühere Beweglichkeit zu verfallen.

Helon war eines Tages allein ins Thor gegangen, denn dahin begleitete ihn Myron nicht. Da fiel diesem ein, er sey der Sulamith noch seinen Dank schuldig, und in der lebhaften Empfindung seiner Schuldigkeit eilte er ohne weitere Ueberlegung in den Armon.

Die Bürger von Jericho, die im Thore saßen, erblickten unterdeß den röthlich dicken Nebel in Nordwesten, welcher gewöhnlich der Vorbothe des gefährlichen heissen Ostwindes ist. Dieser Wind erscheint in der Wüste in seiner ganzen Furchtbarkeit. Er streift über die Erde, oft Fuß hoch, und tödtet alles, was er erreicht. Dort heißt er Samum. In Palästina ist er zwar nicht tödtlich, aber sehr lästig. Alle standen deßhalb auf, und liefen in größter Eile heim.

Als Helon in seinem Hause anlangte, ging er gerades Weges auf den Armon zu, um Sulamith

von dem Herannahen des Windes zu benachrichtigen. In der Thür begegnete ihm Myron, dessen Besuch Sulamith nicht angenommen, und ihn von der Gefahr belehrt hatte, in die er sich und sie stürze.

Helon staunte und erschrack, als er Myron in seinem Armon sahe, den kein fremder Mann betreten durfte. Ein wilder Zorn flog durch seine Glieder. Die wüthendste Eifersucht ergriff ihn. Lohnest du so Gastfreundschaft und Vertrauen, o verwünschter Heide! brüllte er. War es nicht genug, daß du Elisama tödtetest!

Myron wollte sich vertheidigen. Helon schrie durchs Haus und rief alle Knechte und Mägde zusammen. Er ließ Myron nicht zu Wort kommen, griff ihn beym Arme, schleuderte ihn den Knechten entgegen, die ihn unter fürchterlichen Verwünschungen mit Schlägen, Stößen und Fußtritten durch den innern und äußern Hof trieben, und aus dem Hause warfen. Sulamith war herbey gekommen, und wollte Helon beschwichtigen. Als er sie sahe, loderte das

Feuer der Eifersucht noch heftiger auf, er warf die Thür vor ihr zu, und verschloß den Armon.

Nun ließ er das Gesinde in seinen Verwünschungen und Klagen stehen, und rann wüthend durch die Straßen von Jericho, Selumiel zu suchen. Er erzählte ihm den abscheulichen Vorfall. In flammendem Zorne kehrten beyde zurück. Selumiel schritt auf seine arme Tochter zu, griff sie an, und mißhandelte sie. Hab' ich eine Ehebrecherin erzogen, du Scheusal! rief er aus. Hast du das von deiner Mutter, hast du das von mir gelernet, die Ehe mit einem gottlosen Heiden zu brechen?

Sie saß weinend da und schluchzte in das Tuch, mit dem sie ihr Gesicht verhüllte. Dann sahe sie auf, und mit dem Trotze der Unschuld sagte sie fest und bestimmt: Ich bin unschuldig!

Dieser Trotz erbitterte die Männer noch mehr. Du sollst das Fluchwasser trinken, wenn du

unschuldig bist, rief Selumiel. Ich bin dein Vater, und will eine reine Dirne zur Tochter haben, oder deine Hüften sollen schwinden, und dein Bauch soll schwellen!

Tobend eilte Selumiel hinaus. Helon verschloß sich in seine Alija. Sein Glück war unwiederbringlich dahin. Er weinte. Er klagte. Er wüthete gegen den Heiden, gegen sich selbst. Er wälzte sich auf der Erde. Er zerriß seine Kleider, und raufte seine Haare. Dann saß er stumm, wie ein Wahnsinniger, und unterbrach das Schweigen nur durch Ausrüfe, wie folgender:

So ist der Weg der Ehebrecherin:
Sie verschlingt und wischt ihr Maul,
Und spricht: Ich habe nichts Uebels gethan!

Er ballte die Faust, und rief:

Eine tiefe Grube ist die Hure,
Ein enger Born das fremde Weib.

Sie lauert, wie der räuberische Tod,
Und die Frechen unter den Menschen sammelt sie zu sich.

Helon stand auf, und sagte:

Der mit einem Weibe die Ehe bricht, ist ein Narr;
Wer sich selbst verderben will, der sey es!
Mißhandlung und Schande findet er,
Und sein Schimpf wird nicht ausgetilget.
Die Eifersucht des Mannes wird zur Wuth,
Und er schonet nicht am Tage der Rache.
Er siehet kein Lösegeld an,
Und wird nicht zufrieden, gibst du noch so viel.

[Spr. 6]

Das Bild der Rache, die er an Myron nehmen wollte, stellte sich vor seine Seele, und er mahlte es mit Liebe und peinigender Lust aus. Aber auch an Sulamith wollte er sich rächen. Ja, ihr habt Recht, rief er, ihr habt Recht, Essäer, ihr kennt das Leben und die Weiber,

darum flieht ihr die Ehe, denn ihr haßt die Weiber, und wißt, daß keine rein und treu ist. Armes Volk Israel zu dieser Zeit, fuhr er fort, was soll aus dir werden, wenn deine Mütter so verderbt, und deine Weiber so frech sind! O es wundert mich nicht, daß Israel fast thörichter und lasterhafter ist, als die Heiden, und Neid und Bosheit, Feigheit und Troß sich in dem sonst geheiligten Volke den Rang streitig machen; denn so sind seine Weiber!

Indem er überdachte, was er für sich laut gesprochen, erschrack er, wie vor einem schreckhaften Traume. Ist das Sulamith? seufzte er. Ihr liebliches, holdseliges Bild trat in seinem alten Glanze vor seine Seele. Er wurde erweicht. Es ist nicht möglich! rief er aus. Hätte in diesem Augenblicke Sulamith ein Wort zu ihm geredet, so würde er alles vergeben haben. Er trat wirklich aus der Alija, um zu ihr zu gehen. Aber als er die Thür des Armon sahe, und der Gedanke in seiner Seele aufblitzte, daß durch diese Thür ein fremdes Mannsbild gegangen: da war

alle Milde, alle Erwartung von wiederkehrender Liebe wie ausgelöscht aus seinem Gemüthe.

Das Untergericht, das am Orte des Verbrechens gehalten wurde, fand schon am andern Morgen Statt. Selumiel trat mit seiner Tochter ins Thor. Die sieben Richter saßen auf ihren Teppichen, und neben ihnen die Leviten. Selumiel, der Vater, stand als Ankläger seiner Tochter zur Rechten derselben. Das ganze Thor war angefüllt mit den Bürgern von Jericho; denn der gestrige Vorgang war schnell bekannt geworden, und hatte das größte Aufsehen erregt.

Sulamith fühlte im ersten Augenblick die Gewalt des Anblicks dieser ehrwürdigen ernsten Männerversammlung, von der sie so oft gehört, und die sie nie gesehen. Dann schien sie gesammelt. Helon stand wie verwirrt und vernichtet da, und mochte sie nicht ansehen. O hätte er sie nur ein Mahl angesehen, wie der Stolz der Unschuld mit dem Leiden der Schande so herrlich in

den edeln Mienen, in den verweinten und doch so reinen Augen kämpften!

Der Vater erzählte den Vorfall, und Helon bejahte alles. Die Richter wandten sich an Sulamith, und fragten, ob sie das alles auch eingestehe. Ich bezeuge vor Jehova, antwortete sie mit hoher Ruhe, daß ich unschuldig bin, und will den Reinigungseid schwören. Es geschehe euer Wille! entschied der Aelteste. Zwey Beysitzer wurden ausgewählt, um sie zum Sanhedrin zu begleiten, unterwegs vor dem Zorne des Mannes zu schützen, und dem Obergericht die ganze Lage der Sache zu berichten.

Ihr Abzug aus Jericho, der in derselben Stunde erfolgte, war peinigend. Die ganze Stadt war zusammen gelaufen, Männer, Weiber, Kinder. Sulamiths Mutter stand Hände ringend unter den Haufen. Die meisten Weiber beweinten ihre Schwester; aber man hörte auch die Stimmen des Spottes, und die Reden der Schadenfreude.

Helon folgte ihnen von fern. Er folgte ihnen desselben Weges, den er vor Pfingsten mit ihr als Bräutigam gemacht in so beglückender Hoffnung. Damahls war ihm die Wüste zum Paradiese geworden. Der Oheim war todt. Das gelobte Land war ihm ein Land der schwersten Züchtigung. Das Priesterthum begeisterte ihn nicht mehr. Das Weib wanderte als Ehebrecherin vor ihm. Er war abgestorben, bey Leibes Leben, all seinem Glück, allen seinen Hoffnungen. Wie reizend kam ihm die ferne Oase der Essäer vor! Da hätte er jetzt leben mögen ohne Weib, ohne Priesterthum, ein Fremder im Lande der Verheissung, und ein Einsamer im Volke Israel.

Abends waren sie in Jerusalem. Iddo saß im Thore und eilte, mit den Händen abwehrend, wie vor einem Unglück fliehend, hinweg. Sie stiegen den Tempelberg hinan, nicht zum Feste, sondern zum schauderhaften Gericht. Die ihnen begegneten, staunten, das Weib, das am vorigen Feste der Gegenstand der Bewunderung

gewesen, als Uebelthäterin hinaufgeführt zu sehen. Selumiel und Helon gingen zu dem jammernden Iddo, und Sulamith wurde Nachts in einer Kammer des Tempels verwahrt.

Der Morgen kam, der furchtbare Morgen! Nach dem täglichen Opfer versammelte sich der Sanhedrin in dem Sale Gazith. Die Versammlung war vollzählig. In feyerlicher Stille saßen die ein und siebenzig Hohepriester, Aeltesten und Leviten im Halbkreise. Sulamith wurde durch die Menge des Volkes, die in den Höfen stehen geblieben war, vor das Gericht geführt. Die zwey Beysitzer des Untergerichts von Jericho trugen die Sache vor, und beyde, Selumiel und Helon, bekräftigten, daß es sich also verhalte. Den beyden Männern, dem Vater und dem Ehemann wurde geboten, abzutreten. Sulamith in ihren schwarzen Trauerkleidern stand allein unter den Richtern.

Die Richter redeten ihr freundlich zu, und suchten sie zum Geständniß zu bringen. Sie

hielten ihr alle Beyspiele eines ähnlichen Falles, von denen in der heiligen Schrift die Rede ist, vor. Das Exempel Judae und der Thamar, Rubens und des Kebsweibes, wurde genannt, und mehrere andere, die gesündigt aber bekannt, und durch ihre Strafe Jehova versöhnt hätten. Man führte Entschuldigungsgründe an, und milderte ihr Verbrechen durch ihre Jugend, durch die Gelegenheit, durch ihres Mannes eigene Schuld. Liebe Tochter, sagte einer des hohen Raths, thue es dem großen Namen Gottes zu Ehren, der so heilig aufgeschrieben wird, und gib nicht zu, daß dieser hochheilige Name mit Wasser abgespült und ausgelöscht werde. Dann wurden wieder ernste Worte gebraucht, man tadelte ihr Schweigen, legte es als ein Bekenntniß aus, und gab ihr zu bedenken, daß sie sich nicht selbst muthwillig in die Gefahr eines schändlichen Todes stürzen möge. Endlich bath man sie dringend, wenn sie schuldig sey, es frey zu bekennen, und es nicht aufs Fluchwasser ankommen zu lassen.

Sulamith blieb bey ihrer Weigerung, und wiederholte jedes Mahl einfach und klar: Ich

bin unschuldig und fälschlich angeklagt. Fragt, untersucht, wie ihr wollt; aber dringet nicht auf ein anderes Geständniß, als auf dieß, daß ich schuldlos bin!

Als sie so sprach, hörte der Rath auf, ihr zuzureden. Es war eine solche überzeugende Kraft in ihrem ganzen Benehmen, daß man zuzuversichtlich ihr den Reinigungs-Eid erlaubte und sagte: Nun liebe Tochter, ist es gewiß, daß du unschuldig bist, so vertraue deinem Gott, und trinke getrost. Mit dem bittern Wasser verhält es sich nicht anders als mit gewöhnlichen trockenen Giften, die auf das Fleisch eines lebendigen Thieres gelegt werden. Ist eine Wunde da, so schmerzt das Gift, und dringet in den Körper. Ist aber keine Wunde da, so ist auch keine Gefahr zu befürchten.

Jetzt wurde sie aus dem Versammlungssale des hohen Raths zum Thore Nikanors geführt. Doch war es nicht gebräuchlich, sie den geraden Weg zu führen, sondern durch viele Umwege,

um ihr Zeit zur Ueberlegung und zum Bekenntniß zu geben. Die Menge der Zuschauer hatte sich vermehrt. Ueberall, wohin sie kamen, öffnete sich der Haufen, und an beyden Seiten der engen Gassen, welche auf diese Weise gebildet waren, standen die Männer und Weiber, und zupften sie am Arme, und riefen ihr Worte des Schreckens und der Angst zu. Nur selten war eine edlere Seele hingerissen von der würdigen Haltung des bezüchtigten Weibes, und sprach: Die mag das Fluchwasser trinken! Ihr schadet es nicht!

Als sie endlich den beschwerlichen Gang zurückgelegt hatten, und am Thore Nikanors, dem Tempelhause gegenüber, angekommen waren, begann ein damit beauftragter Priester die schrecklichen Gebräuche des Reinigungseides einzuleiten.

Er ergriff ihr Gewand, zerriß es mit den Geberden des Abscheues von oben am Kinn bis auf die Brust, und stellte sie den Augen der Menge dar. Er riß ihr den Schleier vom Haupte,

nahm das Tulband weg, und warf es zur Erde. Die geflochtenen Haare lösete er auf, schlug sie durch einander und gab sie fliegend den Winden Preis. Als sie so, ein Gegenstand des Entsetzens, am Thore stand, wandte der Priester sein Angesicht von ihr weg und sagte: Du hast gesündigt wider die Weise der Töchter Israels, die ihr Haupt bedecken, und bist heidnischen Weibern nachgefolgt, die also mit entblößtem Haupte umher laufen!

Die Männer spieen vor ihr aus. Die Weiber kreischten und heulten. Durch alle Reihen des Volkes ertönte ein dumpfes Wehe! Wehe! — das selbst ruhigen Zuschauern Mark und Bein erschütterte. Helon stand abwärts, wie verstockt. Der Vater jammerte.

Der Priester warf allen übrigen Schmuck, den Sulamith trug, die Halsketten, Ohrgehänge und Armbänder zur Erde, und gürtete das zerrissene Gewand über der Brust mit Baumrinde zusammen. Immer edler und freyer, wie die

Schmach stieg, stand das schuldlose Weib vor dem Priester und dem Volke. Der Eheherr mußte ihr das Eiferopfer, das aus einem Zehntel Epha Mehl bestand, in einem Weidenkorbe reichen. Von Gerste, der geringsten Getraideart, mußte das Mehl seyn, und weder Oehl noch Weihrauch kam hinzu, denn es war ein Speisopfer der Eifersucht, ein Speisopfer der Rüge rügend Missethat, und die ganze Zeit über mußte das arme Weib ihn in den Händen halten. Helon konnte sie nicht ansehen. Er reichte es ihr mit gesenktem Blicke.

Der Priester nahm eine neue irdene Schale, füllte sie aus dem Handfasse am Brandopferaltare mit Wasser, ging damit ins Heilige, und that etwas von dem Staube des Fußbodens hinein. Als er damit zurückgekehrt war, ermahnte er sie noch einmahl zu bedenken, was sie thue, und, wenn sie schuldig sey, nicht zu trinken, sondern ihre Sünde zu bekennen. Mit einer zuversichtlichen Gewißheit erklärte die Beklagte: Ich bin unschuldig. Die Menge des Volkes

schauderte, und durch alle Haufen tönte ein dumpfes Wehe! Wehe! die Vorhöfe hinab.

Da erhob der Priester seine Stimme, und mit Ernst und Strenge rief er laut und stark: Hat kein Fremder dich berührt, und hast du dich nicht von deinem Ehemanne verlaufen: und hast du dich nicht verunreinigt, so soll dir dieses fluchbringende Wasser des Wehes nicht schaden. Hast du aber dich von deinem Ehemann verlaufen, und hast du dich verunreinigt, und hat ein Mann dich berührt außer deinem Ehemann: so setze dich Jehova zum Schwur und Fluch unter deinem Volke, und Jehova mache deine Hüften schwinden und deinen Bauch schwellen! So gehe nun das Fluch bringende Wasser in deinen Leib, daß der Bauch schwelle und deine Hüfte schwinde!

Auf diese Anrede antwortete Sulamith feyerlich, und von Gottes Kraft getragen: Amen! Amen! Und dumpfer und furchtbarer rollte das Geschrey Wehe! Wehe! durch die Reihen der Männer und Weiber.

Die Flüche schrieb nun der Priester auf eine Rolle. Helon nahm das Gerstenmehl aus dem Weidenkorbe, legte es in ein heilig Gefäß, und gab es seinem Weibe in die Hände. Als sie es annahm, begegnete ihr Blick dem seinigen. Er traf sein Herz. Ein inneres Grausen faßte ihn. Er machte sich Bahn durchs Volk, und floh aus dem Tempel hinweg, den Berg hinab.

Das gab einen Aufenthalt von einigen erschütternden Augenblicken. Dann legte der Priester seine Hand unter des Weibes Hand, und webte das Rügeopfer auf gebräuchliche Art vor Gott dem Herrn. Dann nahm er es, ging zum Brandopferaltar, erstieg ihn, salzete das Opfer, und verbrannte es. Nach dem Opfer kam der Priester herab, begab sich wieder zum Thor Nikanors, nahm die Rolle mit der Schrift, und spülte diese Schrift auf der Rolle mit dem Wasser ab, in das der Staub des Heiligthums gemischt war. Die Menge wurde immer stiller und aller Herzen gespannter.

Jetzt reichte der Priester dem Weibe die irdene Schale mit dem Fluchwasser. Sulamith blickte zum Allerheiligsten hin, und trank. Todesstille war rings umher. Man hörte kein Athmen. Alle fühlten die entscheidende Gegenwart Jehovas.

Wie ein Bild heiliger Unschuld stand Sulamith in Mitten des Volks. Ihre Lippen bewegten sich leise. Ihre Augen leuchteten zum Allerheiligsten hin. Ihre Haltung wurde immer edler und fester. Ihre Mienen verklärten sich. Die Stille und Erwartung des Volkes hielten an. Aller Blicke waren auf sie gerichtet. Aber ihr Bauch schwoll nicht. Aber ihre Hüften schwanden nicht. Der Herr rächte sie an ihren Feinden. Sie stand gerechtfertigt da.

Da flog Selumiel zu seiner Tochtor, nahm sie in seine väterlichen Arme, und sank, überwältigt von Freude und Schmerz, an ihre Brust. Und das Volk erhob seine Stimme zum Freudengeschrey, und Halleluja jauchzte durch den

Tempel, daß es in der Stadt wiederhallte. Von einem Ende des Tempels zum andern schrieen sie: Gelobet sey Jehova! Sie ist unschuldig! Wer unschuldig ist, lebet sicher!

Jauchzend mit Halleluja-Ruf, im Triumphzuge, geleitete das Volk die rein Erfundene in den innern Hof. Der Priester sprach sie feyerlich frey. Hunderte drängten sich an sie hinan, und wünschten ihr Glück und bezeugten ihre Freude. Die Haare wurden wieder geflochten, das Tulband, der Schleyer, die Kleinodien ihr zurückgegeben, und die schwarzen Trauerkleider mit glänzenden Festgewanden vertauscht. Der Tempel war voll Jubel, und das Volk pries Jehova. Demüthig und bescheiden ging Sulamith den Tempel hinab. Iddo hörte von fern das Jauchzen, und deutete es recht. Er öffnete die Thür des Hauses, und nahm die Gerechtfertigte glückwünschend auf. Das Volk blieb noch lange auf dem breiten Platze des Wasserthores, und die Weiber von Jerusalem sangen Lieder auf den Sieg der Unschuld.

Als Helon, von der siegenden Gewalt in dem Blicke seines Weibes getroffen, aus dem Tempel entfloh, lief er bewußtlos und halb wahnsinnig umher. Die Leute wichen ihm aus auf den Gassen, und wer ihm nachsahe, dem war er schnell aus den Augen verschwunden. Unwillkührlich trugen ihn seine Füße ins Thal Josaphat; denn wohin sie ihn trugen, das wußte er nicht mehr. Hier irrte er klagend umher, bis er auf ein mahl des Vaters Grabstein erkannte. Er sank vor ihm nieder. Seine Arme umfaßten den kalten Stein. Mit seinem Angesicht lag er auf der Erde. Er rief: O mein Vater! o mein Vater! — und verlor das Bewußtseyn.

Lange mochte er hier gelegen haben, als er endlich mehrere Stimmen rufen hörte: Hier ist er! Hier ist er! Er sahe sich um, und erblickte Iddo, der freudig auf ihn zulief. Man hatte ihn vermißt; Sulamith verlangte nach ihm, und Iddo war mit einigen Männern ausgegangen, ihn zu suchen. Iddo umarmte ihn, und mußte ihm mehrere Mahle, wie einem schwer Träumen-

den zurufen: Freue dich! Sie lebt! Sie ist rein! Als er den Sinn der Worte verstand, sank er nieder zur Erde vor Freude und Schaam. So brachte man ihn heim.

Fünftes Kapitel.

Der Versöhnungstag.

Sulamith erwartete ihren Mann an der Thür. Bey ihr standen die Freunde des Hauses; draussen eine Menge Volks.

Als Helon hereintrat, stürzte sie zu seinen Füßen, und bath ihn um Vergebung, daß durch ihre Schuld ihm so viel Schmerz verursacht sey. Sie weinte vor ihm und umfaßte seine Knie. Verzeihe einem schwachen, unglücklichen Weibe! rief sie.

Helon hob sie auf, und als sie stand, fiel er auf sein Angesicht vor ihr nieder, hob dann die Hände flehend zu ihr auf, und sahe sie an mit einem herzdurchbohrenden Blicke. Reden, bitten, sich erklären, das vermochte er nicht.

Weinend standen alle Anwesenden um sie her.

Man brachte sie in den innern Hof. Sie setzten sich neben einander. Sulamith suchte Helon zu beruhigen. Er saß neben ihr mit zur Erde gesenktem Blicke.

Die nächsten Freunde und Verwandten blieben. Man feyerte das Siegesfest der Unschuld. Man pries Jehovas Gerechtigkeit. Man lobte die Sitten Israels. Aber Helon saß stumm und im tiefsten Schmerze da. Es schien, er könne sich nicht freuen über seines Weibes gerechtfertigte Unschuld, da er sich selbst so bitter anklagen mußte. Er fühlte, was er nie in sich gefühlt hatte, die lebendigste Verachtung seiner selbst.

Auf jede Weise suchte man ihn zu trösten. Iddo nahm seine Hand, und sprach: Sey kein Thor. Jehova hat dir dein Weib wieder gegeben. Deß freue dich. Und was geschehen, deß denke nicht weiter. Aber Helon konnte in seine leichtsinnige Freude nach Sadducäischer Art, nicht eingehen.

Andre meinten es recht wohl zu treffen, wenn sie ihn an sein Priesterthum erinnerten, das ein Stand der heiligen Freude sey, und an Jehovas heilige Entscheidung, und an die Pflicht, aus Gehorsam gegen das Gesetz nicht trauern zu dürfen. Was ist es denn? fragten sie. Du und dein Weib, ihr habt dem Gesetz ein Genüge gethan. Freuet euch, statt daß ihr trauert. Aber dieser kalte, Pharisäische Gesetzestrost vermochte nichts über Helon, als ihm neue Seufzer auszupressen.

Selumiel redete ihn mit großer Sicherheit an und sagte, daß er den ganzen Vorgang als eine Schickung anzusehen habe, gegen die der Mensch nichts

vermöge, und bey der es Weisheit sey, sich in den Willen Jehovas zu ergeben. Er selbst habe auch gelitten, denn Sulamith sey sein Kind; allein, wie Gottes Wille ihm Leid und Schmerz über den Verdacht, so habe er ihm nun auch Dank und Freude über die Reinigung gegeben. Aber diese Essäische Erhabenheit ging weit über Helons Gemüth hin, und konnte es nicht wohlthuend berühren.

So verging der Tag. Als der Abend nahete, hörte man das Fest des bürgerlichen Neujahrs einblasen. Das ward am Neumond des siebenten Monats, Tißri genannt, gefeyert, und hieß das Fest des Blasens, weil an demselben vom Morgen bis zum Abende in dem Tempel auf Widderhörnern geblasen wurde, denn es steht geschrieben im Gesetz Moses: „Am ersten Tage des siebenten Monats sollt ihr den heiligen Sabbath des Blasens zum Gedächtniß halten.“ Da beschloß Helon, dieses Fest, sammt den acht folgenden Bußtagen, bis zum großen Versöhnungstage, der am zehnten des Monats Tisri einfiel,

bey dem Alten im Tempel zuzubringen. An Sulamiths Seite und in ihrer Nähe wurde er so schmerzlich an seine große Schuld erinnert, daß er an keinen Trost zu denken wagte.

So bald vor Sonnen-Aufgang des Tempels Thore geöffnet waren, ging Helon hinauf in den Heidenhof. Der Alte trat eben aus seinem Gemache. Als er den Gebeugten sahe, kam er auf ihn zu und hieß ihn willkommen. Ich möchte die zehn Tage in den Höfen Jehovas zubringen, sagte Helon, um ein Sündopfer zu bringen. So wohne in meinem Gemache, sagte der Alte.

Der Alte kehrte zurück, und Helon folgte ihm.

Elisama ist auf der Flucht vor dem Bluträcher gestorben, sagte Helon.

Ich weiß es, erwiderte der Alte.

Ich habe mit Unrecht mein Weib beschuldigt und sie in Unglück gebracht, fuhr Helon fort. Der Alte versetzte: Ich habe gestern ihrem herrlichen Reinigungseide zugesehen.

Ach, ich bin kein Chasidäer! jammerte Helon, und werde nie einer seyn. Das ist wahr, entgegnete der Alte, aber du sollst mehr werden, als ein Chasidäer.

O, es ist alles Täuschung auf Erden Glück und Hoffnung und Liebe, — alles ist Täuschung! rief der Jüngling aus. Und die größte ist dir noch verborgen, sprach der Alte.

Jehova demüthigt auf dem Wege meine Kraft, — er verkürzet meine Tage! seufzete Helon. Der Alte antwortete: Sie sollen sich erneuern und du dich in ihnen. Es ist Neujahr. Höre, wie sie blasen. Gott gebe, daß der Hörner lauter Schall dich erwecke! Bleibe, bis du gereinigt bist. Ich gehe zum Opfer; denn heute sollen wir keine Arbeit thun, und dem Herrn opfern.

Helon blieb in der Kammer. Indeß wurde am heutigen Festtage wie an jedem, das tägliche Morgenopfer gebracht, denn jeder Festtag ist ein

Tag, wie die andern, und seine erste, allgemeinste Weihe ist nöthig, damit jede besondere folgen könne. Dann wurde das gewöhnliche Opfer des Neumonds gebracht, zwey junge Farren, ein Widder, und sieben jährige Lämmer zum Brandopfer, sammt den dazu gehörigen Speis- und Trankopfern, und ein junger Ziegenbock zum Sündopfer. Endlich wurden die besondern Opfer des siebenten Neumondes, als des Neujahrstages, geopfert, nämlich das Brandopfer von einem jungen Farren, einem Widder und sieben jährigen Lämmern, nebst ihren Mehl- und Weinopfern, und das Sündopfer von einem Ziegenbock. Darnach wurde in den Synagogen das Gesetz verlesen und erklärt, und jeder Jude im Tempel und im ganzen Lande trug sein Sterbekleid; denn wie der Neujahrstag ein Fest des ewigen Lebens, so ist er auch zunächst ein Fest des vergänglichen, und immer zum Sterben hinneigenden Lebens, und damit zugleich ein Vorfest des Todes.

Helon in seiner Zelle hörte den Sang des Volkes, vernahm das Blasen des Festes vom

Morgen bis zum Abende, und mochte nicht herausgehen. Er sprach nur in seiner Einsamkeit den ein und achtzigsten Psalm, indeß ihn das Volk sang.

Jauchzet Gott, der unsre Stärke ist,
Frohlockt dem Gott Jakobs!
Nehmet die Psalmen, schlaget die Pauken,
Die liebliche Zither sammt der Harfe.
Stoßet am Neumond in die Posaune,
Am Feyertage unsers Festes!
Das ist die Weise in Israel,
Ein Gesetz vom Gotte Jakobs,
Zum Zeugniß eingesetzt in Joseph,
Da sie aus Aegypten zogen,
Da ich des Unbekannten Stimme vernahm:
Ich nahm die Bürde von seiner Schulter,
Deine Hände wurden des Korbes ledig.
Du rief'st in der Drangsal, und ich rettete dich,
Ich erhörte dich in der Donnerwolke,
Prüfte dich am Wasser des Haders.

Höre, mein Volk, ich zeuge,
Israel, möchtest du mich hören!
Unter dir sey kein fremder Gott,
Bethe keinen andern Gott an!
Ich bin Jehova, dein Gott,
Der dich geführt aus Aegyptenland,
Thue auf deinen Mund, ich will ihn füllen.
Aber mein Volk gehorchte nicht meiner Stimme,
Israel wollte mir nicht folgen.
Da habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel,
Daß sie wandelten nach ihrem Rath.
Wollte mein Volk mich hören,
Und Israel in meinen Wegen wandeln:
Bald würd' ich ihre Feinde beugen,
Und wider ihre Dränger richten meine Hand;
Die Jehova hassen, sollten ihm schmeicheln,
Und ihr Glück sollte ewiglich währen;
Speisen wollt' ich sie mit Fett des Weizens
Und mit Honig aus Felsen sie sättigen.

* *

Den Anfang richtete er an das Volk, die Leviten und Priester, wie ein rathlos Unglücklicher die Gesegneten zur Freude aufruft. Aber die andere Hälfte, die Rede Jehovas, hielt ihm sein eigenes Leben, wie in einem Spiegel vor. Unter vielen Thränen sprach er sie.

Nach dem Abendopfer fragte ihn der Alte über seinen Seelenzustand. Mit kindlicher Offenheit legte er denselben dem väterlichen Greise vor, und indem er sprach, war es ihm, als sitze Elisama, wieder erstanden von den Todten, vor ihm. Ich bin nur ein Mahl glücklich gewesen, sagte er, als ich mit Elisama aus Aegypten zog und das gelobte Land betrat, und im Tempel Jehovas das Passa feyerte. Da war ich glücklich in hoffnungsvoller Sehnsucht. Bald aber fehlte mir schon manches: als ich Priester ward, ließest du mich an den Priestern, meinen Brüdern, die Wahrheit, aber eine schreckliche Wahrheit sehen! Man rieth mir, mich in mein Haus zu flüchten. Da schenkte mir Jehova ein tugendsam Weib, ich meinte Ruhe und Ge-

rechtigkeit zu finden; allein ich war ihrer nicht werth. Elisama starb als Mörder, Selumiel hing den Essäern an, und wir alle sündigten an dem edeln Weibe. O du hast Recht, es ist eine elende Zeit in Israel. Alles geht in Verwirruug und Sünden irre. Ein schlechteres Volk gibt es auf Erden nicht, so voll Neid und Stolz, so voll Zwietracht und Verblendung, so voll Ungehorsam und Leidenschaft, als Israel. Ich tadele die andern nur, weil ich mich selbst zu ihnen rechne. Uns hat Jehova sein Gesetz gegeben, uns hat er zu seinem Erbtheil erwählt, daß wir besser seyen, als die Heiden; aber die Heiden sind wenigstens zu entschuldigen, wenn sie in gleichen Sünden, wie wir, leben. Ach, daß ich nicht unter Mose lebte oder zu Davids Zeit! Jetzt, wie wir sind, läßt sich das Gesetz nicht erfüllen, und was dir von Gott geworden, das ist ein Wunder, wie dich das ganze Volk nennt.

Der Alte ließ ihn ruhig dieß, und noch vieles andere, was er zu sagen hatte, ausreden. Dann sprach er ernst und bedenklich. Du bist

ein thörichter Jüngling, und fast in Allem, was du geredet, hast du die Wahrheit verfehlt, mit Ausnahme dessen, was du über Israel sagst. Israel in unsrer Zeit ist nicht besser, als du gesagt. Du bist es auch nicht, und ich eben so wenig, und unter David und Moses war es eben so wenig, wie du denn dort auch nicht besser gewesen wärest, als zu dieser Zeit. Bis jetzt ist uns das Gesetz zu einem andern Zweck gegeben, als um es zur Unterlage unsers Stolzes zu machen. Das ist sein Zweck, daß durch dasselbe Erkenntniß unserer Sünden komme. Mit dieser Erkenntniß erweckt es die Sehnsucht nach Trost und Hülfe. Was du von dir gesagt, daß du nur glücklich gewesen in der Zeit der hoffenden Sehnsucht, das ist Israels Herrlichkeit und Vorzug. Das Volk Israel ist das Volk der Trauer über seine Sünden, und der beseligenden Hoffnung auf die gewisse Versöhnung. Willst du beydes, trauerst du lebhaft über deine Sünde, und sehnst du dich gläubig nach Versöhnung, so thue, was du dir vorgenommen, und bringe das Sündopfer, dann wollen wir weiter reden.

Am dritten Tage war der Trauertag über Gedalja's Ermordung. Da hat meines Hauses Sünde und Elend angefangen, sagte Helon, und an ihm will ich mein Sünd- und Schuldopfer bringen. Ich habe das Geboth, den Nächsten zu lieben, als mich selbst, übertreten, und gegen das Verboth des bösen Leumunds gesündigt, darum muß ich beydes bringen.

Helon kaufte einen Ziegenbock zum Sündopfer, für die Begehungssünde. Denn dieses Opfer pflegte ein Fürst und Priester, dagegen der Hohepriester einen Farren und der gemeine Israelit ein Schaf darzubringen. Er führte ihn durch das Thor gegen Norden des Brandopferaltars herein. Von hinten legte er seine Hände zwischen die Hörner auf den Kopf des Thieres, und bekannte seine Sünde, also sagend: Ach, Jehova! ich habe mich versehen, dir widerstrebt, und mich versündigt! Ach, Jehova, vergib mir mein Versehen, mein Widerstreben, und meine Sünde, die ich begangen habe. Dann schlachtete er den Ziegenbock. Ein Priester faßte das Blut im Becken

auf, und brachte es zum Brandopferaltare, tauchte seinen Finger darin, und ließ es längs den Hörnern herunter laufen. Er ging zu allen vier Hörnern, und ließ an jedem einige Tropfen herunterfließen. Dann stieg er hinab, und goß das übrige Blut in die Röhre. Helon riß dem Thiere die Haut ab, nahm das Eingeweide heraus, und lösete auf dem Marmortische das Fett ab. Der Priester webte dieß nebst der Leber und den Nieren zwischen dem Altare und dem Tempel, salzete es, und verbrannte es auf dem Heerde des Altars. Das übrige Fleisch gehörte den Dienst thuenden Priestern.

Zum Schuldopfer für die Unterlassungssünde brachte Helon einen Widder, der eben so geopfert wurde, wie der Ziegenbock, nur mit dem Unterschiede, daß sein Blut nicht an die Hörner des Altars gesprengt, sondern gleich in die Röhre ausgegossen wurde, denn nur vom Sündopfer kam das Blut an die Hörner.

Helon hatte mit der Aussicht auf große Beruhigung seines Gewissens, die Opfer gebracht.

Aber er fand sie nicht in sich. Er trauerte und fürchtete nach dem Opfer, wie vor demselben.

Es liegt eine größere Sünde auf meiner Seele, als ich geglaubt, sagte er bedenklich zu dem Alten. Ob ich nicht etwa die Missethat meiner Väter tragen soll? Der heutige Gedächtnißtag des Gedalja erinnert mich daran.

Nein, Jehova hat nur bis ins vierte Glied zu strafen gedroht, belehrte ihn der Alte, und durch den Propheten Ezechiel hat er verheissen: Nur die Seele, welche sündigt, soll sterben. Aber der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohnes; sondern die Gerechtigkeit soll über den Gerechten, und die Gottlosigkeit soll über den Gottlosen kommen.

So würde es denn wahr, was viele unserer Pharisäer andeuten, daß kein Jude verdammt wird, weil er das Gesetz kennt, es sey dann, daß er in groben Sünden lebe. Nein, sagte abermahl

der Alte, vergiß nicht, daß auf Garizim sechs Stämme den Fluch, und auf Ebal sechs den Segen aussprachen. Uebrigens ist es nicht das Kennen und Wissen, sondern des Haben und Seyn, worauf es ankommt. Du kennst hinlänglich den Weg Jehovas in seinem Volke, aber hast du ihn gewandelt?

Ich möchte ihn wandeln, sagte Helon, darum habe ich die Opfer gebracht, aber ich fühle ihren Segen nicht.

Du weist, antwortete der Alte, was David sang, der Mann, der so groß Verlangen zum Opfer und zu den Vorhöfen des Herrn fühlte:

Dich freuen nicht Opfer: sonst gäb' ich sie.
  Brandopfer gefallen dir nicht.
Das Opfer, das dir gefällt, ist ein zerknirschter Geist.
  Ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz verachtest du nicht!
Thue Zion wohl nach deiner Gnade,

Baue die Mauern Jerusalems!
Denn freuest du dich der Opfer der Gebühr
Der Brandopfer und der ganzen Opfer;
Dann bringt man auf deinen Altar
Stiere.
(Ps. 51.)

Ist das der Zweifel, der mich sonst oft gequält, und in voller Stärke mir heute wiederkehrt? fragte Helon. Unser Landsmann Sirach spricht ihn also aus: Die Gaben der Gottlosen gefallen dem Höchsten nicht, und Sünden lassen sich nicht versöhnen mit viel Opfern.

Siehst du das nicht an den drey Hauptarten des Opfers abgebildet? sprach der Alte. Des Brandopfers, das ganz im Feuer aufgeht, freut sich nur Jehova; des Sünd- und Schuldopfers, das zum Theil im Feuer aufgeht, zum Theil den Priestern anheimfällt, freuen sich Jehova und seine Priester; des Dankopfers, das in drey Theile geht, freuen sich Jehova, die Priester und der Opfernde. Dein Herz sey erst ein Brandopfer, daß sich Jehova seiner freue, dann bringe es

Sünd = und Schuldopfer, daß sich Jehova und das Volk seiner freue, so wird es zuletzt auch Dankopfer bringen können, damit es selbst nebst Jehova und seinem Volke sich sein freue.

Ach, wenn mein ganzes Herz Jehova gehöret, so würde ich Frieden und Freude haben, seufzte Helon. Wie komme ich dazu?

Sage mir, Priester, fragte der Alte, wann ist der Aussätzige rein?

Also stehet geschrieben, antwortete Helon. Wenn der Aussatz in der Haut ausblühet, und die ganze Haut des Aussätzigen bedeckt vom Haupte bis zu den Füßen, so weit ihn der Priester siehet, so soll er den Aussatz für rein urtheilen, er ist rein.

Nun, so schließ dich ein, und lese die Bußpsalmen. An einer Sünde werde dir deine ganze Sündhaftigkeit klar!

Nachdem also der Alte gerathen, ließ er Helon einige Tage allein. Er kam und ging, ohne

mit ihm zu reden. Helon las alle sieben Bußspalmen und fand den sechsten seiner Lage am angemessensten.

Jehova, in deinem Zorne strafe mich nicht,
Und in deinem Grimme züchtige mich nicht!
Erbarm dich mein, Jehova, denn ich verschmachte,
Heile mich, Jehova, denn mein Gebein ist zerrüttet,
Und meine Seele wie gar sehr zerrüttet!
Und du, Jehova, wie so lange! —
Kehre [zu mir] Jehova, rette meine Seele,
Hilf mir, um deiner Güte willen!
Denn im Tode schallet dir kein Lob,
In der Unterwelt, wer möchte dich preisen?
Ich ermüde mich mit Seufzen,
Ich schwemme die ganze Nacht mein Bette,
Und netze mein Lager mit meinen Thränen.
Es schwindet vor Gram mein Antlitz,
Es altert vor lauter Bedrängniß.

Weichet von mir, ihr Uebelthäter!
Denn Jehova höret die Stimme meines Weinens.
Jehova höret mein Flehen,
Jehova nimmt mein Gebet an. —
Beschämt, bestürzt, fliehen all' meine Feinde,
Weichen zurück, beschämt, plötzlich.

[Ps. 6]

Jehova, in deinem Zorn strafe mich nicht,
Und in deinem Grimm züchtige mich nicht!
Denn deine Pfeile haben mich getroffen,
Und getroffen hat mich deine Hand.
Nichts Heiles ist an meinem Fleisch ob deinem Grimm,
Nichts Gesundes an meinem Gebein ob meiner Sünde.
Denn meine Schulden übersteigen mein Haupt,
Wie eine schwere Last lasten sie auf mir.
Unausstehlich sind meine Beulen,
Um meiner Thorheit willen.
Ich bin gekrümmt, niedergebeugt zum Boden,

Alltäglich geh' ich trauernd umher.
Denn mein Eingeweid' ist voll Fieberbrand,
Und nichts Heiles an meinem Fleisch.
Kraftlos bin ich und ganz zerschlagen,
Ich heule vor Gestöhn meines Herzens.

Herr! offenbar ist dir all mein Verlangen,
Und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.
Mein Herz pocht, meine Kraft verläßt mich,
Und meiner Augen Licht, auch das weichet von mir.
Meine Lieben und Freunde stehen meinem Weh gegenüber,
Und meine Verwandten stehen von ferne.
Und Schlingen legen, die meinem Leben nachstellen;
Die mein Unglück suchen, reden mein Verderben,
Und List sinnen sie alltäglich.
Und ich, wie taub, höre nicht,
Und, wie stumm, öffne nicht meinen Mund,
Und bin wie einer, der nicht höret,
Und in dessen Mund keine Widerrede.

Denn auf dich, Jehova, harr' ich,
Du wirst erhören, Herr, mein Gott!
Denn ich bete: laß sie nicht über mich froh-
locken,
Wenn mein Fuß wanket, nicht wider mich
großthun!
Denn nahe bin ich dem Fall,
Und mein Schmerz weichet nie.
Denn ich bekenne meine Schuld
Kümmere mich ob meiner Sünde;
Meine Feinde aber blühen und erstarken,
Es mehren sich, die mich grundlos hassen;
Bezahlend Böses für Gutes,
Befeinden sie mich für mein Gutesthun.

Verlaß mich nicht, Jehova!
Mein Gott! sey nicht fern von mir!
Eile zu meinem Beistand,
Herr, meine Hülfe!

(Ps. 38.)

Als eines Abends der Alte vom Opfer kam, und sich wieder entfernen wollte, bath ihn Helon, daß er ihn einige Augenblicke anhöre. Was ist aus

mir geworden? hub er an. Ach, es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor dem Grimm' Jehovas und kein Friede in meinen Gebeinen vor meinen Sünden. Denn meine Schulden übersteigen mein Haupt; sie sind mir zu schwer, und eine ungeheure Last. In welcher Gestalt erscheine ich mir! Wer hat mir die Augen aufgethan, mein Elend zu sehen! Wie habe ich mich selbst getäuscht, als wäre ich, der nur Schüler war, schon ein Chasidäer! Wie elendes Spiel trieb ich mit meiner äußerlichen Selbstverläugnug, indeß mein Herz an dem klebte, dem ich zu entsagen schien! Wie erbärmlich war der Stolz, in dem ich mir einbildete, auf der Leiter der in einer bestimmten Reihe erfüllten Gebothe zur Vollkommenheit aufzusteigen! Wie groß war meine Unwissenheit, da ich meinte, die äußerliche Aufwartung im Tempel versöhne mich, und die treue Verwaltung des Hauses sey das Verdienst, das ich vor Gott bringen müßte! Wie kläglich rang ich nach äußeren Stützen, und wenn die eine brach, jagte ich nach andern, dem gelobten Lande, der Priesterschaft, dem Ehestande, und ward

überall betrogen durch mich selbst! Unaufhörlich rief es mir vom Sinai: Verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue. Ach, ich bin verflucht! Wie Kain muß ich bekennen: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge; und ich erschrecke vor den Worten der Kinder Korah: Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seelen zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich.

Gelobt sey Jehova, du hast die eine Seite der ewigen Wahrheit erkannt, es wird dir die andere nicht gebrechen, zu seiner Zeit. Israel ist das Volk der Trauer über die Sünde. Deines Volkes herrlichstes Erbe ist dir gegeben, und was das andere Erbe betrifft, so harre nur.

So ließ ihn der Alte. Am Morgen des neunten Tages fragte er ihn: Ist dir Friede geworden?

Helon schüttelte das Haupt.

Traue der Verheißung Jehovas. Des Herrn Wort ist wahrhaft, und was er gesagt, das hält er gewiß.

Aber man hat mich gelehrt, daß unsere Sünden des Messias Ankunft aufhalten, sagte Helon.

Menschen haben das erträumt, versetzte der Alte. Wo steht es geschrieben? Wohl scheiden unsere Untugenden uns und unsern Gott von einander, und unsere Sünden verbergen sein Angesicht vor uns; aber desto mehr bedürfen wir des Mittlers. Frage nicht, wie er kommt, der Messias, das ist dir zu hoch. Traue der Weisheit, die da spricht: Jehova besaß mich beym Anfange seiner Wege; ehe er etwas machte, war ich da! Ich bin ausgegossen von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden! Sprich nicht: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge. Du weißt, Jehovas Barmherzigkeit ist so groß, als er selber ist. Harre des Herrn! Der Messias wird auch deine Sünden tilgen. Bitte um Glauben, so versöhnt dich im

Opfer auf dem Brandopferaltar jetzt schon das künftige Opfer des Messias. Doch du hast an der Sünde des Volkes Theil genommen; so nimm denn auch Theil an der Versöhnung. Morgen ist das große Versühnfest.

An diesem neunten Tage war er schon sehr frühzeitig im Tempel. Der Hohepriester war sieben Tage im Tempel gewesen, sich auf das große Sühnfest am zehnten des Monaths Tisri vorzubereiten; mit ihm zugleich der Stellvertreter, der im Falle, daß er sich verunreinigen sollte, den Dienst versehen mußte. Eine große Menge Volkes war gleichfalls schon zugegen.

Mit dem Abende fing das Fest an. Es war der große Fasttag des Jahrs, weil vom Abende bis zum Abende vom ganzen Volke in diesen vierundzwanzig Stunden gefastet werden mußte. Mit dem Morgenroth war der Tempel von Menschen aus allen Stämmen angefüllt. Der Hohepriester hatte die Nacht durchwachen und sich am Morgen baden müssen. Nun begann sein Dienst.

Er war an diesem Feste so sehr die Hauptperson, daß er nicht nur den Dienst an den beyden Altären, den Lampen u. s. w. allein versahe, sondern in sich das ganze Volk vor Jehova darstellte. Er brachte das gewöhnliche Morgenopfer und sein hohepriesterliches Speisopfer. Nach einer abermaligen Reinigung im Bade kleidete er sich in seine Byßusgewande, Beinkleider, Oberkleider, Gürtel und Turban. Nach abermaliger Waschung der Hände und Füße opferte er den Farren zum Sündopfer für sich und sein Haus, und den Ziegenbock für die Sünden des Volks an der Thür des Heiligthums.

Er legte seine Hände von hinten auf den Kopf des Farren, und sprach: Ach, Jehova, ich habe übertreten, ich habe mich versündigt an dir, ich und mein Haus. Ach, Jehova, verzeihe mir meine Fehler, damit ich vor dir gesündigt habe, ich und mein Haus, wie geschrieben steht: An diesem Tage geschiehet eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn. Drey Mahl

sprach er in diesem Bekenntnisse den Namen Jehovas aus, und drey Mahl, so oft er ihn aussprach, fielen alle Priester, Leviten und das ganze Volk auf ihr Angesicht zur Erde, und sprachen: Hochgelobet sey der heilige Name seines Reiches in alle Ewigkeit!

Von dem Farren ging er gen Mitternacht zu den beyden Ziegenböcken. Er stellte sich in die Mitte der beyden Thiere, schüttelte eine hölzerne Büchse mit zwey Täfelchen, und griff mit beiden Händen hinein. Auf einem Täfelchen stand: Dem Jehova! und auf dem andern: Dem Azazel, zur Entweichung! Jedem Thiere legte er das Täfelchen, das er für dasselbe gezogen, auf den Kopf. Indem er dem einen das Loos des Jehova aufs Haupt legte, rief er laut: Dem Jehova! und alle Priester und Leviten und Israeliten fielen auf ihr Angesicht zur Erde, und sprachen: Hochgelobet sey der heilige Name seines Reiches in alle Ewigkeit! Darauf ward der Bock Azazel ans Thor Nikanors geführt.

Nun ging der Hohepriester wieder zu dem Farren, und that auf sein Haupt ein neues Bekenntniß für sich und sein Haus und die Söhne Aarons, und schlachtete ihn, worauf das Blut ein anderer Priester in einem Becken auffing. Dann hohlte er Kohlen vom Brandopferaltar, und machte Rauchwerk, und begab sich durchs Heiligste ins Allerheiligste, dem Herrn zu räuchern. Rückwärts aus dem Allerheiligsten und Heiligsten in den Vorhof wieder angelangt, nahm er das Blut, und ging in das Allerheiligste, tauchte seinen Finger hinein, und schwenkte ein Mahl das Blut in die Höhe und sieben Mahl gegen die Erde, nach dem Ort der Bundeslade hin.

War er wieder in den Vorhof gekommen, so wurde ihm der Bock Jehovas vorgeführt. Er schlachtete ihn, brachte das Blut ins Allerheiligste für die Sünden des Volks, so wie für seine, seines Hauses und der Söhne Aarons Sünden, tauchte den Finger in das Blut, und schwenkte es ein Mahl und sieben Mahl, wie vorher, gegen den

Ort der Bundeslade hin. Rückwärts begab er sich zum dritten Mahle aus dem Allerheiligsten in das Heiligste, und schwenkte ein und dann sieben Mahl gegen den Vorhang zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten mit dem Blute des Farren und dann auch mit dem Blute des Bocks. Er vermengte dann das zwiefache Blut, tauchte seinen Finger hinein, und ließ die Tropfen an den vier Hörnern des Rauchaltars herablaufen. Er reinigte den Altar von Asche und Kohlen, besprengte den gesäuberten Ort sieben Mahl, und versöhnte den Tempel. Das übrige Blut goß er an den Boden des Brandopferaltars aus.

Nun ging der Hohepriester zu dem Bock Azazel, bekannte, die Hände auf seinen Kopf gelegt, alle Sünden des Volkes über ihn, und sprach: „Ach, Jehova, das Haus Israel hat sich vergangen. Sie sind widerspenstig gewesen, und haben sich versündigt vor dir. Ach, Jehova, vergib das Vergehen, das Widerstreben und die Sünde deinem Volke, dem Hause Israel, wie geschrieben steht im Gesetz Mosis, deines Knechtes, der da

spricht: An diesem Tage geschiehet eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt werden vor Jehova." So oft der Name Jehova genannt wurde, fiel das Volk aufs Angesicht nieder, und sprach: Hochgelobet sey der heilige Name seines Reiches in alle Ewigkeit!

Der Bock wurde darauf von einem Israeliten in die Wüste Zuck geführt, welche zwölftausend Schritte von Jerusalem entfernt und voll rauher Felsen war. Das ganze Volk drang auf ihn zu, spie ihm nach, und rief: Gehe fort! Gehe fort! Weg! Hinaus! Was säumest du! Unsre Sünden sind noch nicht gebüßet! So wie der Israelit auf dem Felsen angelangt war, stürzte er den Bock rücklings in die Tiefe hinab, und ließ ihn die Sünde des Volkes in die unbewohnte Oede tragen.

Der Hohepriester nahm das Fell mit dem Eingeweide des Bockes, der dem Jehova geweihet war, und ließ es mit dem ganzen Bock aus der

Stadt tragen, und daselbst verbrennen. Die Männer, welche das verrichteten, und derjenige, der den Bock Azazel herausführte, waren den Tag unrein.

Diese Gebräuche machten einen gewaltigen Eindruck auf Helon. Er folgte dem Hohepriester, der im Weiberhofe den folgenden Abschnitt des Gesetzes vorlas.

Und Jehova redete zu Mose, und sprach: Vor allem am zehnten Tage dieses siebenten Monden soll der Tag der Versöhnung seyn; es soll euch heiliger Ausruf seyn, und ihr sollt euch casteyen, und Jehova Opfer darbringen. Und kein Geschäft sollt ihr thun an demselben Tage; denn es ist der Tag der Versöhnung, euch zu versöhnen vor Jehova, euerm Gott. Denn jegliche Seele, die sich nicht casteyet an dem Tage, die soll ausgerottet werden aus ihrem Volke. Und jegliche Seele, die irgend ein Geschäft thut an diesem Tage, dieselbe will ich vertilgen aus ihrem Volke. Kein Geschäft sollt ihr thun. Dieß

ſey eine ewige Satzung auf eure künftigen Geschlechter, in allen euren Wohnungen. Sabbath und Ruhetag ſoll er euch ſeyn, und ihr ſollt euch caſteyen, am neunten des Monden am Abend; vom Abend bis zum Abend ſollt ihr ruhen euren Ruhetag.

Als der Hoheprieſter die Worte las: Es iſt der Tag der Verſöhnung, daß ihr verſöhnet werdet vor Jehova, euerm Gott, da ging dem Helon das Licht auf in ſeiner Seele. Zum erſten Mahle fühlte er, was er für ſein Gemüth und für jedes menſchliche ſagen wolle, wenn es heißt in dieſen Worten: Der Herr redete und ſprach. Es waren alle Zweifel und Einwendungen hinweg; ſein Gebeth war erhört, und er fühlte ſich verſöhnt. Von dem Augenblick an breitete ſich ein ſanfter Friede in ſeinem Gemüthe aus.

Der Hoheprieſter badete ſich, legte die Byßuskleider ab und den hoheprieſterlichen Schmuck an, das Meil, das Ephod, das Schild und den Turban mit dem Namen Jehovas. In dieſem

Schmuck trat er vor den Altar, und opferte zum Brandopfer einen Widder für sich, einen andern fürs Volk, und sieben jährige Lämmer, nebst dem Fett von seinem und des Volks Sündopfern.

Das Volk blieb fastend im Tempel. Jeder trug sein Leichengewand. Männer, Weiber und Kinder von zwölf Jahren fasteten die vierundzwanzig Stunden. Das Anhören des Gesetzes war zwischen den beyden Opfern die Hauptbeschäftigung.

Als der Abend und das Ende des langen Fasttages herannahete, opferte der Hohepriester wieder vor dem Abendopfer einen Farren zum Brandopfer und einen Bock zum Sündopfer. Nach dem Abendopfer badete er sich, wusch Hände und Füße, vertauschte wieder die hohenpriesterlichen Kleider mit dem Byßusgewande, ging ins Allerheiligste, und hohlte die Rauchpfanne heraus. Das war das vierte Mahl, daß er an diesem Tage ins Allerheiligste ging, aber auch nur an diesem Tage, dieses Eine Mahl vor Jehova, durfte er vor das Angesicht der Bundeslade

kommen. Dann badete er sich von neuem, und im hohenpriesterlichen Schmucke räucherte er im Heiligen, und zündete die Lampen an. Zum Schluß sprach er den Segen über das Volk, das dabey auf sein Angesicht fiel. Helon bethete:

Glückselig, wem Missethat vergeben, Sünde
verziehen ist! —
Glückselig der Mensch, dem Jehova die Schuld
nicht zurechnet,
In deß Gemüth kein Trug! —

Als ich schwieg, alterte mein Gebein,
Durch mein Stöhnen den ganzen Tag.
Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine
Hand;
Mein Lebenssaft vertrocknete, wie in
Sommer-Dürre.
Doch bekannt' ich dir meine Sünd', und hehlte
nicht meine Schuld.
Ich sprach: Gesteh' ich meine Missethat
Jehova!
Da vergabst du meiner Sünde Schuld.

Darum bethe jeglicher Fromme zu dir,
Wenn noch Gnade zu finden!
Die Fluth großer Gewässer wird ihn nicht treffen.
Du bist mein Schirm, vor Drangsal wahrest du mich,
Mit Rettungs-Jubel umgibst du mich.

Ich will euch unterweisen, und euch lehren,
Welchen Weg ihr wandeln sollt,
Leiten soll euch mein Auge.
Seyd nicht wie Roß und Maul ohne Verstand,
Die mit Zaum und Gebiß zu fesseln,
Wenn sie nicht zu die nahen.
Viel Schmerzen hat der Frevler,
Wer aber Jehova vertraut, den umgibt Gnade,
Freuet euch Jehova's, und frohlocket, Gerechte,
Und jauchzet, all' ihr Rechtschaffenen!

(Ps. 32.)

Welch ein Fest! Ehe es anbrach, hatte der Hohepriester sieben Tage im Tempel sich durch heilige Gebräuche, und das Volk sich durch Vergeben der Beleidigungen, durch Versöhnung der getrennten Freunde, durch neue Anknüpfungen lose gewordener Verhältnisse vorbereitet. Nun bricht es an, das Volk feyert es durch vierundzwanzigstündige Enthaltung von Arbeit und Speise, der Hohepriester tritt anbethend vor Jehova, wohin ihm kein Mensch folgen darf, wird versöhnt, und kehrt rein und lauter zurück. Aber durch sein Haus hängt er mit dem ganzen Volke zusammen; nur durch ihn gehet die Sühne von Gott auf sein Volk über in neuen Opfern. In langen, ernsten Entbehrungen steht die Menge des Volkes draußen, denkt an Grab und Tod, und harrt bethend auf die Wiederkehr seines gereinigten Oberhauptes. Dann wird das Gesetz vorgelesen, und das gereinigte Herz öffnet sich nun dem Gesetze, das nun besser verstanden, treuer befolgt werden kann.

Das Fest war geendigt. Indeß der Hohepriester seine glückliche Wiederkehr aus der

furchtbaren Nähe der göttlichen Majestät, und das Volk seine Versöhnung feyerte, beging Helon mit dem Alten still, aber selig, sein großes Fest. Er hatte nun den Frieden gefunden.

Er lag an der Brust des Alten, und sprach seinen kindlich gerührten seligen Dank aus.

Er lag spät noch vor Jehova, und bethete:

Preise, meine Seele, Jehova,
Und all mein Innres seinen heiligen Namen!
Preise, meine Seele, Jehova,
Und vergiß nicht alle seine Wohlthaten!
Er vergibt all deine Schuld,
Heilet all deine Krankheiten;
Er löset aus der Grube dein Leben;
Er krönet dich mit Gnad' und Erbarmen;
Er sättigt mit Gutem dein Alter,
Daß sich erneue, wie des Adlers, deine Jugend.
Jehova übet Gerechtigkeit,

Und Gericht für alle Unterdrückten,
Er that Mosen seine Wege kund,
Den Söhnen Israels seine Thaten.
Barmherzig und gnädig ist Jehova,
Langmüthig und reich an Gnade.
Nicht immer fordert er vor Gericht,
Und nicht ewig trägt er nach;
Nicht nach unsern Sünden thut er uns,
Und nicht nach unsern Vergehen vergilt er uns.
Denn gleich der Höhe des Himmels über der Erde,
Waltet seine Gnade über seinen Verehrern;
Gleich der Ferne des Aufgangs vom Untergang,
Entfernt er von uns unsre Missethaten;
Gleich dem Erbarmen des Vaters über die Söhne,
Erbarmt sich Jehova seiner Verehrer.
Denn er kennet unser Gebild,
Eingedenk, daß wir Staub.
Der Mensch — wie groß sind seine Tage,

Wie die Blume des Feldes, also blüht er:
Ein Wind fähret darüber, und sie ist nicht mehr,
Und sie kennet nicht mehr ihren Ort. —
Jehova's Gnade bleibt für und für gegen seine Verehrer,
Und seine Gerechtigkeit gegen die Menschenkinder;
Gegen die, so seinen Bund halten,
Und seiner Gebothe denken, sie zu thun,
Jehova hat im Himmel errichtet seinen Thron,
Und sein Königthum herrschet über alles. —
Preiset Jehova, ihr seine Engel,
Ihr Gewaltigen, Thäter seines Worts,
Gehorsam der Stimme seines Worts!
Preiset Jehova, all seine Heere,
Ihr seine Diener, Thäter seines Willens!
Preiset Jehova alle seine Werke,
An allen Orten seiner Herrschaft!
Preise, meine Seele, Jehova!

(Ps 103.)

Sechstes Kapitel.

Das Laubhüttenfest.

Im ganzen Lande machte man unter Jubel und Dank Anstalten zum Laubhüttenfeste. Eine fröhliche Erwartung bewegte das ganze Volk. Die Aernte war vollendet. Seit dem Festage des Blasens war fast immer nur Fest= oder Rüsttag gewesen, aber die Laubrüst war der höchste, strahlendste Gipfel. — Mit dem Neujahrstage kündigt sich ein neues Leben an, durch acht Bußtage mahnt es an den kommenden, großen Versöhnungstag am zehnten des Monathes und nach kurzen Tagen der Erhohlung und des Uebergangs

beginnt am fünfzehnten die Laubrüst, welche die Feyer bis zum zwey und zwanzigsten verlängert, so, daß nur wenige gemeine Tage in diesem Monath vorkommen, und der letzte in dieser Festreihe alle frühere Festlichkeit gleichsam in Einem Mittelpunkt sammelt, und alle Herrlichkeit der Feste Israels in sich vereinet.

Indeß nun in den schönen Tagen allgemeiner Rüstung auf's große Fest einige den letzten Aerntesegen einzubringen bemüht waren, andere sich zur Wallfahrt anschickten, einige die daheim bleiben mußten, sich ihre grünen Hütten zu bauen anfingen, und andere sich die köstlichsten Früchte und schönsten Zweige von Blumen herbeytrugen, um in den Thälern Jerusalems ihre Hütten damit zu verzieren, kam Helon aus dem Tempel zu den Seinigen herab. Ein stiller, milder Friede, wie er ihn noch nie empfunden; eine heilige Ruhe und Befriedigung des Gemüthes, wie sie in der Mitte und doch hoch über der leidenschaftlichen Freude und kleinlichen Verzagtheit stand, ein inneres, seliges Gleichge-

wicht, wie es nur der Seele einwohnen mag, welcher die Räthsel des Lebens gelöst sind, und welche sich für Zeit und Ewigkeit durch eine allmächtige Liebe geführt weiß — das war es, was er in sich fühlte. Er jauchzte und jubelte nicht, und war doch so innig froh. Er schien so ruhig und still, und war doch innerlich so thätig und belebt. Es ging sein Trachten und Denken auf ein unsichtbares, ewiges, zukünftiges Gut, und doch war er nie so offen für alle Freuden der Natur und so empfänglich für die zartesten Züge menschlicher Liebe gewesen.

So kam er in Iddo's Haus zurück. Er sagte nicht, was ihm geschehen, aber ein jeder fühlte, daß es etwas Göttliches war. Das Bekenntniß seiner Sünde und die Bitte um Vergebung, beydes, hatte nun etwas Wohlthuendes, da es früher etwas Unheimliches in sich trug. Mit demüthiger aber reiner Liebe umfaßte er Sulamith, und gegen alle legte er eine so milde, dienende und wohlthuende Gesinnung an d n Tag daß sie wohl sahen, er sey ein anderer und neuer Mensch

geworden. O, das ist immer der Fall, wenn in das unruhige und irre Leben endlich der Friede Gottes tritt, und das irdische Gemüth im Glauben ein neues Leben gewommen.

Sulamith hatte ihn nie so geliebt und war nie so von ihm geliebt worden. Die seligsten Tage ihres Lebens gingen an, und alles Vergangene war im strengsten Sinne vergangen und vergessen. Sie blühte auf, wie eine Rose von Jericho, wenn die Morgensonne den etwas starken Thau von den duftenden Blättern trinkt. Am wenigsten wußte sich Iddo in seinen Vetter zu finden; doch war er schon sehr vergnügt, daß das Angesicht voll Trauer sich in ein Angesicht voll Heiterkeit verwandelt hatte. Aber auf Selumiel machte diese Veränderung einen sehr tiefen Eindruck. Er beobachtete Helon unaufhörlich, und in seinen Blicken lag Staunen und Triumph. Endlich nahm er ihn allein und fragte: Hast du das im Tempel empfangen, Eydam? und beym Opfer, wie mir der Alte sagte? Helon bejahete es und erzählte ihm seinen Schmerz

und seinen Trost. Da nahm ihn Selumiel weinend in die Arme und sprach: Gelobt sey Jehova! Ich bin auch genesen. Du weißt, von Jugend auf lag ich krank am Essäischen Wahn. Es fehlte wenig, so hätte ich in den letzten Wochen Haus und Familie verlassen und wäre zu den Essäern gegangen. Aber dergleichen habe ich bey ihnen nicht gesehen, als bey dir. Ich danke Gott, daß ich es nicht gethan und weiß nun, was auch mir sein Altar geben wird.

Am dreyzehnten Tage des Monaths Tisri kamen, sobald der Mittag nahte, zuerst die kleineren, dann die größeren Wallfahrtszüge an. Von allen Seiten mit Sang und Klang strömten die Hunderttausende aus der Nähe und Ferne herbey. Jetzt grüßten Söhne des Libanons und von Bersabe, dann die Bewohner von Peraea und Galiläa, nun die des Meeres Gestade und die fernen Gebirge bauen, und endlich sogar die Fremdlinge aus Syrien, Kleinasien, Cypren und Lybien, den Berg und die Stadt ihres Gottes. Vom hohen Dache des Hauses

sahen Helon und Sulamith dem festlichen Gedränge zu. Ein wehmüthig frohes Gefühl erfüllte ihre Herzen, als ein Zug der aus Osten kam, sang:

Zu Jehova in meiner Drangsal
Ruf' ich, und er wird mich hören!
Jehova, errette mich von der Lippe der Lüge,
Von der Zunge des Trugs!
Was schafft dir und was nützt dir die Zunge des Trugs?
[Wie] scharfe Pfeile des Krieges [ist sie]
Gleich Kohlen des Ginsterstrauches.
Weh mir, daß ich weil' unter Mesech,
Wohne bey den Zelten Kedars!
Lange genug hab' ich gewohnet
Bey denen, die den Frieden hassen!
Ich will den Frieden; doch red' ich [vom Frieden],
So wollen jene Krieg.

(Ps 102.)

Am andern Tage, welcher der Rüsttag aufs Fest war, begab sich das eigenthümliche Schauspiel, das nur Jerusalem biethet, in der heiligen

Stadt und ihrem Weichbilde. Die Tempelhöfe, die breiten Plätze an den Thoren, alle Dächer der Häuser, der Oehlberg bis zu seinen drey Spitzen herauf, das Thal Kidron, die ganze Gegend in und um Jerusalem, grünten zusehends auf. Wiesen und Gärten und manche Gebüsche waren schon falb, aber die Palmen, Fichten, Myrthen, und Granatbäume hatten ihr länger dauerndes Grün abgeben müssen. Die ganze Gegend war schon von der Sonnenhitze verdorrt, und die Weinberge waren leer, und an den Zweigen blinkten keine goldnen Früchte mehr, aber hier kehrte noch einmal der Frühling und Sommer zurück, mit allen seinen bunten Farben. Ueberall regten sich geschäftige Hände. Männer und Weiber bauten an den Laubhütten. Man sang sich einander zu, die Kinder gingen den Alten zur Hand, und plötzlich zauberte sich ein fröhlich grünendes Lager von Lauben in und um Jerusalem. Indeß rings umher die ausgetrockneten Berge und Ebenen trauerten, blühte, wie mitten im Lenze, die Stadt, die Jehova nach seinem Namen genannt.

Gegen Abend war alles fertig. Das labende Grün leuchtete in seinem dunkelen Glanze, die goldenen Pomeranzen, Citronen und Paradiesäpfel glüheten dazwischen, die kostbarsten Teppiche waren an den Seiten der Lauben aufgehängt, reiche Stickereyen bedeckten den Boden, in der Mitte brannte die großen Lampe, und in dem kunstreichen Zelte prangte goldener und silberner Hausrath. Der Abendstern schien schon über das Meer herauf, und die Wallieder der Pilgrimme verschwebten mit ihren letzten Tönen in der Luft. Nun machten sich die Familien auf und verließen nach den gewöhnlichen Waschungen die enge Wohnung oder die weite Gasse, und zogen in die Laubhütten.

Sein Dach und seinen Hof hatte Iddo den Fremden überlassen und sich seine Laube in einem Weingarten am Oehlberge erbaut. Als er sich mit den Seinigen, zu denen auch Selumiels Familie gehörte, in dieselbe verfügt hatte, und die unzähligen Lampen aus all' den Lauben am Oehlberge, im Thale Kidron und auf den Dächern

der Stadt eine bestirnte Erde unter dem bestirnten Himmel bildeten, stellten sie sich um den reich ausgestatteten Tisch. Iddo bethete: Gelobt seyst du, Herr, unser Gott, du König der ganzen Welt, der du uns mit deinen Gebothen geheiligt und befohlen hast, in Laubhütten zu wohnen! Er leerte den Becher; die übrigen folgten ihm, und in demselben Augenblicke geschahe es vielleicht in tausend Laubhütten, und das Fest war angegangen.

Die Sterne des Himmels schienen hell in die Hütte herein, die Tausende von Lampen erleuchteten Thal und Höhe, ein linder Abendwind hauchte in die Zweige und bewegte die Düfte, ein freudiges Murmeln hüpfte durch die Gegend, man rief sich nachbarliche Grüße zu und hier und da erhob sich Psalmengesang unter den Tönen der Abuffen und Cymbeln. Jetzt im Genuß der seltenen Speisen, nun in ruhigem Gespräch, dann im behaglichen Gefühle der Festfreude Israels verging der Abend.

Wer versöhnt ist, darf sich freuen. Unter allen Freuden des menschlichen Herzens gibt es

keine innigere, als die der Versöhnung. Folgte auf neun Bußtage ein Sühnfest, so mußte auf dieses nothwendig ein solches Fest der Freude folgen, als die Laubrüst. Das erfuhr Helon.

Gegen Mitternacht erloschen nach und nach die Lampen. In den Hütten ward es still. Die Weiber, Kinder und Schwachen kehrten in die Häuser zurück, und die Männer breiteten ihre Polster in den Lauben aus. Alle legten sich zum Schlafe nieder.

Aber noch nicht war der Tag wieder angegangen, das erste Morgenroth färbte die Spitzen der Arabischen Gebirge, als schon die Festleute ihre Hütten verließen und zum Tempel des Herrn aufstiegen, in dem schon um Mitternacht die Thore geöffnet waren. Ehe das Morgenopfer begann, waren alle Hallen und Höfe auf Moria angefüllt. Das tägliche Gepränge, das Löschen der Lampen, das Schlachten des Lammes, das Räuchern im Heiligsten, das Opfern und Drometen leitete das Fest ein, wie gewöhnlich. Jetzt

folgte das Eigenthümliche im Morgenopfer des Laubhüttenfestes. Die acht Priester standen auf dem Abhange des Altars, ein jeder mit demjenigen Zubehör des Opfers, das ihm aufgetragen war, und die Reihe schloß sich mit dem, welcher die goldene Kanne mit Wein zum Trankopfer herauftragen sollte. Da erschallten auf Ein Mahl alle Instrumente und eine hohe Freude glänzte in den Augen der Priester und des Volks. Das Wasserthor war geöffnet und durch seine hohen Flügel kam ein Priester herein mit einer goldnen Kanne voll Wasser, das er im Brunnen Siloah zu schöpfen gegangen war. Dieser Brunnen, von dem der Prophet sagt, daß sein Wasser stille rinnet, lag am südöstlichen Fuße des Moria. Alles schwieg, und nur die Drometen ließen sich hören. Man machte dem Priester weite Bahn in den Höfen. Als er dem Brandopferaltar nahte, trat ein anderer Priester ihm entgegen, und beyde, wie sie sich sahen, sangen einander zu: Frohlockend schöpfen wir Wasser aus den Quellen des Heils! Und das umherstehende Volk antwortete mit denselben Worten: Frohlockend schöpfen wir

Wasser aus den Quellen des Heils! Der entgegenkommende Priester nahm dem heraufkommenden die Kanne ab, und vermischte das Wasser mit dem Opferweine. Drometen und Schalmeyen nebst dem Gesang des Hallel durch die Leviten ertönten dazwischen; und das Volk stand in den weiten Höfen und den in Absätzen sich senkenden Hallen und hielt eine Citrone in der einen und einen Busch von Palmen-, Weiden- und Citronenzweigen in der andern Hand.

Das war die erste Festfreude in der Laubrüst, von der es in Israel hieß: Wer die Freude des Wasseropfers nicht gesehen hat, der hat keine Freude gesehen. Helon sah sie und fühlte sie; aber er erblickte in dem Wasseropfer nicht bloß eine Andeutung des Dankes für den Frühregen im siebenten und den Spätregen im elften Monathe von denen der eine die Bestellung der Felder, der andere die letzte Füllung der Saat möglich macht; sondern auch ein Gedächtniß des Wassers, das wunderbar in der Wüste aus den Felsen sprang, und über beyde Bedeutungen

ahnete er noch eine dritte, deren klare Einsicht er von dem Messias erwartete.

Nun wurde das Festopfer, nähmlich dreyzehn Farren, zwey Widder und vierzehn jährige Lämmer mit ihren Speis- und Trankopfern zum Brandopfer, und ein Ziegenbock zum Sündopfer gebracht. An diesem Tage dienten Priester aus allen Ordnungen und wenigstens vierhundert sechs und vierzig. Eine Menge Leviten, der Kunst verständig, standen auf den funfzehn Stufen, und das große Hallel erscholl von den Hunderttausenden. Als man in dem Gesange des großen Hallels zu der Stelle des hundert und achtzehnten Psalms kam, in der das Hosianna vorkommt, so setzte sich ein feyerlicher Umgang in Bewegung; andeutend den Zug Israels durch die Wüste. Männer und Knaben, Priester und Volk, jeder mit einem Festbüschel von einem Palmzweige und zwey Myrthenzweigen in der rechten und einer Citrone in der linken Hand — gleichsam Anfang und Ende des Pflanzenreiches, Sprossen und Frucht — umwandelte den Brandopferaltar. Während des Umganges sangen sie unaufhörlich:

Herr, hilf,
O Herr, laß wohl gelingen!

Dabey wurden die Büschel geschüttelt und man dachte an die Worte des Psalms: Lasset rühmen alle Bäume im Walde! Wie sie den Hohepriester ansichtig wurden, überschütteten sie ihn mit duftenden Blättern und Früchten, um auf die heiligste Person im Volke auch alle lieblichen Gaben der Erde zu häufen.

Das war die zweyte Tempelfreude in der Laubrüst. Auch sie vereinte den Dank für die Gaben der Aernte, und das Gedächtniß des größten Ereignisses in der Geschichte des erwählten Volkes Gottes. Aber für Helons sehnenden Blick in die Zeit, wo die Verheissung Jehovas sich erfüllen sollten, gehörte zu dem Hosianna auch der gleich darauf folgende Spruch: Gelobet sey, der da kommt im Namen Jehovas!

Wie der Umgang vollendet und der Hohepriester von der obersten der funfzehn Stufen

den Segen auf das Volk gelegt, brachte ein Theil des Volkes seine besonderen Dankopfer, und ein anderer begab sich in die Hallen, um der Vorlesung und Erklärung des Gesetzes beyzuwohnen, da besonders im Sabbathsjahre das ganze Gesetz in diesen Tagen verlesen wurde.

Doch für den Abend, wenn nun in den Hütten oder vom Dankopfer im Tempel das Mahl gehalten ward, wartete des Volks noch eine dritte Freude, welche die Nachtfreude hieß. Gleich nach dem Abendopfer, in dem auch das Wasser aus dem Brunnen Siloah geopfert wurde, drängte sich alles in den Weiberhof, der von ungeheuern Lampen auf vier goldenen Leuchtern, die funfzig Fuß hoch waren, erhellt wurde. Auf den funfzehn Stufen, die aus dem Weiberhofe in den Hof Israels hinaufführten, standen die Leviten und übten die Kunst der Töne. Die Frauen sahen von der Gallerie über den Hallen zu. Die Männer des hohen Raths, die Aeltesten und Vornehmsten des Volkes führten einen heiligen Reigen mit brennenden Fackeln in den

Händen auf, und sangen Psalmen und Loblieder. Die Alten saßen umher, die Jungen standen, man verwunderte Proben körperlicher Gewandtheit und Kraft, und manche Stunde währte die heitere Freude der festlichen Nacht, und hielt durch die lauen Lüfte, die reizende Lampenhelle, den Duft der würzigen Früchte, die man mitgebracht, und durch den allgemeinen Frohsinn die Feyernden fest.

Helon entzog sich ihr nicht und zuschauend der fröhlichen Menge suchte er die Deutung auf, die ihm bald näher in dem Winter, der nun folgte und die Nacht der Erde ist, bald entfernter in der geschichtlichen Vergangenheit, in der die Wolkensäule leuchtete, bald in der geheimnißvollen Zukunft, die dem Volke Israel verheißen war, offenbar wurde, und ihm diese Nacht zu einer weissagerischen Weihenacht machten

Acht Tage dauerte das Fest. In den sieben ersten wiederhohlte sich das Gepränge des ersten Tages doch mit einem zwiefachen Unterschiede. Die Zahl

der Farren zum Brandopfer verringerte sich jeden Tag um einen, so, daß wenn am ersten dreyzehn, am siebenten nur sieben Rinder, und folglich in allen sieben Tagen siebenzig Rinder geopfert wurden. Dann durften auch in den sechs folgenden Tagen bürgerliche Geschäfte getrieben werden, die an dem ersten nicht erlaubt waren. Wenn je, so war an jenem der Handel lebhaft. Was Aegypten an künstlichen Erzeugnissen, Sidon und Tyrus an erkauften und selbst gearbeiteten Kostbarkeiten, die Morgenlande an Gewürz und Kleinodien, Gilead an Balsam, Galiläa an Ertrag des Bodens und der Heerden besaß, wurde zusammengebracht, und das Nothwendige und Angenehme für die unfreundlichen Tage des Winters eingekauft.

Doch der Handel reitzte Helon nicht. Lieber lagerte er sich auf dem Oehlberge in Iddos Laube, und schaute nach der Herrlichkeit des Hüttenlebens hin. Seit er den Frieden seiner Seele gefunden, und im Glauben ihm eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gegeben ward, erschien

ihm das Leben mit allen seinen Freuden und Leiden, mit seinen Tagen und Nächten, wie solch eine Woche der Wallfahrer in der Laubrüst, wo auch jeder in vergänglicher Hütte wohnt, die Bequemlichkeit des häuslichen Lebens gern in der Nähe Jehovas entbehrt, und durch eine höhere Anordnung die Nächte erhellt, und die Tage voll Lust des Wasserschöpfens und des Hosiannazuges findet.

Am dritten Tage brachte er ein Dankopfer, das bey ihm, wie der Name desselben eigentlicher sagt, ein rechtes Friedensopfer war. In der Zeit, welche Sulamith zwischen der Darbringung und dem Festmahle mit der Zubereitung der Speisen verbrachte, machte er von der Erlaubniß Gebrauch, welche die Priester an den hohen Festtagen hatten, ins Heiligste des Tempels zu gehen, und seine Pracht zu besehen.

Wenn man durch das schöne Thor in den Heidenhof, aus diesem über vierzehn Stufen in den zehn Ellen langen Zwinger und von da

über fünf Stufen in den hundert fünf und dreißig Ellen breiten Weiberhof und dann über fünfzehn Stufen durch das Thor Nikanors in den elf Ellen breiten Hof Israels, und dann über vier Stufen, in den gleichfalls elf Ellen breiten Priesterhof, also zu dem fünften Absatze, und auf einer Höhe von zwei und vierzig Stufen über dem Heidenhofe, zu dem Brandopferaltar gelangt, so erhebt sich hinter ihm, der fünfzig Ellen breit ist, nach einem Zwischenraum von zwey und zwanzig Ellen der Tempel selbst. Der Brandopferaltar steht nicht in, sondern vor dem Tempel, weil das Blut der Versöhnung Gott und Menschen vereinigt, und in ihrer Mitte fließen soll. Zwölf Stufen führten zum Tempel hinan, und da, wo einst im Tempel Salomos die zwey Säulen Jachin und Boas sich erhoben, begann die Halle. Das Gebäude bestand nehmlich aus drey Theilen, der Halle, dem Heiligsten und Allerheiligsten. Die Halle war hundert Ellen hoch, hundert lang und zwanzig breit. Der Eingang siebenzig Ellen hoch und fünf und zwanzig breit, hatte keine Flügel und war offen. Innerlich war die

Halle neunzig Ellen hoch, fünfzig lang und zwanzig von Osten nach Westen breit, und ganz vergoldet. Dem Eingange gegenüber war der Vorhang der in das Heiligste führte, fünf und fünfzig Ellen hoch und sechzehn breit, von den Farben der vier Elementen, weiß, dunkelblau, carmosin und purpurfarbig, und über dessen Eingange war ein großer, goldener Weinstock mit goldenen Trauben in Mannsgröße angebracht. Das Heiligste, in andern Maßen, als das im Tempel Salomos von zwanzig Ellen breit und sechzig lang und hoch; inwendig über zwanzig breit, vierzig lang und sechzig hoch. In ihm standen der goldene Leuchter, der goldene Tisch und der goldene Rauchaltar. Aus dem Heiligen durch einen Vorhang war in das Allerheiligste zu kommen, das einen Cubus von zwanzig Ellen ausmachte, und in diesem Tempel leer war, indeß in dem alten die Bundeslade mit den Gesetztafeln, über demselben der Gnadenstuhl, ein umschließender Deckel der Versöhnung, und über dem Gnadenstuhl die beyden Cherubim mit der Wohnung der Herrlichkeit Jehovas standen. An

den Seiten dieser drey Theile, so wie über dem Heiligsten und Allerheiligsten, waren Gemächer von drey Stockwerken erbaut, in die man durch zwey Thüren in die Seiten der Halle eintrat, und sie zur Aufbewahrung des Schatzes und anderer Kostbarkeiten gebrauchte. — Das ganze Gebäude war mit schweren Goldplatten belegt, und das platte Dach mit scharfen, eisernen, vergoldeten Spitzen besetzt, damit sich die Vögel nicht darauf setzen konnten.

Mit heiligem Schauer nahete sich Helon dem Hause Gottes, das in seiner dreyfachen Abtheilung das Dreyfache andeutet, das wir in Gott verehren. Betbend erstieg er mit andern Priestern die zwölf Stufen. In tiefer Demuth betrat er die Hallen und ließ sich erst durch die Gemächer an den Seiten des Gebäudes führen. Als sie wieder in die Hallen herabgekommen waren, öffnete sich der Vorhang des Heiligsten. Bis dahin hatte er in der Ferne aus dem Priesterhofe oft die Wohnung der Herrlichkeit des Herrn betrachtet. Aber nun trat sein zitternder

Fuß in das Unbekannte, ins Heiligste. Gegen Mittag stand der goldene Leuchter, dessen sieben Lampen jeden Abend angezündet, gegen Mitternacht der Schaubrodtisch, auf dem wöchentlich zwölf Brote aufgelegt wurden, und in der Mitte der Rauchaltar aus Acacienholz, eine Elle lang und breit, zwey hoch, auf dem Abends und Morgens ein Priester unter dem Opfer des Lammes dem Herrn räucherte. Helon bedachte, wie in vollständiger Darstellung der Erleuchtung, der Stärkung, und die Anbethung in diesen Sinnbildern erschienen. Hier vor dem Vorhange, der ihn von dem Allerheiligsten schied, in das der Hohepriester jährlich nur an einem Tage gehen durfte, hier in dem Heiligsten, das nur Priesterfüße betreten durften, vor des Herrn Rauchaltar brachte er Anbethung, Dank, Demüthigung, Gelübde, Bitte Gebeth und Fürbitte vor Jehova. Es waren heilige Augenblicke, deren Gaben durch Worte nicht geschildert werden können.

Was ihm die Erlaubniß, das Heiligste zu sehen, an diesem Tage unschätzbarer machte, war

die Begleitung des Alten. Der ehrwürdige Greis hatte ihn am Pfingstfeste von dem Gange in das Tempelhaus abgehalten, und schon damahls ihm gesagt, er wolle ihn hinführen. Jetzt erinnerte er ihn gleich nach dem Dankopfer daran, und versicherte ihn, es sey nun die rechte Zeit. Er selbst bereitete sich mit Helon dazu durch ein ernstes und langes Gebeth. Der Alte war ungewöhnlich bewegt. Nie traurig, nie lustig, nie unruhig und nie träge, nie abgespannt und nie angespannt, so hatte er sich immer gezeigt. Jetzt zum ersten Mahle schien er gerührt, und das innere Bewegtseyn gab der ehrwürdigen Greisesgestalt eine ungewohnte und auffallende Verklärung. Er redete im Gange durch das heilige Gebäude kein Wort, wie es Sitte war. Aber auch als sie zurückgekommen waren, blieb er stumm. Helon hätte ihn gerne um manche Deutung gefragt, aber in dieser Stimmung wagte er den Greis nicht anzureden. Er glaubte seine Gedanken zu errathen, wenn er dieses verdeckte Heilige als das Bild des Zustandes betrachtete, in dem einst der Messias die Welt bringen

würde, indeß Israel vorläufig nur draussen steht, und vor dem Heiligthum seinen Altar und seine Opfer hat.

Der Alte führte ihn in die Halle Salomonis wo er ihn am ersten Abend eingeführt. Er zeigte ihm, mit der Hand winkend, auf den vor ihnen liegenden Tempel und die Höfe hin. Nach einem langen, aber sehr gerührten Stillschweigen sprach er: Knie nieder, Sohn! Ich will dir meinen Segen geben. Was ich that an dir, hatte ich deinem Vater und Oheim versprochen. Ich eile zu ihnen hin. Wo sie sind, sehen wir uns wieder. Meine Führung ist zu Ende. Durch mich führte dich Jehova. Laß dich nun nur durch seinen Geist selbst leiten! Du siehst mich nicht wieder auf Erden!

Erstaunt und erschüttert sank Helon nieder. Der Alte gab ihm seinen Segen. Helon lag noch weinend auf der Erde, da entschwand er. Helon ging in sein Gemach. Das war offen, aber niemand war darin.

In großer Bestürzung eilte er zu Selumiel, der ihm sagte, daß der Alte oft auf lange Zeit wie verschwunden sey, und daß er immer Wahrheit rede.

Das Mahl hielt Helon in einer Mischung von Freude und Schmerz, doch beydes wurde von dem dankbaren Gefühl des inneren Friedens getragen und geheiligt. Ehe er den Tempel verließ, sprach er im Gebeth seine Empfindungen vor Jehova aus.

Als sie in die Laubhütte am Oehlberge zurückkamen, saß eine fremde Gestalt in ihr, die sie nicht gleich erkannten. Es war Myron. Wie sie ihn erkannten, waren alle befremdet. Iddo schien ihn herauswerfen zu wollen. Selumiel war unschlüssig, welchen Entschluß er zu nehmen habe. In diesem Augenblick hob Myron, dessen blasses Angesicht nun erst sammt seiner verfallenen Gestalt, recht sichtbar wurde, also an: Laßt Helon entscheiden! Er wandte sich zu ihm und sprach: An jenem Tage, wo ich zum zweyten

Mahle durch meinen heidnischen Leichtsinn das Glück deines Lebens störte, floh ich in die Wüste Juda. Den Verirrten führte ein Priester hierher nach Jerusalem, und nahm mich gastlich auf. Was mit dir geschehen, ist mir von ihm kund geworden, dem ich meine Reue und meinen Entschluß mitgetheilt. Ich will die heidnischen Fabeln und Thorheiten verlassen und anbethen den allein wahren Gott. Diesen Abend trat ein alter, ehrwürdiger Greis in das Haus meines Gastfreundes, und befahl mir, gleich zu dir zu gehen, und dir in seinem Namen zu sagen, daß du mich nicht allein in deine alte Freundschaft, sondern auch in deinen Glauben aufnehmen sollest. Ich werde ein Proselyt.

Das ist der Alte im Tempel! rief Helon aus. Ja, ich will es thun. Er umarmte seinen Jugendfreund. Er bath ihn um Vergebung für seinen falschen Verdacht. O, wenn Elisama das erführe, setzte er hinzu. Seine Hoffnung ging immer darauf hin, daß du einer der Unsrigen würdest.

Kaum hatten die andern gehört, was vorgegangen, so kam Selumiel mit großer Herzlichkeit auf ihn zu; Iddo dachte nicht mehr an gewaltsames Herauswerfen; beyde und alle übrigen wünschten ihm Glück und Helon rief ein übers andere Mahl aus: Habe ich es dir nicht gesagt, wenn du Israel siehest in seiner Herrlichkeit, in seinem gelobten Lande, in seinen seligen Hoffnungen, du würdest dich ihm anschließen! Das hat der Gott gethan, erwiderte Myron, der Himmel und Erde geschaffen! Er hat meinen Leichtsinn hart bestraft, und in meinem Elende mich Eure Gesetze und Eure Hoffnungen kennen gelehrt. Nun begriff ich, warum in allen Landen die Weissagungen auf Judäa hinweisen, und wollte auch heißen, was ich bin.

Gelobet sey Jehova, der sein Volk Israel mehrt, und geredet hat durch seinen Propheten, wie man es siehet, heutiges Tages: Mache dich auf, und werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir, denn siehe, Finsterniß bedeckt die Erde und

Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheinet über dir, und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln.

Iddo sprang jauchzend auf und fragte seine Gäste, ob wohl in und um ganz Jerusalem eine Laubhütte sey, die solch einer Zierde, wie dieser Fremdling sey, sich rühmen dürfe.

In seiner schnellen, entschlossenen Weise drang Myron auf baldige Aufnahme, und seine Freunde waren gerne dazu hilfreich, da sie dieß Fest, das doch in seinen Bildern auf das künftige Licht der Heiden anspielte, nicht feyerlicher begehen konnten, als durch Myrons Aufnahme. Je häufiger seit den neuesten Zeiten dieses Anschließen einzelner Heiden an Israel war; desto zuversichtlicher sahe man jeden Zukömmling als ein Unterpfand baldiger Erfüllung der Verheissungen Gottes für Israel an, die man so verstand, als solle Israel bald über alle Völker der Erde herrschen.

Iddo und der Gastfreund Myrons, diese beyden Bürger Jerusalems suchten ihn zu bewegen, daß er ein Fremdling der Gerechtigkeit werden möge. So nannte man diejenigen, welche vollständig in das Volk Israel übergingen. Sie stellten ihm vor, daß er durch die Beschneidung, die zwar ein wenig schmerzhaft, aber gar nicht gefährlich sey, der Verheißung Abrahams theilhaftig würde: daß er dann durch die Taufe, der er sich als dem Hauptsächlichsten, unterwerfen müsse, nicht allein gereinigt, sondern auf ein Mahl seinen alten Verhältnissen und Irrthümern entnommen und zu einem neuen Leben wiedergeboren werde, und daß er endlich durch das Opfer von drey Turteltauben oder jungen Tauben, gleich allen gebornen Kindern Israel, das Recht erhalte, im Priesterhofe sein Opfer zu bringen. Dieses dreyfache, Beschneidung, Taufe und erstes Opfer waren unumgänglich nothwendig, um aus einem Heiden ein Judengenosse, oder wie es auch hieß, ein Frendling der Gerechtigkeit, ein Ankömmling der Gerechtigkeit zu werden.

Selumiel fiel ihnen bey, und ganz gegen seine früheren Aeußerungen, legte er das größte Gewicht auf das Opfer, und wies auf Helon hin, der ein Beispiel gebe, was ein Kind Israel durch das Opfer werden könne.

Myron entschied sich nicht, aber man sahe, daß er dahin neige, nur ein Fremdling des Thores zu werden. Helon unterstützte ihn und fragte: bedarf es denn mehr? Nimmt er denn nicht Theil an dem Gesetze, an allen bürgerlichen Vorzügen Israels, wie er denn auch in den Thoren oder Städten des Volkes wohnen darf? Ist nicht größere Gefahr, wenn er nach Alexandria zurückkehrt und daselbst bleibt, daß ihn die Hellenisten für Leontopolis gewinnen, wenn er ein vollständiger Judengenosse ist?

Am andern Morgen führten sie Myron ins Mittelgericht, das im Thore Nikanors seine Sitzung hatte. Er schwur daselbst feyerlich vor drey Zeugen, Helon, Selumiel und seinem Gastfreunde die Abgötterey ab, bekannte seine

Ueberzeugung von allen im Gesetz geoffenbarten Wahrheiten und gelobte die sieben sogenannten Gebothe Noahs zu halten, nehmlich vor aller Abgötterey sich zu hüthen, den alleinigen Gott anzubethen, Blutschande zu meiden, nicht zu rauben und zu stehlen, nicht zu morden, Gericht zu halten, daß Recht und Gerechtigkeit im Schwunge gehe, und kein Blut und nichts, worin Blut ist, folglich auch das Erstickte nicht, zu essen.

Jetzt brachte Myron sein Opfer; doch durfte er nur bis zum Zwinger, zwischen dem Hofe der Heiden und dem Hof Israels, kommen, und führte von nun an den Namen des Gottesfürchtigen, des Verehrers Gottes oder des Fremdlings und Proselyten des Thores. Er feyerte das ganze Fest mit, indem er die Wasserfreude, die Hosiannafreude und die Nachtfreude, theils aus dem Baris, der so gebaut war, am nordwestlichen Ende des Moria, daß er den ganzen Tempel mit der Aussicht beherrschte, theils aus dem Zwinger beobachtete.

Die heissen Mittagsstunden des vorletzten Tages brachte Myron mit Helon allein in dem Schatten der Laubhütten an dem Oehlberge zu. Helon las ihm die anziehende Schilderung aus dem Buch Nehemiae von der ersten Laubrüst nach der Gefangenschaft vor.

Und am zweyten Tage versammelten sich die Stammhäupter des ganzen Volkes, die Priester und Leviten zu Esra, dem Schriftgelehrten, damit er sie unterrichtete in den Worten des Gesetzes. Und sie fanden geschrieben im Gesetze, welches Jehova durch Mose geboten: daß die Söhne Israels in Laubhütten wohnen sollen, auf das Fest im siebenten Monde. Demnach ließen sie ausrufen und verkünden in allen ihren Städten und zu Jerusalem, und sagen: gehet hinaus auf die Berge, und holet Oehlzweige und Balsamzweige und Myrthenzweige und Palmenzweige und Zweige von andern dichten Bäumen, um Laubhütten zu machen, nach der Vorschrift. Und das Volk ging hinaus, und holete sich Zweige, und machte sich Laubhütten, ein jeder auf

seinem Dache und in ihren Höfen und in den Höfen des Hauses Gottes und auf dem freyen Platze am Wasser-Thore, und auf dem freyen Platze am Ephraims-Thore. Und die ganze Versammlung derer, die zurückgekommen aus der Gefangenschaft, machte Laubhütten, und wohnete in den Laubhütten. Und zwar halten seit den Tagen Josuas, des Sohnes Nun, die Söhne Israels nicht so gethan bis auf diesen Tag. Und es war eine sehr große Freude.

Beyde ergötzten sich eine Zeit lang mit Bemerkungen über das reizende und rührende Bild dieser ersten Feyer nach dem wiedergewonnnen Lande der Väter.

Es läßt sich nicht leugnen, sagte dann Myron, daß die Dionysien der Griechen einige Aehnlichkeit mit dieser Laubrüst haben, der Dank für die goldene Gabe des Dionysos erinnert an das Wasser und Weinopfer in unserm Tempel; der Thyrsus an den Palmen, Myrthen und Weidenbüschel, das Evohe an das Hosianna, der Umgang um den Altar an den Dionysos-Zug, der Reigen im Wei-

berhofe an das Hüpfen angesehener griechischer Jünglinge. Lodert nicht in beyden die Fackel in den Händen der Feyernden, und ist nicht in beyden die Nachtfreude ein Hauptstück des Festes? Aber mit dieser Vergleichung ist der Geist und das Verhältniß beyder gegeben. Die Dionysien der Griechen verhalten sich zu der Laubrüst Israels, wie ein Zerrbild zum wahrhaften Gemählde.

Das ist überhaupt das Verhältniß des ganzen Heidenthums zum Judenthum, sagte Helon. Seit einiger Zeit kann ich es nicht anders ansehen. Die Heiden haben die gemeinsame Ueberlieferung aus Noahs Stammhause nicht rein bewahrt, die Dichtung mit der Wahrheit zu vermengen sich erlaubt, und was sie von Israel Göttliches empfangen, durch menschliche Zusätze entstellt, wie es denn auch nicht anders seyn konnte, indeß Jehova seinem Jeschurun nicht allein das Gegebene erhielt, sondern auch durch neue Gesetze ihm noch tiefer eindrückte.

Jetzt verstehe ich, was du früher andeutetest. Es geht mir ein Licht auf über die Geschichte des Alterthums und des Volks der Griechen, die nur dadurch von Aegyptern und andern Völkern sich unterschieden, daß sie ihren Zerrbildern den Reiz der schönen Form zu geben wußten.

Lobe Jehova, sagte Helon, daß du zur Quelle zurückgekehrt bist, und bitte ihn, daß alle Heiden dahin zurückkehren mögen. Der Messias, durch den es geschehen wird, kann nicht lange ausbleiben. Er ist der Heiden Licht und Israels Trost.

Sage mir aber im Vertrauen, alter Freund und neuer Bruder! werden zu seiner Zeit meine alten Brüder, die Heiden, Fremdlinge des Thores oder der Gerechtigkeit seyn? fragte Myron.

Laß uns erwarten, was der Messias beschließen wird; antwortete Helon.

Erlaube mir, dir zu vertrauen, wie ich es mir nun denke, fuhr Myron fort. Durch den

Unterschied der Fremdlinge des Thores und der Gerechtigkeit, dem Noachischen und Mosaischen Gebothe, scheint mir in den Gesetzen Jehovas selbst ein wichtiger Unterschied hervor zu leuchten. Ich habe beschworen, daß ich von den Wahrheiten, die im Gesetze offenbaret sind, überzeugt bin, aber ich habe mich nicht verpflichtet, die Sitten und Gebräuche, die er den Kindern Israel vorschreibt, zu erfüllen. Wie, wenn nun jenes, das Allgemeine, dessen alle Völker bedürfen, und dieses das Besondere wäre, das deinem Volke allein gegeben ist, um jenes um so treuer zu bewahren? Hast du selbst mir doch in diesen Tagen aus dem Unterricht des Alten im Tempel erzählt, daß die Opfer die sichtbare Weissagung und daß sie um des Kleinglaubens willen dem Volke vorgeschrieben seyen?

Ich will dir nicht beystimmen und nicht widersprechen, entgegnete Helon, aber, was du vorbringst, führt mich auf die Bedeutung dieses letzten und höchsten Festes im Jahre, wie sie mir in diesen Tagen immer gegenwärtig gewesen ist.

Wenn sich nehmlich in allen unsern Festen zuerst eine Beziehung auf unser Land und seine Gaben, und dann die doppelte auf die Vergangenheit unsers Volkes und auf seine herrliche Zukunft nicht verkennen läßt, so finde ich dieses Dreyfache vorzüglich hier sehr schön. Zunächst feyert das Laubhüttenfest den Dank für die vollendete Obst-, Oehl- und Weinärnte, als den letzten Segen des halbjährigen Herbstes im Lande der Verheißung, der auf Ostern mit der Weihe der Gerstenärndte anfängt, und jetzt erst endet. Aber die Art, wie wir es in Hütten und Umzügen feyern, stellt uns jenes vierzigjährige Wohnen und Werden unsers Volkes in der Wüste dar. Es ist dir immer unbegreiflich gewesen, warum Gott unsere Väter vierzig Jahre auf einer Reise ermatten und sterben ließ, die man in drey Tagen zurücklegen kann, und die wirklich in zwey Jahren schon fast zurückgelegt war. Aber erwäge nur, daß Israel unter dem Druck ein entartetes und verweichlichtes und halsstarriges Volk geworden war, und für das Gesetz, das ihnen gleich nach dem Auszuge vom Sinai herab gegeben worden,

erst empfänglich werden mußte. Wie sollte das geschehen? Wenn sie in Palästina festsaßen, und ein Jahrhundert mit Erhaltung des Landes und häuslicher Einrichtung zu thun hatten? Ich darf dich statt der Antwort nur auf die Zeit der Richter verweisen, die du kennst. Wahrlich besser konnte es nicht geschehen, als wenn Israel ein Menschenalter zusammen blieb, denn wenn Neues eingewohnt werden soll, so mag es leichter bey einer Masse von Menschen geschehen, die ihr Leben lang in einem Lager, das höchstens zwey Sabbather lang und breit war, der genauesten und immer gegenwärtigen Gemeinschaft und Aufsicht unterworfen waren, als bey einem Volke, das in Städten und Dörfern und Hütten auf einer Fläche von mehr als zwey Tausend Sabbathern ins Gevierte zerstreut ist. So läßt man Knaben gemeinschaftlich in der Schule lernen, und den Mann sendet man in die Welt, daß er selbst sich unterrichte. Indeß wenn wir uns am Laubhüttenfest erinnern, wie nothwendig unserm Volke eine so genaue Gemeinschaft in der Wüste war, damit es später in des

weiteren Gemeinschaft des Gesetzes und der Sitten Jehovas bleibe, so bringt uns diese Erinnerung auf den Gedanken jener großen Verbindung, worein alle Welt kommen soll, wenn der Messias der Heiden Licht und Israels Trost seyn wird. Sagen doch unsere Schriftgelehrten, daß in den sieben Tagen die siebzig Farren für alle die verschiedenen Völker der Welt geopfert werden. Lange wird es nicht mehr dauern, denn von Juda ist schon der Scepter gewichen und ist in Levis Hand, und die siebzig Jahrwochen Daniels müssen fast zu Ende seyn. Und darum sey mir zweyfach willkommen in den Tagen der Laubrüst, o Myron, als alter, nun auf ewig wiedergewonnener Freund, und als auch ein sichtbares Unterpfand, daß sich Gottes Weissagung erfüllen wird.

Die Freunde umarmten sich, und gingen vom Oehlberg zum Opferaltar in den Tempel.

Am letzten Tage im Feste der Laubhütten, war es am herrlichsten. Die Wasserfreuden, das

Hosianna, die Nachtfreuden hatten jeden Tag Statt gefunden, und nur die Zahl der geopferten Rinder hatte sich mit jedem Tage verringert. Jetzt kam der siebente Tag, der auch das große Hosianna und der Weidentag heißt. Das Brandopferaltar war mit Weidenzweigen bis an die Hörner ausgeschmückt. Die Kronen dieser Zweige waren eingebogen, zum Zeichen, daß alle irdische Herrlichkeit sich vor der Majestät Gottes beugen müsse. Das Wasserschöpfen war nicht mehr als an den früheren Tagen ausgezeichnet, aber der feyerliche Umgang beym Hosianna kam auf die höchste Höhe seiner Feyerlichkeit, indem das Volk sieben Mahl mit seinen Büscheln, Citronen und Freudenrufen den Altar umging. Sechs Tage hatte das Volk freylich ein Mahl den heiligen Umgang gemacht; allein am siebenten, da das Fest und die ganze Festreihe des Jahres sich schließen sollte, konnte die Lust an Tempelfreuden nur in dem letzten, langen, endlosen Zuge sich sättigen. Der freudige Bittruf des Volkes schien nicht aufhören zu wollen. Man nahm das letzte Abendbrot in den Laubhütten

ein, deren Laub auch schon zum Theil herbstlich falb geworden war, und die anfängliche Frische verloren hatte, aber dafür aus sieben glücklichen Tagen die theuersten Erinnerungen zurückrief. Der Hausväter sprach das Dankgebeth über den letzten Becher Wein, den man hier trinken wollte. Man leerte ihn, die Sterne standen am Himmel und leuchteten zum letzten Mahle in die Laube herab. Iddo segnete die Versammlung; Myron dankte dem Herrn, und alle verließen die Laubhütte mit der Wehmuth, die man beym Abschiede von einer theuern Stelle, an der uns wohl gewesen, nicht verbergen kann. Die Kinder und Weiber, selbst Helon und Myron nahmen zum Gedächtniß ihres dießjährigen Wohnens in Hütten eine Citrone, einen Granatapfel, oder sonst eine Frucht oder ein Blatt mit sich. Doch dieser schöne Schmerz machte gleich der lautern Nachtfreude Raum, die heute fortwährte und noch nicht beschlossen wurde.

Die endete erst, so wie das Wasserschöpfen am achten Tage, der als ein besonderer Sab=

bath der vollen Woche der Laubrüst noch zugegeben war. An ihm ward nicht unter dem Hosianna ein Umgang gehalten, und seine Festopfer bestanden nur aus Einem Farren, Einem Rind und sieben Jährlingen von Schaafen nebst den gewöhnlichen Mehl- und Weinopfern, zum Brandopfer, und aus Einem Ziegenbock zum Sündopfer. Sein unterscheidender Name war außer Azereth, Tag der Versammlung, der Tag der Gesetzesfreude; weil an diesem Tage die Lesung des Gesetzes und der Propheten endete, und jährlich an dem folgenden Sabbath wieder anfing. Konnte es denn einen schöneren Schluß des Festes geben, als die feyerlichst von dem ganzen Volke vor Jehova vollbrachte Beendigung des Umgangs mit Gottes Wort, den jeder daheim an allen Sabbathen des Jahres gepflogen? Was jeder in seinen einzelnen Synagogen des Landes bethend begonnen, beschloß er hier feyernd in der Mitte seines ganzen Volkes! Und was er beschloß, war das Erhabenste, was es für den Menschen gibt, die Erlernung göttlicher Weisheit aus der Offenbarung des Herrn. Es geschah am

zwey und zwanzigsten Tage des Monathes in dem bis dahin achtzehn festliche und nur vier gemeine Tage gewesen.

Siebentes Kapitel.

Der Schluß.

Die Lauben waren abgebrochen. Nur die hin und her zerstreuten Blätter, Blumen und Bänder zeigten, was für Tage in Israel gewesen. Die Wallfahrer liefen zur Abfahrt gerüstet durch einander, und sagten Lebewohl. Mancher nahm vom Fest und von Jerusalem Abschied, und sah beyde nicht wieder. Der frische, schon herbstliche Morgenwind spielte in den Zweigen und Trümmern, die auf der Erde lagen, und die einzelnen Hütten, die auf den Dächern und in den Gärten der Bürger Jerusalems noch ungestört als

Erinnerungen an das Fest da standen, grünten nicht mehr, sondern spielten in allen Farben des abfallenden Laubes.

Alle Hauptfeste des Jahres waren mit dem Tage der Gesetzesfreude ausgefeyert, das halbe Jahr der Aernte war geschlossen, die düstre regnerische Zeit des Winters brach an, wo kein Fest gefeyert wurde und kein Wallfahrtslied auf den Wegen nach Jerusalem ertönte, und manchem der Winter des Todes drohete.

Die Züge ordneten sich. Selumiel mit seiner Familie und Myron gingen über Bethanien im Zuge von Jericho. Iddo hatte sich angeschlossen, denn es war ihm, als müsse er noch ferner sehen, was sich mit diesen seltsamen Menschen begebe.

Als sie durch die Niederung zwischen der südlichen und mitleren Spitze des Oehlberges hindurchgingen, dachte Helon an seine Thränen, die er auf Pfingsten vergoß, als er dem Zuge von Jericho nachsahe und ausrief: Schwer ist der

Weg zur Gerechtigkeit! Jetzt zog er als glücklicher Gatte, mit dem Frieden Gottes in der Seele, unter den Reihen der Danksingenden, und hätte sagen können: Leicht ist der Weg zur Gerechtigkeit, wenn er durch das Gebieth des Glaubens genommen wird. Er sang mit dem Volke:

Jehova, nicht hoffärtig ist mein Herz, noch stolz mein Blick;
Ich unternehme nichts, was mir zu groß und über mich erhaben.
Ja! 'gestillt und geschweigt hab' ich meine Seele!
Wie ein entwöhntes Kind an der Mutter Brust,
Wie ein entwöhntes Kind ist in mir meine Seele.
Harr', o Israel, auf Jehova,
Von nun an bis in Ewigkeit.
(Ps. 131.)

Der Zug entfernte sich immer mehr von Jerusalem. Ein Psalm nach dem andern erklang. Man redete dazwischen von der Freude des Festes.

Auf der bekannten Oase wurde unter den Palmen der Mittag verbracht. Myron war erstaunt über die Wonne der Wallfahrt, und war froh als Proselyt sich ihr angehörig betrachten zu dürfen. Am Abende spät langte der Zug in Jericho an, und des andern Morgens setzten die Galiläer ihre Reise am Jordan hinauf weiter fort.

Helon in seiner milden Ruhe, Sulamith im Gefühl ihres Glücks, Myron in Betrachtung der Sitte Israels, bereiteten sich ernstlich auf die Reise nach Aegypten vor, um die Mutter abzuholen. Als sie im Begriff waren, abzureisen, zeigten sich in Jericho die Spuren der Pest. Sie mochte durch die Menge meist unbegrabener Leichen aus dem Feldzuge gegen Samaria entstanden seyn. Das ist die fürchterlichste Krankheit, welche so schnell, als der Aussatz langsam, einen gleich elenden Tod herbeyführt. Plötzlich beginnt sie mit Eckel, Kopf- und Kreuzschmerzen; der Kranke redet schwer, und verliert oft Sprache und Gehör. Die Augen werden trübe; es stellt

sich Schlafsucht ein; die Kräfte verschwinden auf ein Mahl aus allen Gliedern; düstere Schwermuth, Irrereden und Fieber befallen den Armen, und gewöhnlich am dritten Tage stirbt er. Glücklich, wenn eine Pestbeule noch das elende Leben rettet. Verbreitet sich diese Krankheit, so ist aller öffentlicher Verkehr aufgehoben. Straßen, Brunnen, Häuser sind mit Leichen bedeckt; der Angesteckte wird von den nächsten Anverwandten verlassen, und Verzweiflung und Ausgelassenheit gehen einander zur Seite. Pfeile Gottes nennt sie das Volk.

Da die Pest bey ihrem Ausbruche am fürchterlichsten zu wüthen pflegt, so sahe Selumiel in diesem Umstande einen Wink Gottes, mit seiner ganzen Familie nach Aegypten zu reisen. Schnell wurden die Anordnungen gemacht, Häuser und Freunde Jehova empfohlen, und die herrliche Palmenstadt in ängstlicher Flucht verlassen. Ueber Bethel, Gibeon und Lydda eilten sie nach Joppe. Helons Gastfreund wurde gebethen, ihnen bald Gelegenheit zu verschaffen, mit einem Phönizischen Schiffe nach Alexandrien zu kommen.

Helon sah nach den Bergen Juda hinüber von dem hohen Joppe, und segnete das theure Land, das auch ihm ein Land der Verheissung und Erfüllung geworden war. Das Bild der frommen Mutter, deren Erwartung er nun in jeder Hinsicht bey seiner Ankunft übertreffen wollte, ihre Freude im Wiedersehen, ihr Dank, daß sie ins Land ihrer Väter zurückkehren, und das Grab ihres Mannes sehen werde, ihr Segen über ihn und Sulamith — das und vieles Andre stellte sich ihm in schöner Hoffnung dar.

Der Gastfreund schien unruhig zu seyn. Man meinte, er fürchtete, daß sie schon angesteckt seyen. Helon suchte ihm diese Furcht auszureden. Der Gastfreund schüttelte den Kopf, und sahe Helon traurig an. Nicht mich, sagte er endlich, sondern dich betrifft mein Schmerz. Fasse dich Du willst vergeblich die Mutter abholen. Sie ist gestorben. Die Nachricht von Elisamas Tode und der Untreue deiner Frau hat ihr das jammernde Herz gebrochen!

Sulamith schrie laut auf. Myron weinte. Helon fühlte, was ein Kind bey der Nachricht vom Tode der Mutter fühlt. Aber er wußte, daß er an der Hand Jehovas wandele, daß der Herr zerreisset, aber auch heilet, schlåget aber auch verbindet, und daß unsre Wege nicht seine Wege, und seine Gedanken nicht unsre Gedanken sind. Tröste mich, Jehova, rief er mit einem Blick gen Himmel, wie einen seine Mutter tröstet! Dann setzte er sich in einen Winkel, und ließ den erweichenden Thränen ihren Lauf.

Man beschloß, dennoch die Reise fortzusezzen wegen der Pest in Jericho, und der nöthigen Anordnungen in Alexandrien. Selumiel, nebst Frau, Sohn, Schnur und Enkel, Helon, Sulamith, Sallu und Myron, schifften sich auf einem Phönizischen Schiffe ein. Die Fahrt ging glücklich und schnell an der Küste neben Jamnia, Asdod, Ascalon, Gaza und Raphia, troz der vorgerückten Jahrszeit, fort.

So eben, wie des Meeres spiegelhelle Fläche, war Helons Gemüth. So purpurn wie der Wie-

derschein der fernen Fluth, so reich an Trost schien Jehovas Gnade an seinem Schmerz wieder. So hell und blau der Himmel sich über See und Land wölkte, so hell und licht war ihm auch Gottes Erbarmung über ihn. Die Trauer um den Verlust der Mutter hatte nur das Gefühl der göttlichen Barmherzigkeit gehoben, die ihm den furchtlosen Frieden gegeben, in dem man nichts im Tode, nichts im Leben mehr fürchtet.

Eines Morgens sahen sie das Morgenroth glänzend und breit dem Tage voraufgehen. Alle waren in einer eigenen Stimmung. Helon voll ruhiger Freude. Da erzählte er den Freunden, die auf dem Verdecke um ihn saßen, den innern Gang des jetzt geendeten Jahres und der Wallfahrt, und wie ihn Jehova den wahren Frieden habe suchen und finden lassen. Im Traume habe er ihm denselben geweissagt, aber damahls in der Nacht des Osterfestes habe er ihn noch nicht verstanden. Er beschrieb ihn. Es ist alles eingetroffen, fuhr er fort; mein Sehnen und Suchen, die Priesterwonne in der Nähe des Hohepriesters,

die mich doch nicht beruhigte, der Schmerz um den blassen Oheim, dessen Grab mich nun lehrte, daß ich den rechten Trost noch nicht empfangen; die holde Gestalt, die mir winkte, und die ich nicht verstand und liebte, wie ich sollte. Doch die himmelhohe Ceder stolzer Gerechtigkeit ist gefallen; den langen, langen Gang bin ich durchgewandelt, und der Stern ist mir erschienen, der mich durchs Leben leitet. Was Golgatha bedeutet weiß ich nicht: aber das weiß ich, daß ich selig bin im Glauben. Der ganzen Welt möchte ich zurufen:

Jauchzet Jehova, alle Welt!
Dienet Jehova mit Freuden,
Kommet vor sein Antlitz mit Jubel!
Erkennet, daß Jehova Gott ist,
Er hat uns gemacht, und sein sind wir;
Sein Volk und die Heerde seiner Weide.
Tretet in seine Thore mit Dank,
In seine Vorhöfe mit Loblied;
Danket ihm, preiset seinen Namen!

Denn gütig ist Jehova, ewig währet seine
Gnade,
Und auf Geschlecht und Geschlecht seine
Treue.

(Psalm 100.)

Und durch alle Tage und Wechsel meines Lebens, in Noth und Tod soll mein Trost seyn, was der letzte der Propheten sprach, als der Mund der Weissagung sich schließen wollte:

Bald wird kommen zu seinem Tempel der
Herr, den ihr suchet,
Und der Engel des Bundes, deß ihr begehret.
Siehe, er kommt! spricht Jehova Zebaoth.

Als er so geredet, versank er in dem seligen Gefühl der Zukunft. Alle, die um ihn saßen, schwiegen, denn die Gewalt seines Glaubens schien sich jedem in einer unaussprechlichen Wirkung mitzutheilen.

Auf ein Mahl schrien verwirrte Stimmen durchs Schiff: Rettet! Rettet! Sturm! Der Himmel war umzogen und die Wellen schlugen hoch empor. Das Schiff schwankte nach allen Seiten. Hülfe! Hülfe! schrie es unaufhörlich. Man suchte dem Gestade zu entweichen, denn es war voll Felsen. Die Brandung schlug immer furchtbarer ans Schiff. Die Schiffer riefen ihre Götter an. Die Kinder Israel betheten zu Jehova. Ruhig und wie gesichert stand Helon unter den zagenden Menschen und den drohenden Wogen.

Jetzt bekam das Schiff einen gewaltigen Stoß und fing Wasser. Vergebens arbeiteten die Menschen. Sulamith floh an Helons Brust. Einer rief dem andern Stellen aus den Psalmen zu. Es war allen gewiß, daß sie sterben mußten. Der Jammer nahm überhand. Plötzlich krachte das Fahrzeug. Es war an dem Fesen zerschellt. Die Mannschaft sank unter. Keiner konnte dem andern Lebewohl zurufen. Ein Balken trug Helon herauf. Er blickte um sich, und sahe Sulamith mit ihrem Vater versinken.

Furchtbar einsam und fast ohnmächtig trieb er einige Augenblicke auf den stürmischen Wellen umher. Da wälzte sich aus entsetzlicher Höhe eine Woge heran. Helon rief durch den brausenden Sturm:

Der Engel des Bundes — — — —
Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth!

und wurde in den Wellen begraben.

Nach einer Stunde legte sich der Sturm des Meeres. Auch der des Lebens hatte sich für die gelegt, welche in den Wogen den Tod, in Gott das Leben gefunden.

Ende des letzten Theils.

Nachschrift des Verlegers.

Als die ersten Theile des vorstehenden Werkes in die Druckerey kamen, glaubte der Herr Verfasser, daß Noten und Citaten bey einem solchen Werke wenigstens etwas Ueberflüssiges seyen, indem diejenigen, für welche dieses Werk geschrieben, nicht im Besitz der Quellen sind, und diejenigen, welche die Citate nachschlagen können, dieselben anderwärts vollständiger vorfinden.

Indeß schon bey der Erscheinung der ersten Theile wurde von manchen Seiten her der Wunsch geäußert, daß sie nicht fehlen möchten, und ehe der dritte Theil gedruckt wurde, erschien eine holländische Uebersetzung, welche der ehrwürdige Herr Professor van der Palm mit einer Vorrede, und der gelehrte Hr. Professor Clarisse mit sehr schätzbaren Noten begleitet hat. Dieser Umstand veranlaßt uns, die Vollendung der holländischen Uebersetzung abzuwarten, um die Noten des Hrn. Clarisse zu denen des Hrn. Verfassers hinzuzufügen. Unterzeichneter wird sie alsdann den Besitzern des Helons nachliefern.

Büschler.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strauß, Friedrich

Helons Wallfahrt nach Jerusalem hundert neun Jahr vor der Geburt unsers Herrn

Bd.: 4

Elberfeld (1820)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.799-b#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722826-1